

Werk

Titel: Besprechungen

Ort: Halle

Jahr: 1891

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0015|log64

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

BESPRECHUNGEN.

Stichel, Karl, Beiträge zur Lexikographie des altprovenzalischen Verbuns (Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie veröffentlicht von E. Stengel LXXXVI). Marburg, Elwert 1890. 86 S. 8°.

Über den ersten Teil dieser Arbeit, der die Buchstaben *a-e* umfaßte und als Marburger Dissertation im Jahre 1888 erschienen ist, habe ich im Litt. Bl. X 413 ff. berichtet. Jetzt liegt die ganze Arbeit vor, die trotz mancher Irrtümer und Lücken mit Dank zu begrüßen ist. Die folgenden Bemerkungen und Berichtigungen ziehen auch den früher erschienenen Teil wieder mit in Betracht. Von eigenen Zusätzen, wie ich sie im Litt. Bl. gegeben, muß ich jedoch absehen, da ich sonst den einer Rezension zugemessenen Raum weit überschreiten müßte, denn ich habe mir an Verben, die bei Raynouard überhaupt oder doch in der betreffenden Bedeutung fehlen, noch gegen 700 notiert.

Acaminar heißt nicht „sich auf den Weg machen“, wohl aber *se acaminar*, das in beiden Belegen vorliegt. *Acaminar* müßte „auf den Weg bringen“ bedeuten, wofür ich kein altprov. Beispiel kenne, doch existiert es neuprov.; vgl. Mistral *acamina*. Das in den Nachträgen S. 83 angeführte Beispiel aus Marcabru: *e son acaminat li con* verstehe ich nicht recht.

Afarar. *Tant vey que tortz s'afara E dreitz es esserratz* Guir. Riq. 46,23. Stichel deutet frageweise „sich ausbreiten“. Mistral hat: *s'afara* „se mettre au travail“, was auch an der altprov. Stelle ganz gut paßt.

Afiffollir heißt „schmücken“ nicht „sich schmücken“. Mistral: *afin-foula* „parer, atinter“. Paul Meyer setzt im Glossar zur Flamenca, die den einzigen Beleg bietet, auch richtig das reflexive Verbum = *s'orner* an.

Aglaziar „tuer par le glaive (Glossar)“. Einziger Beleg Daurel 449. Aber Gui hat den Herzog mit dem „*espieut*“ durchbohrt; vgl. V. 380. Das Wort ist hier wohl in allgemeinerem Sinne „tödten“ genommen; vgl. bei Raynouard *Arc es mot glaziosa armadura* und *glazios turmens* und Crois. Alb. Glos. *eglazietz* „tués“.

Agullonar. Ein weiterer Beleg findet sich bei Daude de Pradas 4. Vert. Card. 918: *Desirier, que natura dona, On plus fort poyn et agullona, Rezem un pauc*.

Amudir. Ein Beleg. Ein weiteres Beispiel findet sich Herrigs Arch. 32,346 § 11.

Ansiar. Zu der einzigen Belegstelle B. de Born 6, 36 (ed. Stimming): *Mas questa patz qu'en Symos nos adus Raub'e ansi' e fai d'aut bas chazer* bemerkt Stichel: *ansi* doch wohl = *auci*. Meiner Meinung nach ist zweifellos *ausi* zu schreiben. Auch Chabaneau bemerkt *Revue des lgs. rom.* XXXI 605: *Je lirais ausi*.

Apezar findet sich in der Bedeutung „absteigen“, *Roman d'Arles* 1052 (*Revue d. l. r.* 32, 507): *Girart remas tot sols, en tera aperet*. Dazu Chabaneau ib. S. 530 „mit pied à terre“.

Apregar. Nicht nur in der Litt. Bl. X 415 angeführten Stelle aus Jaufre, sondern auch in dem ersten von Stichel citierten Beleg: *e fas ades plus aprejar* (sc. die Dame) | *on plus la destrenh sos talans* M. G. 1045, 3 erlaubt der Sinn die von Stichel vorgeschlagene Schreibung *a prejar* nicht, denn der Vers muß besagen: „und sie läßt sich um so mehr bitten“.

Aquerre. Nach S. 14 Anm. 2 ist *aquerre* im Glossar zu *Flamenca* zu streichen. Dort findet es sich aber nicht, wohl aber im Text V. 4163, wo allerdings Bartschs Korrektur *a querre* anzunehmen sein wird. Sicher belegt ist das Verbum *Revue d. lgs. rom.* 3, 33 No. 158: *... I. translat public contenen quel rey . . autreyet . . que puescon comprar castels, vilas, possesios e rendas et aquerre, e que lur lauzet aquelas que avian aquistas e que en temps endevenidor aquerrian*.

Aquistar. Zu den beiden Belegen aus S. Pons: *Temptar me chal, senso repaux, Per aquistar glorio et laux* V. 617 und *Tot eyso nos chal contemplar Per aquistar lo paradis* V. 2577 bemerkt Stichel: „Oder *per a quistar*?“ Käme *quistar* in der Bedeutung „erwerben“, „erlangen“ vor, so müßte die Frage eine offene bleiben, da aber *quistar*, soviel ich weiß, diese Bedeutung nicht hat, so lautet die Antwort: Nein.

Arebusar deutet Stichel frageweise = „ausweichen“, Suchier Dkmlr. Glos. = Rayn. „*rebuzar*“; (Lex. Rom. V 57 = „*radoter*“). Die einzige Belegstelle findet sich Suchier Dkmlr. I 299: *E pos per plaser ay pres Pena dolor et affan, Amors meti a mon dan, Qu'arebusan a pales*. Der Text befriedigt nicht recht. Ich meine, es wird *amor* und *arebusam* zu ändern sein; *qu'arebusam* = „denn sie (die Liebe) stößt mich von sich, weist mich zurück“, vgl. Mistral *rebusa* „*rebuter, refroidir, décourager*“. Daß *rëusar* in der Bedeutung „ausweichen“ vorkommt, ist durch keinen Beleg gesichert; bei Sternbeck S. 18 werden Belegstellen aus der Crois. Alb. und Girart de Ros. angeführt und dazu bemerkt: an allen diesen Stellen bedeutet *rëusatz* oder *räusatz* „zurückgeworfen, zum Rückzug genötigt“. Vgl. Paul Meyer Romania I 234, Crois. Alb. Glos. und Mistral *rebusa* „*pousser en arrière*. — Es findet sich aber unter den bei Sternbeck aufgeführten Stellen auch Gir. de Ros. 1800: *Lo dux Gui de Peitieu no s'en rëus*, das P. Meyer a. a. O. = *ne s'y refuse pas, ici „ne recule pas devant le combat“* deutet. Also *se rëusar de* „zurückweichen vor, ausweichen“. In den weiter citierten Stellen *E cel que contra chantar di* (so verlangt der Reim statt *di*s, vgl. Paul Meyers Anmerkung zu der Stelle), *Sembla ben c'ane rebusan* Dern. Troub. S. 31 und *D'omes say ques van rebuzan Que son avutz bon e cortez; E s'anc los lausiei nulha vetz, Ar los puesc ben anar blasman* Bartsch Denkm. 14, 18 (B. Carbonel) finden wir das Verb in der Bedeutung „rückwärtsgehen“. Die erste Stelle wäre zu deuten: „und derjenige, der gegen das

Singen redet, scheint rückwärts zu gehen“ d. h. handelt so verkehrt wie einer der rückwärts geht. In der zweiten Stelle ist „rückwärts gehen“ in übertragenem Sinne zu nehmen „zurückgehen, schlechter werden, sich verschlechtern“: vgl. Mistral *rebusa* = „reculer, empirer“ und *ana en rebusant* = „reculer au lieu d'avancer, devenir pire“. In Betreff der ersten Stelle fragt es sich aber, ob dem Verbum hier nicht doch, wie Raynouard und Bartsch es wollen, Tobler und, ihm folgend, Stichel es bestreiten, die Bedeutung „faseln“ zukommt, denn neuprov. existiert es in diesem Sinne, vgl. Mistral *rabusa* „radoter, en Dauphiné et Rouergue“. Vgl. auch *Mystère de S. André* 940: *Tot so que di vay a rebus*. Stichel S. 15 Anm. I meint es sei wohl nicht nur an der erwähnten Stelle von B. Carbonel, sondern auch in den beiden anderen bei Raynouard V 57 sich findenden Citaten *rebusar* = „zurückweisen, ausweichen“ zu deuten. Aber der Sinn läßt das nicht zu. In dem Citat aus Garin d'Apchier *El comtessa m'en chastia . . . Que ditz que vos rebusas* (M. W. 3, 274) kann, wenn man „faseln“ nicht gelten lassen will, meiner Meinung nach nur das oben erwähnte „sich verschlechtern“ vorliegen, und die gleiche Bedeutung hat, meine ich, das Wort auch in der zweiten Stelle: *Els baros rebuzatz, Bauzadors e bausatz Valor menon derreira E deshonor primeyra* (M. W. 3, 270), so daß *rebuzat* vielleicht frei mit „verkommen“ zu übersetzen wäre. Hat das Wort den gleichen Sinn bei Torcafol (M. W. III 277): *Comptor d'Apchier rebuzat, Puous de chan vos es laissat, Recreuzt vos lais e mat, Luenh de tota benenansa*?

Asolar. *Sa contenansa es soldana Que joi mi grup e m'asoilh* Jaufre Rudel ed. Stimming II 57. Die Stelle ist mir nicht klar, jedenfalls aber kann, da es sich um 3. Präs. Indic. handelt und da der Reim *o* verlangt, hier nicht *asolar* „absondern, allein lassen“ vorliegen. Aus dem gleichen Grunde ist auch das M. G. 752, 753, 2. sich findende *asolar* (*asola*: *fola, dola, cola*), nicht mit dem ebengenannten zusammenzustellen, wohl aber mit dem im Lex. Rom. V 248 verzeichneten *assolar*. Hier übersetzt Raynouard richtig mit *consolider*, vgl. Mistral *assoula* „consolider, fixer au sol“. Die andere Stelle lautet nach Hs. C (M. G. 572) *Ges raca pieitz nos s'asola Qu'elhas fan s'om lor o cola*, nach Hs. I (M. G. 573) *Jes raca piez non asola Qu'ellas pois hom lor acola*. Es wird mit Hs. I *non asola* zu lesen und *asolar* = „auf den Boden werfen, nieder-, abwerfen“ zu deuten sein; vgl. Mistral *assoula* = „poser, jeter à terre, mettre à bas, renverser“. Vgl. auch Godefroy, *asoler*.

Assemar. Einziger Beleg: *Enqueras trobaretz merce Ab dieu, mas mal von assema z, Can dizetz c'ab ma mort voldratz Creisser vostra mentia*, Selbach No. III S. 102. Stichel deutet fragweise = erniedrigen. Diese Deutung würde aber doch keinen genügenden Sinn geben. Ist *assemar* von *sem* abgeleitet, so müßte die Stelle besagen „aber in übler Weise entblößt ihr euch derselben, beraubt ihr euch deselben“. Ich meine aber *assemar* ist *acesmar*, *asseymar* (Deux Mss. Glos.) gleichzusetzen; Mistral verzeichnet *asseima, assema* (l.) = „disposer, préparer, apprêter, assaisonner, orner“.

Assouidar. Zwei Belege: *assouidar* = *stipendiari* Donat. prov. 28,42 und *En Gilem de Codz asolta la primizie ia semper d'aquest desmari, tant quant sober lu sia, a la mason de Montsalnes*, Luchaire, Recueil No. 4 Z. 9. Die beiden Verben gehören nicht zusammen; *assouidar* beruht auf *solidum*,

assoltar auf dem Participium von *absolvree*. Übrigens heisst es nicht „bezahlen“, wie Luchaire im Glossar angiebt, sondern vielmehr „übergeben“. Das Gleiche gilt von *asolber*, das Luchaire auch mit „payer“ übersetzt. So in demselben Denkmal: *E sober zo asolbeg Bernad de Codz totz los padoentz e totz los erbagges els boscs el as aigüas a Deu et a la mason de Montsalnes*. Ebenso No. 20 S. 31 Z. 19 . . *autreiam e asolbem la soberdite donatio . . a la auant dite mason*. No. 49 Z. 20 *e en remuneration an me dads e bonamens pagaz xx sols de bos morlas e io quels e dads e asoltz e quitads per toz temps los diz combens*. Vgl. Du Cange „*absolvere* = *donare, dimittere, contradere, in possessionem mittere*“. Raynouard giebt Lex. Rom. V 256 Zeile 1 ein weiteres Beispiel, das er richtig mit *livrer, délivrer* übersetzt. Nach Stichel sollen weitere Belege von *assoltar* bei Luchaire, Recueil No. 7 und No. 8 sich finden; das ist aber ein Irrtum.

Atardar „verzögern“. In der Bedeutung „zögern“ findet sich das Verbum Chans. d'Ant. 97: *Francs reis, per que atardas?*

Atensar. Das meinem Hinweis auf Godefroy *atenser* von Stichel beigefügte Fragezeichen ist berechtigt, da diese Form sich dort nicht findet. *Atenser* ist ein Irrtum für *atanser*.

Atrencar. Stichel adoptiert, die von Bartsch im Glossar zur Chrestomathie gegebene Deutung „zerreißen“. Es handelt sich aber um Töpferwaare; also = „zerbrechen“.

Aternir „beenden“. Einziger Beleg: *Aquetz romans so aternitz* Suchier Dkmlr. S. 470. Im Glossar verweist Suchier auf *aterrir* Lex. Rom. V 353 und Mistral *aterri*. Sollte nicht *terminum* in dem Worte stecken?

Aurificar. Ein Beleg: *En gir d'aquestz montz son de tolas manieras de frucz e de bonas herbas aurificadas an diverssas bonas odors* P. Joh. 37,5 (Such. Dk. S. 363). Suchier deutet frageweise „vergolden“, was Stichel acceptiert; aber das genügt doch dem Sinne nicht. Es wird *aura* nicht *aurum* in dem Worte stecken.

Autir. In dem zweiten Beispiele ist mir *enantisca* zweifellos.

Avistar. Das zweite Beispiel: *on tut li ben del mon son auistat*, wozu St. mit Recht bemerkt: lies *ajustat*, war, da hier nur ein Schreiberfehler alter Zeit oder ein Lese- oder Druckfehler neuer Zeit vorliegen kann, überhaupt nicht anzuführen. In dem ersten Beispiel: *E que cossols puescon far e declarar, avistar et amermer franquetas, privilegis et establimens* (Revue d. lgs. rom. III 19), wozu Stichel frageweise bemerkt: oder lies *ajustar?*, scheint der Zusammenhang und vor allem das folgende *amermer* ein Verbum mit der Bedeutung „hinzufügen“ zu verlangen. Da *avistar* sonst überhaupt nicht belegt ist und die verlangte Bedeutung auch nicht haben könnte, *ajustar* bekannt und = *ajouter* Lex. Rom. 3, 593 belegt ist, so unterliegt es für mich keinem Zweifel, dafs auch hier *ajustar* zu lesen, *avistar* also fürs erste als unbelegt anzusehen ist.

Avist [estar]. Chabaneau, der von diesem Ausdrucke Revue d. langues romanes XXIX 218 handelt, bemerkt: Je crois être sûr d'avoir vu la même expression dans la Vie de Saint Honorat, mais je ne sais pas retrouver l'endroit. Sollte vielleicht die folgende in der Pacio de San Porcari VI 127 (Sardou S. 202) sich findende Stelle gemeint sein: *Mas li Sarrasin de mal ayre Dels joves non pogron ren trayre, Tan eran fermat et avist En la*

fe de Dieu Jhesu Crist? Vgl. auch: *Après ayssso fes far le rrey[s]* . . . *Una gleysa mot presiosa A onor de la gloriosa Verges mayre de [Jesu] Crist E del pros cavalier avist Sant Yorgi que sa filla a stort E tracha de perill de mort* Vie de Saint George 236 (Revue d. lgs. rom. XXIX 253). Labernia (neue Ausgabe) verzeichnet *avist* = *sagás, viu*, und bei Muntaner ed. Lanz S. 271 Z. 24 findet sich . . . *ell qui era lo pus savi senyor del mon e lo pus avist en tots feyts*. Das bei Raynouard ebenfalls fehlende Substantiv *avist* findet sich Joyas S. 86: *Jeu perdi tot mon sen e mon avist* (: *Jhesu Crist*).

Azaisar „sich pflegen, es sich bequem machen“. Das ist die Bedeutung von *se azaisar*. Transitives *azaisar* ist, im Gegensatz zu dem im Altfranzösischen nicht seltenen *aisier*, bis jetzt nicht belegt. In dem Citat aus der *Prise de Damiette* ist für *de* entweder, wie Paul Meyer in der Anmerkung vorschlägt, *don*, oder mit Chabaneau, *Revue d. lgs. rom. XIII 287, de que* zu lesen.

Azastar „sich beeilen“. Die einzige Belegstelle weist *se azastar* auf. *Baillonar*. *Chaen levan tro baillona Val segles e no m'en chau Aissi cum la sigaiglona Poia amon e chai a uau* M. G. 807,6 (Hs. A). Hs. I (M. G. 806) liest: *Cazen levan tro baiola Vai lo setgle a no m'en cau Aissi cum la siguiola Puej'amon e chai avau*. Der Reim verlangt *ola*, folglich bietet Hs. I das Richtige. Raynouard citiert die beiden letzten Zeilen *Lex. Rom. VI 9*: *Aissi cum la segunhola Baisa, leva, torn'avau* und deutet *segunhola* = *petite cigogne*. Mistral aber hat *ciguegnolo, ceguignolo* = „*manivelle, essieu d'un rouet, axe d'une meule de remouleur*“. Damit ist die dritte Zeile erklärt; aber was ist *baiolar*?

Bavecar. Die Stelle aus den 4 Vert. Card. 1480 ff., die nicht nach Stickneys Ausgabe, sondern nach dem Glossar zu Deux Mss. citiert wird, ist ganz verstümmelt, denn nicht nur fehlt, wie in den Deux Mss., V. 1484, sondern das Citat schließt auch mitten im Satze. Bei der Gelegenheit möchte ich bemerken, daß Chabaneaus Deutung von V. 1485 mich nicht recht befriedigt, da *metre gran poyna en* nicht *avoir grande peine à*, sondern „sich große Mühe geben“ bedeutet. Seinem Besserungsvorschlag zustimmend (nur würde ich auch mit Bartsch *E'n* statt *E* setzen), möchte ich also etwas anders deuten, nach *poyna* das Komma beibehalten, und den Nachsatz mit 1486 beginnen lassen.

Blavir soll „blenden“ heißen. Eine Belegstelle wird nicht gegeben, sondern auf Diez Et. Wt. II 279 s. v. *éblouir* verwiesen. Aus dem dort Gesagten ist jedoch die Existenz eines altprov. *blavir* „blenden“ nicht zu entnehmen. Rochegude verzeichnet *blavir* „bleuir“ ohne Beleg. Mistral hat *blavi, blemir, bleuir*. Ein altprov. Beispiel von *blavir* vermag ich auch nicht beizubringen.

Braceiar. Das vom Glos. oc. angeführte *braciar* findet sich ebenfalls Don. prov. 28,35.

Brevezar. Die einzige Belegstelle zeigt *se brevezar*.

Cabir. Von den fünf Stellen, in denen *cabir* = *caber* sich finden soll, ist nur eine richtig, nämlich Doctrinal 281 (Suchier, Dkm. S. 251). In Bezug auf die Stelle in den Deux Mss. hätte schon die Angabe des Glossars *chabir* (se) „s'établir“ den Irrtum verhüten sollen. Auch heißt *cabir* an den mitgeteilten Stellen schwerlich „fördern, zum Ziele kommen“, sondern vielmehr „unterbringen versorgen, versehen“, *se cabir* „sich eine Stelle verschaffen, Unterkommen finden“.

Zu den bei Stichel angeführten Stellen kann noch hinzugefügt werden: *Cobla no vol mens d'ueg versetz Si per vu. o per mens sillabas Lo compas dels bordos acabas; E si .viii. o mays ne cabish* (anbringt, verwendet) *Am XII bordos se complish* Leys I 198. Vgl. Mistral *Chabi*.

Comar. Die einzige Belegstelle ist Flamenca 4585: *En Archimbautz plus non demora, Ans venc mugent coma taurels, De masesa coma sas plez E dis: Quen faytz? Ses melhurada?* (Der Text hat *s'es*, was nicht befriedigt; *ses* als 2. Pers. Plur. findet sich auch V. 3850). Paul Meyer übersetzt (S. 357): *gonflé de mauvaise humeur* und deutet im Glossar *sas* = „*sac*“. Dagegen wendet Bartsch Jahrbuch VII 188 ein, daß der Reim zeige, daß *pelz* und nicht *plez* zu lesen sei, er ändert *sas pelz* und deutet „vor Wut sträubt sich sein Haar“. Gewiß hat Bartsch darin Recht, daß *pelz* und nicht *plez* zu lesen ist, aber seiner Deutung kann ich nicht beistimmen, denn einmal verlangt der Reim *ε*, während *pelz* „Haar“ *ε* hat, und zweitens ist nicht ersichtlich, wieso *comar* zu der Bedeutung „sich sträuben“ kommen sollte. Ich möchte vorschlagen zu lesen: *De maseza coina sas pelz. Conhar*, das bei Raynouard fehlt, verzeichnet Stichel, auch die moderne Sprache besitzt es, vgl. Mistral *cougna* „*cogner, enfoncer*“. *Sas pelz* macht allerdings Schwierigkeiten, die sich aber, glaube ich, durch einen H'nweis auf Flamenca 3279 lösen lassen. Dort heißt es: *E garat mais saïns non getes Sobre mi cober-tor ni pel*. Paul Meyer übersetzt: *fourrure*, also ein Pelz zum Zudecken, Pelzdecke. Und damit kommt man, meine ich, auch an der anderen Stelle aus. Flamenca hat sich, um nicht mit ihrem Manne zusammen zu essen, ins Bett gelegt, augenscheinlich Unwohlsein vorschützend; Herr Archimbaut ist darüber sehr unmutig, und schlägt in seinem Ärger, als er wiederkommt um zu fragen, ob es ihr besser gehe, auf die Decken ein, mit denen Flamenca bedeckt ist (*sas pelz*). — Herr Chabaneau, dem ich meinen Änderungs- und Deutungsvorschlag mitgeteilt, bemerkt dazu: „Ne pensez pas a *coina*. Il faut seulement corriger *pelz* = *pelles*, non pas les couvertures de Flamenca, mais la fourrure du vêtement d'Archimbaud: „de colère il tortille (proprement il peigne ou il frise) la fourrure de sa robe“. C'est le latin *comare*.“

Comer. Es scheint mir nicht unmöglich, daß in dem einzigen Beleg: *Mais amatz aver, so disetz, Que Espanhols no fai comer Ni Abram no fe Sara* eine beabsichtigte Entlehnung des spanischen Wortes vorliege, so daß man der Deutlichkeit halber vielleicht *comer* zwischen Anführungszeichen setzen müßte.

Contraire ist zu streichen. *Contrais* ist Perfekt von *contranher* Rayn. III 227.

Cubertar. Ein Beleg. Ferner Crois. Alb. 6718.

Deburar. So geistreich auch Chabaneaus Vorschlag ist, das bei B. de Born 32,16 (Stimming) sich findende *debur* = *depur* aufzufassen, so genügt er doch nicht um das von allen acht Handschriften (Stimming verzeichnet wenigstens keine Variante) überlieferte *deburar* zu tilgen, wie Stichel es thut. Übrigens hat Chabaneau seinen Erklärungsvorschlag auch nur fragweise gemacht. Thomas, B. de Born, Gloss. deutet = „*renverser* (P).“

Deguisar. Ein weiterer Beleg findet sich Guir. Riquier 77,123: *Mas a mi ven d'amor. . So per quem soi moguts, E non ies irascuts, Mas humil e pagats, Ni per faiz deguisatz Que veia comensar A sel de que parlar*

Vuelh per creisser s'onor. Die Bedeutung ist mir nicht recht klar. Raynouard citiert die Stelle III 521; er liest *desguisatz* und deutet *déguisés*. Auch in dem Citat aus den Deux Mss. VI 177: *Car elh certamen crezo May valer qu'autras gens; Car porto vestimens De fayso deguizada laqual fo comensada Per seguir la carreira De veraya paubrieira* weifs ich mit der im Glossar gegebenen Deutung „*déguisé*“ nicht recht etwas anzufangen. *Deguizat* scheint mir hier = „von der gewöhnlichen Art abweichend, ungewöhnlich, besonders“ zu sein.

Desaffrenat „ungestüm“. „Ungezügelt, zügellos“ kommt dem prov. Worte näher.

Desafiblat „ungeschlossen“. *E dona c'ama per argen Ni sap son mercat al colgar, Volgra l'avengues ad anar En camia desafiblada* Bartsch, Chr.⁴ 269,43. Ich würde nach *camia* ein Komma setzen und *desafiblada* = „ohne Mantel“ deuten, vgl. *desafublé* „qui a enlevé son manteau“ Gaston Paris, Rom. XVIII 147. „Ohne Kleider“ würde dem Sinne nach wohl besser passen, aber *afiblar* und *desfiblar* werden prov. und altfranz., so viel ich sehe, nur in Bezug auf die äusseren Kleidungsstücke (Hut, Mantel) gebraucht. Stichel schlägt fragweise vor *camia* in *camisa* zu ändern; man wird *camia* wohl lassen dürfen, da die modernen Dialekte *camio*, *camid*, *camijo* besitzen. Auch Brev. d'am. 18525 steht *camias*.

Desagensar ist nicht „Mifsfallen empfinden“, sondern „mifsfallen“.

Desbrancar. *Lo cors dins me crid'em hucha Que nol rompa nil desbranc De vostr'amor* Bartsch Ch.⁴ 107,6. Nicht = „zerreißen“, sondern = „losreißen“.

Despartir. Eine weitere Belegstelle findet sich Revue des lgs. rom. XXXIII 218 Z. 23.

Despenar. *Enantz que yeu autregue ayso qu'avetz pessat, Vuyl sia del castel d'Estela despenat E qu'on tot me desembre* (corr. *desembre*?) *e que sia carterat* Guerre de Nav. 1936. Michel übersetzt „*dépouiller*“, was Stichel acceptiert. Es ist „herabstürzen“; vgl. span. *despeñar* und Diez Et. Wb. I 312 Artikel *penna*.

Detirar. Ein Beleg. Ferner 1. „hinziehen“: *E detirec le sermo entro a la meia noit* Apost. Gesch. 20,7 (Clédat S. 249^a Z. 4); 2. „aufhalten“: *que eu not detire plus longament, pregi te...* Apost. Gesch. 24,4 (Clédat S. 258^a Z. 10); 3. *se d.* „sich fortwenden, sich fortbegeben“ *Mas co fos fait que naueiessen detiradi d'els* Apost. Gesch. 21,1 (Clédat 251^a Z. 1).

Desabricar. Dieses Verbum scheint Stichel auch in der folgenden Stelle vorzuliegen: *Cel dieus qui fes terra e aiga... Afol sels qe desabrics Qe ab voluntat veraiga E a cuberts fals presics Fan dan als drutz e destrics* M. G. 320,11 (Hs. M). Hs. I (M. G. 624) liest *ca ma voluntat veraingna Et ab c. f. p. Fan dompnals drutz en sors destrics*, Hs. D (M. G. 939) *cab mala v. v. Et ab c. f. p. Fan don als drutz en sos destrics*. Die Stelle ist mir unklar; soll man *Fan a voluntat veraiga E ab c. f. p.* korrigieren? Das Substantiv *desabric* kann ich allerdings sonst nicht belegen. Jedenfalls aber kann ein Verbum *desabricar* nicht vorliegen, denn *desabrics* könnte nur 2. Ps. Sg. Präs. Conj. sein, und was sollte die hier?

Eisancnat. Der Vers, der das Wort enthält, ist verstümmelt, es fehlen vier Silben. Da ist es doch fraglich, ob überhaupt ein Verbum *eisancnar*

vorliegt. Raynouard hat nicht nur *sancnar*, sondern V 153 auch *ensaynar* „*ensanglanter*“. An der einzigen Belegstelle, San Porcari VI 28, liest aber Sardou *eysaygnatz* und führt die Variante *ensagnas* an. — *De badas* fehlt nicht bei Raynouard, wie die Anmerkung sagt, es steht Lex. rom. II 165–6.

Eissegar ist nach Tobler auch Flamenca 7152 einzuführen.

Emançar. Nach Noulet; Guillaume de la Barre S. 20 bedeutet *emancat* an der ersten Belegstelle „*harnaché*“, an der zweiten „*recouvert, revêtu, paré*“.

Empentir will Stichel streichen und in dem einzigen Beleg aus der Biographie des Raimon Jordan: *No fo pas empentida dels plazers ni de las amors qu'ill l'avia mandadas* nach Mahns Vorschlag *en pentida* lesen. Die Hss. IK haben *no fo pas pentida*, *empenti* existiert noch in der modernen Sprache, ein Substantiv *pentida* ist weder altprov. belegt noch ist es neuprov. vorhanden; es liegt also, meines Erachtens, kein Grund vor, Raynouards Auffassung als verkehrt anzusehen.

Empagar. Gewifs hat Stichel Recht, wenn er das an der citierten Stelle sich findende *empag* als zu *empachar* gehörig ansieht, er irrt aber, wenn er meint, dafs das Verbum hier die Bedeutung „*behelligen, belästigen*“ habe. *Se empachar* hat hier vielmehr die von Bartsch angegebene, bei Rayn. III 114 wohl im zweiten Beispiel sich findende Bedeutung „*sich einlassen*“. Vgl. Mistral *s'empacha* „*se mêler d'une affaire*“. Die gleiche Bedeutung hat das Verbum wohl auch in dem bei Rayn. VI 15 citierten Beispiel aus Beda.

Emparchar. Auch hier liegt, wie Stichel mit Recht angiebt, *empachar* vor, aber auch hier hat *se e.* die Bedeutung „*sich einlassen, sich abgeben*“.

Enabriar. Nur Jaufre 55^b und 66^b. Es ist doch wohl sicher *enebriatz* zu korrigieren; vgl. Jaufre 158^a,3 und 158^b,35.

Enalbrat. Vgl. auch Revue d. lgs. rom. XIII 140 zu 30^b,43.

Engratonat. Der Sinn des Wortes ist mir nicht klar; dafs es aber nicht, wie Stichel will, „*verletzt, geschmäht*“ bedeutet, scheint mir aus dem Zusammenhang deutlich hervorzugehen. Mistral hat: *gratouna* „*gratter, légèrement, chatouiller*“.

Enpassar ist nicht zu streichen. Vgl. Litt. Bl. XI 235 zu IV 41.

Enpreissar. Ist in dem Citat aus Flamenca vielleicht *s'enpreis* zu korrigieren?

Ensolar ist zu streichen. In dem einzigen Beispiel aus Guilhem de la Barra liegt kein Verbum vor. *Cavals ensolada*!! Es ist übrigens mit Noulet S. 22 *en solada* zu lesen.

Entesar will Stichel streichen. Mit Unrecht. Weshalb sollte es weniger Berechtigung haben als *estezar*, das an der gleichen Stelle bei Guir. de Calanso in einer anderen Handschrift sich findet und das Stichel aufgenommen hat? Bei Guir. Riquier, M. W. IV 216, wo die Stelle citiert wird, steht *entesat* und dafs dies nicht etwa ein Schreibfehler ist, geht daraus hervor, dafs die Form S. 218 Z. 329 wiederholt wird.

Entrescridar. Die Deutung „*zurufen*“ bringt die durch *entre* bezeichnete Gegenseitigkeit der Handlung nicht zum Ausdruck.

Esbrugir. Die Stelle bei Arnaut Daniel verstehe ich nicht. In den beiden anderen Citaten bedeutet *esbrugir* nicht „*Lärm machen*“, sondern „*be-*

kannt, ruckbar machen“. Die richtige Deutung (*ébrouter*) hatte schon Thomas, den Stichel selbst citiert, gegeben.

Escurir. Ein Beleg. Weitere Beispiele *Guerre de Navarre* 1319 und 3148.

Esmait. Reflexives *esmair* *Guerre de Nav.* 3104: *E det l'om tal sul pe d'un cayro redondid Que per pauc de dolor aqui non s'e[s]mayd.*

Esmossidar. Die Annahme Stichels, daß in dem von Raynouard III 163 gebotenen *esmoſidar* *f* statt *s* verlesen sei, wird durch Monacis Ausgabe der Auz. cass. Studj di fil. rom. V bestätigt. Dort steht V. 2036 *esmosida*.

Espaular wird von Stichel frageweise mit „helfen“ übersetzt. An der einzigen Belegstelle liegt aber kein Verbum vor, sondern ein Substantiv: *e fer lo duc deſos per l'espaular, Que son espieut li fui d'oltra passar* Daurel 379. *Espaular* ist das „Schulterblech“ am Harnisch; span. *espaldar*.

Espeytrinat „entblößt“. Besser „mit entblößter Brust“.

Espezotat ist mit einem Fragezeichen versehen, das aber unnötig ist. Mistral hat *espesouta* „sans pied“. Toblers Besserungsvorschlag kommt dem Sinne nach auf das Gleiche heraus.

Estavanir. Das der Dentung „s'évanouir“ beigesetzte Fragezeichen kann, da das Wort noch jetzt in diesem Sinne existiert, getrost getilgt werden.

Estrepar. Wenn auch in der einzigen Belegstelle bei Raynouard V 418 *estrepejar* vorliegt, so ist das Verbum doch nicht zu streichen. Es existiert neuprovenzalisch (cf. Mistral) und ist sicherlich nach Chabaneau's Vorschlag (*Revue d. lgs. rom.* 33, 457 Am. 3) für *estepar* in den Auz. cass. 985 einzusetzen.

Foillut „belaubt“ verlangt, nach Stichel, ein Verb *folhir*. Ich meine *folhut* ist wie *barbut*, *brancut* etc. gebildet vgl. Diez, Gram. II 358.

Gludat. Stichels Zusatz [sc. *armas*] ist mir nicht verständlich. *Ancoras* ist „Anker“. Nach *sanc* ist *de* ausgelassen.

Golir ist nicht, wie Stichel sagt, Infinitiv zu dem Rom. III 481 *vergolut*, das ja nicht „devoratus“ bedeutet. *Golut* ist wie *barbut* zu erklären.

Grejar. Daß ich Toblers Meinung beistimme, daß *grejar* = *greujar* ist und ihm nicht die Bedeutung „gefallen“ zukomme, habe ich Litt. Bl. XI 230 ausführlicher auseinandergesetzt. Auch in der dort fehlenden, von Stichel angeführten Stelle Bartsch Chr.¹ 144, 28, verhält es sich so, vgl. die erste Strophe. Mehrere Hss. zeigen an dieser Stelle *agreja*, das dann = *agreujar* zu setzen und bei Raynouard nachzutragen sein wird. Die von Stichel angeführte Stelle: *Novel'amor que tant m'agreia Me fai lo cor de joi chantier* Mahn Ged. 558,1 ist nicht beweiskräftig. *Agreja* wird mit *penſeia*, *demoreia*, *doneia* im Reim gebunden, es wäre also, wenn das Gedicht überhaupt provenzalisch ist, *agrada* zu schreiben.

Lampar. Es fehlt das Zeichen [, denn das Wort ist nicht überliefert, sondern Konjektur Stengels.

Legar. Stichel giebt nur eine Belegstelle, aber das Wort ist nicht so sehr selten. In realem Sinne findet es sich noch St. Agnes 451—2: *.. lo coure comensa legar; enaici seras tu legaz el por d'infern es encalfatz* und Auzels cass. 3334: *Suc de savina ben colat Ab tant de lart de porc*

legat E fresc faretz ensems boillir. In übertragenem Sinne steht das Verbum an folgenden Stellen: . . . *que semblava le cor totz li legues per compassion* Ste. Douceline S. 62 § 8; — *car cant illi venia per recebre aquell sant sacrament, per gran ardor tota legava de devocion sobre aquest benefici* Ibid. S. 86 § 27; — *que çais sos cors semblava defallis d'aquella gran fervor d'esperit que tota la legava* Ib. S. 86 § 27. Nicht klar ist mir die Bedeutung an folgenden Stellen: . . . *Maygres e palles et enclins E los huells leguas e mesquins* S. Honor. III 102 (Sardou übersetzt: *cernés et abattus*) und *Los sobrecils legatz tenrias E per gran ancta o aurias, S'ab ome parlavas* (so die Hs. nach Bartsch) *en bas* 4 Vert. Card. 698.

Maniblar. Das Wort ist nicht zu streichen; es findet sich Izarn 118: *S'aquella tua ma que tan mal a obrat, Si diable l'a facha, puesc'aver dignitat Que tenga ni manible lo nom de Dieu sagrat.* *Maneblar* steht Colos. 2,21 (Clédât 429^b,12).

Mazantar. Siehe Litt. Bl. XI 233 zu XXIII 31.

Megir. An der einzigen Belegstelle Auzels cass. 3763 zeigt Monacis Text (Studj di fil. rom. V 187): *rugen*.

Mendigueiar. Einziger Beleg Crois Alb. 3051: *E si eisson de fora, pensen de be chaplar, Que mais val mortz ondrada que vius mendigueiar.* Paul Meyer übersetzt: *mendier*, Stichel „betteln gehen“. Aber das genügt doch schwerlich dem Sinne; ich meine, das Wort mufs hier „schlecht, ehrlos sein“ bedeuten. Raynouard IV 193 hat *mendic* = *perfide, fourbe, trompeur*.

Meritar. In der zweiten Belegstelle hat das Wort nicht die Bedeutung „verdienen“, sondern „belohnen, vergelten“.

Mesdir. Im Don. pr. 37^a 44 ist zweifellos mit Chabaneau, Revue d. l. r. XIII 141 *maldir* statt *masdir* zu lesen.

Meslanhar. In der hier angeführten Belegstelle Poés. rel. 61 ist mit Tobler, Zeitschr. XI 577 und Mussafia, Litt. Blatt IX 122 *se nus* lesen. Ich habe in der Anmerkung zu der Stelle gefragt, ob man ein Verbum *mesclanhar* annehmen dürfe, d. h. in anderen Worten, ob *mesclanha* statt *meislanha* einzusetzen sei, nicht aber habe ich gesagt, dafs *meislanha* von *mesclanhar* komme.

Meyrar ist nicht „reinigen“ sondern „wechseln“ vgl. Mistral *meira*. Intransitiv findet es sich Gari lo Bru, Ensenhamen 447 (Revue des lgs. rom. XXXIII 423): *De cortesia es leus Lo diz el teners greus, Qu'en moltras guisas meira E en molta maneira*; dazu Appel ib. S. 431: „*changer, être différent*“. — *Se meirar* „seinen Wohnplatz wechseln, fortziehen“: . . . *el s'eyz meyrà Ni non sabem ont es ana* St. Eustache 1411 (Revue d. l. rom. XXII 181). Mistral: *se meirà „changer de place, déménager“*.

Molzer. Ein weiterer Beleg findet sich Auzels cas. 605: *Los hueus deu hom fort ben trusar, En un pauc de lait fresc mesclar Tot caut aisi com hom lo mous, O de buire, qu'il troba dous.*

Monorar. Die einzige Belegstelle ist unklar und vielleicht verderbt überliefert. In Hs. H (Studj V 499) fehlt die Strophe.

Niquetar, dem Stichel ein Fragezeichen beifügt, soll nach dem Gl. Oc. „*se mettre en peine, se soucier*“ bedeuten und sich an der folgenden Stelle finden: *Mais aisso dix no quar dels paubres niquetaisses a lui, mas quar era laire* Ev. Joh. 12,6 (Clédât S. 183, Z. 8 v. u.). Es ist augen-

scheinlich ein Verbum nach *paubres* zu ergänzen (vielleicht *cures*?) und *ni que taisses* zu schreiben.

Obreiar. Vgl. jetzt Appel, Prov. Inedita S. 24 und Glossar.

Pairar. Stichel deutet, Diez folgend, *pairar* „bezahlen“, *se pairar de* „Jmcs. Gleicher sein“. Ich glaube nicht, daß damit das Richtige getroffen ist. *Pairar* bedeutet vielmehr „dulden, gestatten, hingehen lassen“, *se pairar de* „etwas entbehren, ohne etwas auskommen“. Beispiele: 1. *Aquilh que no sabo gaire Cujo guerir et aussiran, Per qu'es mal c'om lor o paire* Folquet de Lunel, Romans 149 (bei Stichel citiert). — *Empero si a Dieu parla hom per tu o per vos, so es per singular o per piural, no y trobam tan gran disconvenientia que be nos puesca payrar* Leys d'am. II 90 Z. 8 v. u. — *Quar estiers engendro lo dit vici apelhat mot pezan, jasiasso qu'en novas longes se puesca payrar* Deux Mss. S. 216 Z. 5 v. u. — 2. *Vers paires dieus don nons podem pairar, Vera via* etc. Guir. Riquier 42,33 (bei Stichel citiert). — . . . *E que del tot, pus quem paretz estranha, Fassa mon cor de vostr'amor estranh, Quar de mon aur, qui fay tornar estanh, Payrar se deu qui son argen l'istanha* Leys d'am. I 270 Strophe 2. — Mistral: *paira (se)* „se garder, se passer, se priver de, en Gascogne.“ Siehe auch Lit. Bl. 12,184 zu 314,26.

Palveçir. Es ist mit Tobler, Romania II 340 *palleçir* zu schreiben.

Parceneiar. Ein zweites Beispiel findet sich I. Kor. 10,30: *Si eu ab gracia parcenegi, per que so blasmatz per aisso que fasz gracias* (Clédat S. 366, Z. 16).

Pedre. Der einzige Beleg weist das Imperfectum *pedia* auf; der Infinitiv ist *peire*: . . . *qu'el mon non es ebriacs ni bevere | qu'entre lombartz non fassa sirventes | neus un peire qi fa la mula peire | s'en entramet quant vins l'a sobrepres* Zeitschr. VII 195 und Anm. 1.

Pelaudar. *Pelaug* 3. Prs. Conj. verlangt einen Infinitiv *pelaular*; es kann ebensowenig von *pelaudar* kommen wie *flaug* von *flautar*.

Pestellar bedeutet an der einzigen Belegstelle Ste. Douc. S. 68 § 74, wo es sich drei Mal findet „einschliefen“.

Peutir. In der Belegstelle ist wie oben unter *ensolar* bemerkt ist, *en solada* zu schreiben.

Piar. Die Handschrift hat wohl *piar* d. h. *penjar* „hängen“. Vgl. das folgende *E [l] sieu segner* (korr. *seignor*) *veirem ligar Et aforcar Come* (korr. *coma*) *lairon*.

Pinar ist zu streichen. In den beiden Belegstellen ist *pujatz* und *pujec* zu schreiben.

Pinsat. Mistral verzeichnet *pinsa* „élégant“.

Pitar will Stichel streichen, weil in dem ersten der bei Raynouard IV 534 angeführten Belegstellen die Hs. A nach dem Abdruck in Herrigs Archiv 34,193 *pican* und nicht *pitan* liest. Es fragt sich aber, wie die Hs. D (das Gedicht steht nur in AD) liest und ob der Abdruck in Herrigs Archiv richtig ist, denn die neuere Sprache kennt das Wort. Mistral hat *pita* „becqueter, picorer, donner des coups de bec, manger grain à grain.“ Um so weniger ist es gestattet, das zweite der von Raynouard angeführten Beispiele ohne weitere Begründung durch die einfache Bemerkung: „Rayn.'s zweiter Beleg wohl ebenfalls anzuzweifeln“ zu beseitigen.

Pleure. Die von Stichel gegebene Deutung paßt nur im ersten Beispiel; im zweiten heißt es „versprechen“. Ein weiterer Beleg findet sich Auzels cass. 2636, wo zwar *pliure* überliefert ist aber der Reim *pleure* verlangt (: *beure*): *E si per se no si* (korr. *s'i*) *vol pleure, Donatz l'en a beure per forsa.* Das Wort scheint hier die Bedeutung „sich fügen, sich zu etwas verstehen“ zu haben.

Pleveyllar. Nur ein Beleg: *Car tornara* (das Meer) *en dreg nien Per la calor del fuoc tan gran, Que la fara bollir aytan Non y aura ges c'om pleveyll, Neys que hom son det menre y muell* Ev. Nic. 2509 (Suchier Dkm. I 76). Suchier, dem Stichel folgt übersetzt es mit „tauchen“ und verweist auf das von Raynouard angeführte *plovilar*. Aber ob dieses „tauchen“ bedeutet, ist nicht sicher, da die einzige Belegstelle verderbt überliefert ist; vgl. Lit. Bl. IV 317 zu IV 51. *C'om* ist Korrektur Suchiers, die Hs. hat *som*. Chabaneau bemerkt zu der Stelle (Revue d. l. rom. XXIV 194): *Je lirais avec le ms. gessom* (= *ges on*): *Il n'y aura pas [de lieu] où il pleuve.* Weder seine noch Suchiers Deutung scheint mir vollkommen zufriedenstellend, doch vermag ich selbst nichts Besseres zu geben. Oder ist es gestattet das handschriftliche *som* in *sous* zu ändern und ein Verbum *plevelhar* „versichern“ anzunehmen? Vgl. *plevinar* Mahn Ged. 722,7 das bei Raynouard und Stichel nachzutragen ist, und *plevissare* bei Du Cange s. v. *plegius*. Eine derartige Versicherung des Dichters findet sich auch V. 2662.

Ponzeiar. Die Bemerkung Chabaneaus steht Revue d. l. r. XIII 141. Von ihm geht der Vorschlag aus die Lesart von Hs. B. des Don. prov. zu bessern in *ponzeiar* i. *pungere vel beneficia aliis improbare*, nicht aber steht so bei Rochegude.

Pretocar steht noch einmal im gleichen Text (Archivés du Consulat): *Diversas cartas pretocans a las mealhas de Latas* Revue d. l. rom. III 56 Z. 2. Sonst findet sich *pertocar*: *a. carta pertocans a las taulas prop de l'Erbaria* Arch. du Consulat a. 351 (Revue III 5). — *Diversas cartas . . . de compras, de usatgis e de reconyssensas que pertocan a la capelanie de sen. Jacme Johan fustier que se decanta a sant Aloy* Chapellenies a. 33 (Revue III 305). — *x. cartas que pertocan a las dichas possessions* ib. a. 42 (Revue III 306). — *Ib. a. 45* (Revue III 306). — *. . et algunas* (sc. *mánieras de nom*) *que solamen pertoque* (Text *portoque*) *al nom apellatiu* Leys d'am. II 32 Z. 9.

Prosmar. Ein weiterer Beleg findet sich Tezaur 670: *. . per que creis e descreis* (sc. der Mond) *e par noellamens | segon qu'es del soleil prosmans e departens.*

Quagevir. Stichel setzt dem Verbum ein Fragezeichen bei und mit Recht; in demselben eine Ableitung von *cagar* zu sehen, wie Harnisch will, scheint mir nicht möglich. Die einzige Belegstelle lautet: *Quan lo pel del cul li venta A midons que quagevis, Veiaire m'es qu'ieu senta Huna gran odor de pis* Rivista di fil. rom. I 44. In der ersten Zeile ist *lo petz* zu ändern; für *quagevis* möchte *quag'e vis* zu schreiben und *vis* als 3. Pers. Präs. von *vessir* anzusehen sein (vgl. *geguir* — *gic*), das Stichel S. 82 belegt.

Ramir. Appel, Prov. Ined. Glos. verzeichnet das Wort in der Bedeutung „herausfordern“.

Redelhar deutet Stichel frageweise „sehen, beobachten“. In den beiden von ihm angeführten Belegstellen liegt aber nicht das gleiche Verbum vor. In dem ersten (jetzt Appel, Prov. Inedita S. 270) zeigt sich *redelha* mit *e*, in dem zweiten (Stimming, Jaufré Rudel S. 58), wo sich das Verbum zwei Mal findet, verlangt der Reim *-uelh* und *-uelha* (: *orguelh*, *orguelha*, *desacuelh*, *acuelha* etc.), und es war also nicht, wie Stichel es thut, das *u* in *rodelh* zu tilgen und *rodelha* zu lassen, sondern *reduelh* war zu bewahren und *rodelha* in *reduelha* zu ändern. Stichel fragt: „*redelhar* Nebenform zu *rodillar*?“. Die Antwort lautet: Nein. In der ersten Belegstelle würde schon die Bedeutung dem widersprechen; Appel, Prov. Inedita Glossar deutet: „mit einem Netze (*reticulum*) fangen“. Im zweiten Beispiel ist, wie *-uelha* zeigt, im Infinitiv *redolhar* (*oculare*) anzusetzen, das sonst nicht belegt ist. Raynouard IV 367 hat *hulhar*, *reiruelhar*.

Refregurar. Reflexiv findet sich das Verbum Studj di fil. rom. V 329 c. 43 A.: *Jhesu Crist el meteys dit . . que aquels que se castro e sse refreguro a las obras de la carn per l'amor del regne del cel . . seran co angels el regne de Dieu*.

Refricar. Im ersten Beleg ist *La* statt *Lo* zu lesen, im zweiten *refrica* statt des zweiten *refricar*.

Reissabit. Hierher gehört wohl auch die folgende Stelle: *Senher Tomas, be mal sabetz partir, Car anc per vos non ompli* (so hat die Hs. nach Appel Lit. Bl. VIII 79) *be lo cais, Enans vos vey a totz jorns risabir* (Text *ris ab ir*) Selbach, Streitgedicht S. 101 No. II V. 27 (Ausg. u. Abh. LVII). Was ist die Bedeutung? Ist das Wort hier dem span. und cat. *resabiar* synonym?

Remandar. Ein weiteres Beispiel findet sich St. Pons. 4875 (Revue d. l. r. XXXI 551): *Pensoc qu'ellos remandaren Tot so que d'el far nos deven*.

Resortir. Ein weiterer Beleg findet sich Jaufré (Ergänzung v. Hofmann) S. 178 Z. 6.

Revertar. Weitere Belege: At de Mons ed. Bernhardt II 1380, vgl. Chabaneau, Revue d. l. r. XXXI 454, Breviari d'am. 32933, wo der Apostroph hinter *revertar* zu tilgen ist. — *E quar non etz, plassa, de plazer certa, Appar quel noms vostre be nous* (Text *nons*) *reverta* Leys d'am. I 254 Z. 2. — *D'amors deu* (sc. die Dansa) *tractar per dever E gay so per dansar haver, E ses aquel appar deserta, Quar le sieus nom[s] be nol reverta* Leys d'am. I 356 Z. 21. — *Et ai nom Joyos; Nom reverta gaire, Quar nulhs socors Nom ven d'amors, Ans muer aman Celan mon dan* Prov. Inedita ed. Appel S. 173 V. 79; vgl. das Glossar. Die Redensart *revertar a (vas) sa natura* findet sich noch Bartsch Denkm. 22,1. *Per que totz homs fai folor, Cant cuja traire valor Ni cortesia de vila, Car non es ni fo ni sera, Que cadauna creatura Non reverte vas sa natura* und in der von Bartsch in der Anmerkung dazu angeführten Stelle: *Tosa, tota creatura Reverta a sa natura* Bartsch Leseb. 97,37.

Rodillar. Das Wort kommt in der Flamenca noch einmal vor, V. 6444: *Quant il viron el lieg estar La domna, fort si meravilhon, E quan las punzellas rodillon, Ben cujan esser encantat*. Mistral hat *roudiha*,

roudilha (l.), *arroudilha* (g) „*tourner les yeux autour de soi, regarder de côté et d'autre, inspecter, examiner.*“

Rotar. Ein weiterer Beleg steht Zeitschr. XIII 233 V. 7: *Et après rota laiament, Tramet fora odor pudent.*

Saisar ist nicht sicher. Stichel citiert die einzige Belegstelle nach dem Gloss. Occ. Sie findet sich in Guilh. Ademars Gedicht „*Lanquan vei florir l'espiga*“. Dasselbe ist bis jetzt nur nach Hs. C und I gedruckt (Mahn Ged. 906—7), beide lesen *ai ma (la) crin saissa*, und Raynouard citiert denn auch unsere Stelle V 137 als Beleg für das Adjektiv *sais*.

Sanglotir. Ein weiterer Beleg steht Joyas S. 124: *Am grand dolor, fassen molt cara trista, Sanglotissen, gitan critz e grans lermas.*

Semelhar. In der Bedeutung „gleichen“ steht das Wort Bartsch Chr. 212, 32.

Setiär. Im zweiten Beleg *Ex ha setiat Ragosa* (nicht *Rogosa*), *belu vila* (Joyas S. 85) liegt nicht *setiär*, sondern *setjar* vor. *Setiär* noch G. de Nav. 2421.

Sobranceiar. Ein Beleg. Ferner Leys II 70: *Li Lombard cobezeio, li Frances sobranceion*; Jeux floraux 11b, 10: *E guar Sincopa s'aremena En lo mieg loc E Penthevis, feren d'estoc, La sobranceia, Per que faytz tant que lor peleia Cesse del tot.*

Sobrebaissar. In dem einzigen Belege kann das Verbum nicht, wie Stichel frageweise vorschlägt, „über Gebühr beugen“, bedeuten, sondern es ist = „sehr, in hohem Grade erniedrigen, beugen“ sein.

Serbeillar. Stichel verweist das Wort in die Anmerkungen, weil er meint, dafs in dem einzigen Beleg *Lo sols al maitin soleilha El nivols al vespre muoilla E l'escorpis serbeilla* (Studj di fil. rom. III 79) *serbeilla* wohl für *s'esveilla* verschrieben sei. Aber einerseits scheint mir dies dem Sinne nicht zu genügen, und andererseits findet sich *s'esveilla* schon in der ersten Strophe des Gedichtes. Ist *serbelhar* = *serpejar*? Ich kann das Wort zwar altprov. nicht belegen, doch hat Mistral *serpeja*. Vgl. in demselben Gedicht *mercelhar, gabelhar, esbaudelhar*.

Soldeiar. Ein Beleg: *Fait o an li lauze[n]jador Com aquel que damnia la flor Del vergier que vol soldeiar, Que [ja] non puesca pois frug far; Zois era floritz entre nos, Mas lausengier l'en han secos, Que noi an laissat flor ni foilla* Cour d'Amour 927. Stichel ändert die zweite Zeile in *Com a quelque damn ja la flor*; das giebt erstens keinen Sinn, und zweitens ist *quelque* nicht provenzalisch. *Damnia* ist 3. Sg. Prs. von *damniar* = *damnejar* „beschädigen“, das Revue d. l. rom. II 12 Z. 6 sich findet. Ist zweisilbiges *damnia* nicht zulässig, so ist *cel* für *aquel* zu setzen. Stichel übersetzt *soldeiar* frageweise mit „fest werden“, aber das giebt doch keinen Sinn. Mistral hat *soudejà* „avoir des sous, avoir toujours quelque argent, faire de petits profits“, was hier auch nicht hilft. Ich denke, es wird *sor-dejar* zu ändern sein.

Sugar. In der zweiten Belegstelle kann das Verbum unmöglich „aufhören“ bedeuten, da ja gerade der Beginn der schönen Jahreszeit gefeiert wird.

Testar. Ein weiterer Beleg findet sich Guerre de Nav. 1523: *E quan ampsdos se foron de palauras testatz Dis don Gonçalvo Yvaynnes* . . Sinn? *Tezegar.* In der Belegstelle ist *Va* statt *Vas* zu lesen.

Tindoutz „klingend“. Als einziger Beleg wird angeführt: *Faitz so aissi co eramtz* (nicht *eramentz*, wie Stichel schreibt) *sonantz o cimbois tindoutz* N. Test. I. Cor. 13,1 (Clédat 370^b Z. 3). Aber die Handschrift hat *tindötz*, was augenscheinlich verschrieben ist für *tindētz*; vgl. Clédat 226^b Z. 4 v. u. wo das *e* in *adorec* offenbar aus einem zuerst fälschlich geschriebenen *o* geändert ist. Es ist also *tendir* anzusetzen, das auch Crois. Alb. 6995 und 8604 sich findet. Raynouard hat nur *tentir*, aber *retendir*, und Mistral verzeichnet *tendi* „retentir“.

Toscar streicht Stichel, weil in dem einzigen Beleg aus Marcabru: *Sos digz aplana e toscas* die, abgesehen von Raynouards Text, allein publizierte Fassung von Hs. A *e endoscha* liest. Das Verbum findet sich aber auch Aigar et Maurin 430: *Los elms brunir e los osbers breiar, Toschar las lances e los astes dreçar.* Raynouards Deutung „empoissonner“ kann aber nicht richtig sein, *toscar* muß doch wohl „glätten, polieren“ oder dergleichen bedeuten. Labernia² hat *toscar* „rascar“.

Transir. Ein weiterer Beleg in dem Gedicht über den Heil. Geist ed. Kalepy Strophe 37; vgl. die Anm. zu der Stelle.

Tuoillar. In der aus den 4 Verl. Card. angeführten Stelle ist nach Bartsch, Zeitschr. III 430 und Chabaneau, Revue d. l. r. XVI 67 *sueilla* zu lesen.

Transanar. Vgl. Chabaneau, Liber Instrumentorum memorialium, Remarques sur le texte du Mémorial S. 21: „*trasannadas, participe passé de transannar, trépasser (absolument), cesser (les empêchements ayant cessé).*“

Trepir. Ein weiterer Beleg steht Joyas S. 155 V. 5: . . . *Culhir los frutz, quant es vengutz lo temps, Trepir aquels e trulhar per mesura.* Mistral *trepi* „piétiner, fouler, en Languedoc.“

Truchar. Ein Beleg von *trucar* „stossen“ findet sich Brev. d'am. 6225: *Et empenh se naturalmens En l'aire per contrast de vens E de las nieus essemps trucans Aquela vapor[s].* — Mistral *truca* „battre, frapper, cosser comme les béliers, cogner, heurter contre“. — In den Varianten findet sich *turcans*; Mistral verzeichnet „*turca* (rouerg.)“.

Vaireiar. Im ersten Beleg ist *l'es* statt *lor* zu schreiben. In Bezug auf die zweite Belegstelle vgl. jetzt Appel, Prov. Inedita S. 26 V. 50 Anm. und Glossar. Nach Paul Meyer, Romania XX 169 hat die Hs. nicht *varei*, sondern *vairei*. Ein weiterer Beleg steht Tobler, Ein Lied Bernarts von Ventadour S. 2: *Ni nom crei qu'om tan la castic, Tant es fina s'amistaz, Qu'ela jas bials nis vairei Ni per autre gurpisca mei, Segon que mos cors s'augura.* Vgl. ibid. S. 6.

Viar. Ein solches Verbum ist nicht anzusetzen; vgl. Diez Et. Wb. I 443.

Zu den Berichtungen und Nachträgen S. 83 ff.:

Aprimar fehlt nicht bei Raynouard, sondern findet sich Lex. Rom. IV 645, wo auch die von Stichel angeführte Stelle citiert ist.

Demerir. In der zweiten Belegstelle *Pero demergutz sui que dretz m'aucia* liest Appel, Prov. Inedita S. 185, da der Vers achtsilbig sein muß. *Pero mergut ai dretz m'aucia.* Es fragt sich aber, ob man nicht besser *Pero* tilgt. Vgl. ib. Glossar. Raynouard, Lex. Rom. IV 154 erschloß aus derselben Stelle fälschlich *demergar*, das also zu streichen ist.

Foggar. Ein weiteres Beispiel findet sich Joyas S. 155 V. 2: *D'obrias grand cop ay vist dins una vinha Plantar molt gent et fotyar per emsems.* Mistral: *fouja, foutja* etc. „*fouger, fouir, piocher, bêcher, cultiver, en Dauphiné et en Languedoc.*“

Menaiar. Vgl. jetzt Appel, Prov. Ined. Glossar.

Oppremir findet sich in den Joyas noch zwei Mal S. 94 und 134, allerdings im Innern des Verses.

Quesar. Siehe ferner: St. André 830; St. Pons 44 (Revue d. l. rom. 31,318); St. Eustache 1010 (Revue 22,58), 1015, 1085.

Regarar. In der Belegstelle ist *Elal* zu lesen. — Ferner: *Ab aitant el se regara* (: *ara*) *Ves la femna que vi denan* Jaufre 78^b,14; *Apenre pot quis vol del ca, Que venc am grand pessa de pa Al riu d'un'ayga qu'era clara; E mentre lains se regara, Autre ca vic am semblan pessa* Leys I 320.

Sacriar ist zu streichen. Es ist zweifellos *sacrifiar* zu ändern.

Sostrir. Korr. *sostrair*? Vgl. B. Zorzi 4, 20 Anm.

Subvertir „stürzen, umstürzen“. In den beiden Belegen aus St. André: *Per son parlar el subvertis Plusours de ma gent en sa ley* und *Non crey qu'el sio sy enfolis Et per ung home sio subvertis A cello (sy) croyo et falsso e(urrou)* kann das Wort doch nur die Bedeutung „bekehren“ haben.

E. LEVY.

Prince L.-L. Bonaparte, Linguistic Islands of the Neapolitan and Sicilian provinces of Italy, still existing in 1889. Hertford 1890. 32 S. (Aus den Transactions of the Philological Society).

Diese Abhandlung des unermüdlich thätigen Sprachforschers giebt zunächst ein genaues Verzeichnis der albanischen, griechischen, gallo-italischen, provenzalischen und slawischen Kolonien, die sich gegenwärtig noch in Süditalien und Sicilien finden, welches in wünschenswerter Weise durch zwölf genaue und sauber ausgeführte Kärtchen erläutert wird. Eingehender wird hierauf nur über die albanesischen Kolonien gehandelt. Hier giebt der Verf. zunächst eine neue erweiterte Bearbeitung seiner früheren Mitteilung Albanian in Terra d'Otranto (London 1884), dann das Vaterunser in neun italo-albanischen Mundarten (denen zur Vergleichung fünf bereits gedruckte Versionen zugefügt sind), die 9. Novelle des 1. Tages im Decamerone in je einem albanischen, griechischen, gallo-italischen, provenzalischen und slawischen Dialekte aus dem bekannten Buche von Papanti, endlich einige bibliographische Notizen, unter denen mir das Fehlen der bekannten Schrift von Biondelli und Ascoli's Bemerkungen dazu (im 1. Bande der Studi critici) aufgefallen ist.

Da ich selbst zu Ostern vorigen Jahres von Tarent aus in San Marzano gewesen bin, dem einzigen Orte der Terra d'Otranto, wo noch Albanisch gesprochen wird, so bin ich in der Lage das von Bonaparte und von dem früh verstorbenen J. Hanusz (Mémoires de la Société de Linguistique VI 263 ff.) mitgeteilte Material zu kontrollieren und zu ergänzen. Ich habe während eines mehrstündigen Aufenthaltes unter Assistenz des Sindaco den Leuten eine Anzahl Wörter, ein paar Paradigmen und zwei Lieder abgefragt, und ich benutze diese Gelegenheit, um das Ganze hier mitzuteilen.¹

acqua 'la pioggia'. Natürlich das ital. *acqua*.

baθe-te 'le fave'. So auch Bon. (er schreibt *batthe*).

barku 'il ventre'.

i bekuami 'Iddio'. *e bekuamia* 'la Madonna'. Eigentlich „der, die Gesegnete“.

berε 'bello', eig. 'ben fatto'.

biθa 'l'ano'.

bora 'la neve'.

breke-te 'i calzoni'.

im bulá 'mio frate lo'.

bugre 'bello'. Bon. hat *bukre*. Toskisch ist *búkure*.

buke 'pane'. Als Synonym davon wurde mir *tekrume* angegeben, was sich bei Bon. als *dekrume* findet. Ich glaube, der Anlaut wird von Bon. richtiger notiert sein, als von mir, denn das Wort ist wohl ein Participium von *derkón* 'ich esse zu Abend'.

búrbule 'polvere'. Bon. *burble* 'gun-powder'.

buze 'bocca'.

daše 'montone'.

délija 'la pecora'.

derku 'il majale'.

derpra 'la volpe'.

dielei 'il sole'.

dora 'la mano'.

dru-te 'legna'.

θoña 'l'unghia'.

era 'il vento'.

erbi 'l'orzo'. Toskisch ist *el'bi*.

t'emblete 'i fichi'. Eig. „das Süsse". Bon. hat *enble* 'sweet', wo er, wie überhaupt vor Labialen, gutturales *n* schreibt. Ich habe überall *m* gehört.

frima 'l'aria'.

funda 'il naso'. Toskisch ist *hundε*.

giu 'il petto'.

glisti 'il dito'. Plural *glistra*.

gluga 'la lingua'. Bon. hat *gluke*, Hanusz *gljug*.

glúmešte 'latte'.

¹ Meine Schreibung des Alb. ist die in meinen früheren Arbeiten, zuletzt in dem „Etymologischen Wörterbuch der alb. Sprache“ Straßburg 1891 angewendete. Die Substantiva gebe ich bald mit, bald ohne Artikel, wie ich sie aufnotiert habe.

- grika* 'la bocca'.
griku „erhebe dich“. Bon. *grigu*, was richtig ist, da es tosk. *grihu* entspricht.
groka 'la forchetta'. Auch bei Bon. Neap. *vrocca* „Gabel“. Vgl. mein Et. Wtb. 354 s. v. *proke*.
gumari 'l'asino'. *gumaria* 'l'asina'. Bon. ungenau *kumare*. Ngr. γουάρι.
geli 'il gallo'.
grure 'grano'.
henne 'luna'. Bon. *ḡenne*. Hanusz *hen*.
idre 'amaro'. Tosk. *idere*.
kali 'il cavallo'.
kaloŋe 'grande bastone'. Et. Wtb. 192.
kaše-te 'gli animali'. Sing. *kaša*. Tosk. *kafše*.
kau 'il bue'.
kemba 'il piede'.
kemiša 'la camicia'.
klišeŋka 'il membro virile'.
kliša 'la chiesa'.
kosul'a 'il berretto'.
krage-te 'i bracci'.
krie 'testa'.
kundze 'anello'. Tosk. *unaze*.
kupūtse-te 'le scarpe'.
kustia 'la caldaja'.
kušert 'cugino'.
keni 'il cane'.
kieli 'il cielo'.
kima 'il conno'. Eig. „das Haar“.
kure 'moccio'. Tosk. *kūrē*.
l'amādia 'la zappa'.
l'es-te 'i capelli'; 'la lana'. Bon. *leštē*.
loke-te 'i coglioni'.
lope 'vacca'.
l'oši 'l'avo'. Eig. 'der Alte'. Et. Wtb. 238 s. v. *l'aš*.
mafieria 'il coltello'. Bon. *mafier* m. Hanusz *mafierja*. Ngr. μαχάρι.
matša 'il gatto'.
meta 'la madre'.
mesalla 'la tovaglia'.
mire diŋe 'buon giorno'. *mire mbrembe* 'buona sera'. *mire nat* 'buona notte'.
mjekre 'barba'.
ime motre 'mia sorella'.
nipe 'nipote'.
pelia 'il giumento'.
pišši 'il conno'. Vgl. E. W. 336 s. v. *piš*.
plege-te 'il letame'. Bon. *pleke*, ungenau, da tosk. *pl'ehē* entspricht.
prieti 'il prete'.

- pruše* 'brace'.
pulja 'la gallina'.
ruka 'la colomba'. Lautmalend, vgl. neap. *rucco rucco* 'voci che fanno i colombi in amore'.
ruše 'uva'.
sandón 'lenzuolo'. Ngr. *σεντόνι*.
sendi 'il santo'. Bon. *šēñde*. Es ist das ital. Wort.
si-te 'gli occhi'.
šapoka 'il cappello'. Bon. *šdrpeke*.
škefe 'ventre'. Vgl. Et. Wtb. s. v. *skif*.
i šoki 'il marito', e *šokia* 'la moglie'.
štepla 'la casa'. Bon. *stipl*.
tal'uri 'il piatto'.
tata 'il padre'.
teu 'la terra'. Tosk. *ḡē*.
tembe-te 'i denti'. *timbale-te* 'i denti molari'. Tosk. *ḡemp*.
trešere 'biada'.
tru-te 'il cervello'.
tsuppata 'la scure'. Vgl. Et. Wtb. s. v. *sepatē*.
uje 'acqua'.
ulih-te 'gli ulivi'.
val'e 'olio'.
vere 'vino'.
veš 'orecchio'.
viedesare 'ladro'. Zu *vjeθ* „stehle“, *vjeðes* „Dieb“, mit Suff. *-dr* = lat. *-ārius*.
ziaři 'il fuoco'. Bon. *dziarr*.
zode 'signore'. Tosk. *zot*.
zođe-te 'gli uccelli'.
 Die Zahlwörter: *ñe di tre katep peše gašte state tete nende diete*
ñezét (20) *trediete* (30) *katediete* (40) *ñe kinde* (100) *diete kinde* (1000).

<i>u kame</i> 'io ho'.	<i>u kiña</i> 'io avevo'
<i>ti ke</i>	<i>ti kiña</i>
<i>ai' ka</i>	<i>ai' kiše</i>
<i>ne kemi</i>	<i>ne kišemē</i>
<i>ju kini</i>	<i>ju kišetē</i>
<i>ató kane</i>	<i>ató kišene</i>
<i>u pata</i> 'io ebbi'.	<i>u ka te keme</i> 'io avrò'
<i>ti pate</i>	u. s. w.
<i>ai' pati</i>	
<i>ne pátemē</i>	
<i>ju pátetē</i>	
<i>ató pátene</i>	
<i>u jam</i> 'io sono'	<i>u iña</i> 'io ero'
<i>ti je</i>	<i>ti iñe</i>
<i>ai' iste</i>	<i>ai' iši</i>
<i>ne jemi</i>	<i>ne išemē</i>
<i>ju ini</i>	<i>ju išetē</i>

atô jânê
u kleva 'io fu'
ti klevê
ai' klevi
ne kléveme
ju klévete
atô kléveme.

atô iŝene
u ka tē jamē 'io sarò'
u. s. w.

Das erste der beiden Lieder ist auch von Bonaparte und von Hanusz mitgeteilt worden und liegt also jetzt in drei Varianten vor, was durch den Umstand entschuldigt werden mag, dafs es in der That das einzige achtzeilige Liebeslied zu sein scheint, dessen man sich in S. Marzano noch erinnert.

*ŝiña se nge te deña, iŝi panzan,
kunzedroje ti zembra ime.
perpara te škoda nāj me buz,
klevê pe tē kristere tŝe nge te vreda.
u kam lenê kuŝe mire deñe,
se tē mare ti, zembra ime.
nani priremi tē dia se ne dugeme,
ŝoke me ka tē jeŝ, tŝe kristi do.*

deutsch:

„Ich stellte mich, als ob (eig. „dafs“) ich dich nicht liebte, (aber) es war Lüge, du hast mein Herz durchschaut (neap. *consederare*). Vor dir ging ich vorbei mit bösem Gesicht (con muso), es war wegen der Leute, dafs ich dich nicht ansah (*vrenj*). Ich habe verlassen die, welche (mich) herzlich liebte, um dich zu nehmen, mein Herz. Jetzt wollen wir beide wieder anfangen (eig. „zurückkehren“, *prjer*: 'quid? si prisca redit Venus') uns zu lieben, meine Frau wirst du sein, wenn Gott will.'

Das zweite Liedchen wird hier zum ersten Mal mitgeteilt:

<i>die mbremba hipa l'arte nde hennê,</i>	Ieri sera sall in alto sopra la luna
<i>pava ñe vaze se ketrine ŝugeŝe.</i>	vedi una ragazza che Caterina si chia-
	mava.
<i>ndie, ketrine, tŝe me ŝa jateme,</i>	senti, Caterina, che mi disse tua
	madre,
<i>pe ñe môtseke buke tŝe nge ja dava.</i>	per un pezzetto di pane che non mi
	diati.
<i>sa tē ndeña ñe nate vete vet,</i>	quanto ti vorrei una notte sola sola,
<i>sa pitseke e môtseke ti ste(ŝ) zeña.</i>	quanti pizzichi e mozzichi ti vorrei
	dare.

G. MEYER.

Obras do poeta Chiado, colligidas, annotadas e prefaciadas por Alberto Pimentel, socio correspondente da Academia real das sciencias de Lisboa, do Instituto de Coimbra, da real Academia de historia de Madrid, antigo deputado da nação, e redactor do diario da camara dos pares. 1889.

Diese Sammlung enthält:

a) die sogenannten Autos (eigentlich ein Auto oder Lustspiel und zwei

Práticas oder Gespräche), aus dem einzigen bekannten Exemplar der Originalausgabe herausgegeben (S. 3—145);

b) die Avisos (Warnungen), die Parvoices (Albernheiten) und zehn Gelegenheitsgedichte (nämlich eine Bittschrift von Chiado an seinen Kloster-guardian und neun Gedichte satirischer Art, deren drei Affonso Alvarez, dem persönlichen Feinde Chiado's angehören), nach Handschriften der Evoraer Bibliothek (S. 147—202) (die Avisos, ein Teil der Parvoices und zwei der Gelegenheitsgedichte waren schon vorher herausgegeben worden);

c) die Profecias (scherzhafte Prophezeiungen) und drei Briefe nach Hss. der Lissaboner Bibliothek (S. 229—242);

d) die Regra espiritual (geistige Regel) und die Letreiros (Grabschriften), aus der Ausgabe Farinha's wiedergegeben (S. 203—228).

II.

Im Vorwort sagt Herr Pimentel (S. LXXII), er habe die moderne Rechtschreibung befolgt um dem Leser den Verdrufs zu lindern. In dieser Hinsicht geht er aber weiter, als man es von seiner kurzgefaßten Erklärung erwarten sollte. Denn er verwirft nicht nur richtigere, noch nicht veraltete¹, sondern auch ganz gangbare Schreibungen², und, was schlimmer ist, er ersetzt richtige Schreibungen durch solche, welche nur die in der Rechtschreibung Unwissenden gebrauchen³, zuweilen sogar durch echte *monstra*.⁴

Es würde unnötig sein, zu bemerken, dafs P. alte Schreibungen, welche alten, bei dem gemeinen Volke gröfstenteils noch beiläufigen Aussprachen ent-

¹ z. B. *português, francês, cortês* (= lat. -ensis), *mês* (= mensis), *quiseste, quisera* (= quaesisti, quaesieram), Schreibungen, welche A. Herculanio († 1877) gebrauchte, statt deren P. immer *portuguez* (S. 125), *frances* (S. 5, 39), *cortez* (S. 78), *mez* (S. 54, 66), *quiz, quizera* u. s. w. (S. 41, 67, 70, 84) setzt.

² z. B. *diant*, *dous, igual, pior, val* (= valet) *vejais, outrora, embora*, statt deren P. immer *deante* (S. 82, 86), *dois* (S. 74, 104), *igual* (S. 91), *pior* (S. 115), *vale* (S. 238), *vejaes* (S. 91) und sogar pedantischer Weise *outr' hora, em b' hora* (S. 84, 85, 87, 90, 93) setzt. P. schreibt auch *commigo* (S. 37, 40, 72), *nem migalha* (S. 52, 69) anstatt des *comigo, nemigalha* (behält aber *comadre* S. 85, wenn auch = cum + mater, bei). In diesen Wörtern nämlich, wie auch in *no-mais* (statt dessen P. *não mais* S. 54 setzt), haben die proklitischen Wörter *com, nem, nom* ihren Nasallaut vor dem folgenden *in* verloren.

³ So ersetzt P. *visinho* (bei Chiado *vezinho* phonetisch geschrieben), *vizinhança* durch *visinho* (S. 23, 59, 81, 86, 119), *visinhança* (S. 59, 104); *cozer* (= coquere), *cozinhar, cosinheiro* d. *coser* (233, 239), *cosinhar* (S. 67), *cosinheiro* (S. 11); *amizade* d. *amisade* (S. 37, 149); *pobresa* d. *pobresa* (S. 180); *fiuza* (= fiducia) d. *fusa* (S. 160); *vintemzinho* d. *vintemsinho* (S. 140); *frenesi* d. *frenez* (S. 287); *paraíso* d. *paraizo* (S. 22); *sizo* (S. 71); *siso* (= sensus) d. *sizo* (S. 71); *sisa* d. *siza* (S. 85, 239); *pesar* d. *pezar* (S. 62); *rasa* d. *raza* (S. 69); *raposa* d. *rapoza* (S. 69); *asado* (= ansatus) d. *azado* (S. 69); *Piza* d. *Piza* (S. 75).

⁴ z. B. *ceiar* (S. 10), *passeiar* (S. 126), *becco* (S. 13), *summo* statt des *çumo* = ζυμός, S. 28), *contricto* (S. 172).

sprechen, nicht beibehält¹, und zwar bisweilen mit Verletzung der Metrik², ja selbst des Reims.³

Aus dem bisher dargelegten ergibt es sich, daß die vorliegende Ausgabe für den Sprachforscher und den Lexikograph fast unnütz ist; nun interessieren Chiado's Werke aber fast nur die Gelehrten, nicht die gemeinen Leser, wie der Herausgeber selbst anerkennt.⁴

III.

Die Abschreibung sowohl der Autos als der Handschriften wurde nicht allzu aufmerksam besorgt.

a) S. 75 steht *e o mais que darão* statt des *e o mais que lhe darão*, S. 134 *compraes* st. d. *não compraes*, S. 144 vor dem Vers *mais de trezentas pessoas* ist eine Zeile (*que se houveram de matar*) übersprungen worden, S. 145 *E quer isso dizer* st. d. *E que quer isso dizer*.

b) (Lissab. Handschr.) S. 231 *se tornarão amarelos* st. d. *se t. a. como cera*, S. 234 *se me não engano* st. d. *se me o mar que amansa não engano*, S. 237 nach dem *e ist e as ondas que se levantão* übersprungen worden.

c) (Evor. H.) S. 159 *por não perguntar* st. d. *por não querer perguntar*, S. 159 *manda casa alheia* st. d. *manda em casa a.*, S. 161 *não tem cura* st. d. *sua parvoice não tem cura*, S. 163 *Quem um dia só, conversa com outro, lhe descobre seus segredos* st. d. *Quem em um dia só que conversa com outro, lhe d. s. s.*, S. 166 *Quem no inverno* st. d. *O que no inverno*, S. 168 *ladrões*

¹ z. B. *rezão* (S. 6, 8, 11, 14), *fantasia* (S. 112); *milhor* (S. 5, 7, 31), *pineirar* (S. 51, 71); *crecimento* (S. 19), *nacer* (S. 69, 115); *aguardecer* (S. 88), *preguntar* (S. 99), *Briatis* (S. 50); *reprender* (S. 161); *bailhar* (S. 108); *ho* = *ó* = *ao* (S. 4, 85); *Lianor* (S. 121); *truitas* (S. 81); *todosos* (S. 110), *dallo vosso* = *dal-lo vosso* (S. 99), *pollo* = *por o* (S. 5, 20, 27); *antre* (S. 10, 15, 37), *Anrique* (S. 72); *João* = *João* (S. 100); *acupar* = *ocupar* (S. 9, 31, 70); *contino* = *continno* (S. 106); *debaçoira* (S. 52), *perfia* (S. 57); *somana* (S. 12, 121), *formento* (S. 55, 61); *inorante* (S. 41); *cramar* (S. 58); *concrusão* (S. 43, 73), *Frandes* (S. 52, 81); *propio* (S. 183, 184); *pestenença* = *pestilencia* (S. 115); *Salamão* (S. 6, 82), *devação* (S. 233); *pera* = *para* (S. 9, 11, 16, 22); *par Deos* (S. 143); *neiceo* = *nescio* (S. 40); *assi* (S. 33, 40, 45); *são* = *sou* (S. 64, 77, 94, 101); *lúa* (S. 118); *ta mãe* = *tua mãe* (S. 82, 83, 120); *aqueixar* (S. 99); *oulá* (S. 4, 31, 97), *oulhar* (S. 20, 21, 35), *oucioso* (S. 23); *ques* aus *queres*, *quers* (wo das *s* das *r* absorbiert hat, wie in *peessoa* = *persona*, *avesso* = *aversus*, S. 51); *respondês*, *trazês*, *havês*, *irês*, *dizês* u. s. w. (S. 50, 55, 56, 62).

² So anstatt des *hũa* setzt P. überall *uma* (eine dem XVI. Jahrh. fremde Form), selbst wo *hũa* durch Synizesis einsilbig ist, wie in *Outra fiz a hũa rapariga* (S. 34); *E pondelhe lá hũa meada* (S. 52); *Anda em hũa negra empreitada* (S. 57); *Chama-se hũa a outra por tu* (S. 60); *Custado t'houvera hũa perna* (S. 66); *Acharás hũa rodelinha* (S. 89).

³ So schreibt P. *assim* statt des mit *vi* reimenden *assi* (S. 50); *visinhança* statt d. mit *pestilença* (von P. *pestilencia* geschrieben) reimenden *vizinhença* (S. 78); *beleguins* st. d. mit *quis* reimenden *beleguiis*. Im Reim indes behält P. gewöhnlich die alten Formen bei, aber so daß er dieselben bisweilen durch die Kursivschrift bezeichnet, z. B. S. 55 *criença*, S. 72 *marteiro*, S. 76 *menta*, S. 95 *concertade*, *começade*, S. 108 *si*, S. 179 *sento*, S. 114 *tam*, S. 201 *consento*.

⁴ S. VI: „os poucos leitores que este livro terá“.

st. d. *ladrao*, S. 168 *mais do que elle* st. d. *mais que elle*, S. 169 *mãos* st. d. *mão*, S. 173 *constitutas mihi tempus* st. d. *constituas m. t.*, S. 185 *vol-o não mereço* st. d. *não vo-lo mereço*, S. 186 *Outras para o mesmo Alvarez* st. d. *Outras do mesmo pera Affonso Alvarez*.

Außerdem hat man es übersehen, daß in der Evor. Handschrift ein ganzer Bogen fehlt¹, so daß man die letzte Zeile des Bogens 409 (*Quem a si mesmo engana*) der ersten des 411 (*se sois acabado feito*) gegen den Sinn, den Reim und den Strophenbau in einer und derselben Strophe hat folgen lassen.

Es ist noch zu bemerken, daß P. die in der Originalausgabe der dramatischen Werke befindliche Einteilung in Strophen aufgehoben und die Verse in einem ununterbrochenen Fortgange geschrieben hat.

IV.

Die alte Ausgabe von Chiado's dramatischen Dichtungen ist frei genug von Druckfehlern; da aber die Schreibung beinahe die phonetische ist, die Interpunktion fast gänzlich fehlt, und nach dem damaligen Gebrauche nicht nur die Elision den Vokalen unbezeichnet bleibt, sondern es auch Abkürzungen giebt, so ist die Lesung hier und da nicht ohne Schwierigkeit. P. aber, als Einer der in dem Lesen der alten Schriften wenig beschlagen ist und eine unzureichende Kenntnis der alten Grammatik und Metrik besitzt, nimmt an, das Buch sei mit Druckfehlern bedeckt, und hält den Dichter für einen schlechten Versmacher (da hingegen Chiado, nach der damaligen Metrik beurteilt, für einen überhaupt tüchtigen Verskünstler erklärt werden muß).

Die Folge davon ist, daß der Herausgeber allenthalben den Text des alten Schriftstellers ohne Weiteres verdirbt und entstellt, und zwar ohne die Lesarten der Originalausgabe oder der Handschriften anzugeben. So schreibt er²:

S. 4 *passeador* statt des originalen *pacejador* (= *pação*, hofmännisch).

S. 5 *Hei-me de dar ao marquez | por seu moço de capella* st. d. o. *ame* (= *há-me* nämlich mein Herr) *de dar ao marquês | p. s. m. d. c.*

S. 15 *Alguma nova de feio?* st. d. o. *algũa noua* (= *nova*) *desseo* (= *desejo*).

S. 17 *apparece* (so daß der Vers um eine Silbe zu lang bleibt) st. d. o. *parece*.

S. 19 *não se crer* st. d. o. *não se cre*.

Ib. *não ha contentamento* (so daß der Vers um eine Silbe zu kurz bleibt) st. d. o. *não hay contentamento* (*ha y*, auch *ha hi* geschrieben, = franz. *il y a*, kommt bekanntlich im alten Portugiesischen am häufigsten vor). Dieselbe das Versmaß störende Verdorbenheit noch S. 22 *não ha vida segura*, S. 24 *não ha quem os entenda*, S. 45 *não ha que duvidar*. S. 70 setzt P. *nem ahi quem vos contente*; nur S. 77, 81, 86 *ha hi*.

S. 23 *Uns se queixam* st. d. o. *Uns saqueixam* = *s'aqueixam*.

S. 26 *acerta com fita* st. d. o. *acerta confita* = *d certa confita*.

¹ Der würdige Direktor der Lissab. Bibliothek, Herr G. Pereira, glaubt, daß besagter Bogen schon ausgefallen war, als die Handschrift gebunden ward.

² Es versteht sich, daß ich alle Stellen die zwar P. verdirbt, deren richtige Lesung aber für mich zweifelhaft bleibt, übergehe.

S. 28 *Vós achastes o saber altura do leste a oeste* st. d. o. *Vos achastes ao saber altura do leste a oeste* (d. h. Ihr habt das ganze Gebiet des Wissens umfaßt).

S. 30 *dir-lhe-ha* st. d. o. *dir-lhe-hã* = *dir-lhe-hão*.

Ib. *em essa arte especial* st. d. o. *enesa arte especial* = *e, nessa arte, especial*.

S. 32 *cegam* st. d. o. *segam*.

S. 34 *conta alli d'esta feição* st. d. o. *conta assi d'. f.*

S. 35 *Olhar quasi enfeitiça* st. d. o. *oulhar casi* (= *c'asi* = *qu'assi*) *enfeitiça*.

S. 37 *Estae, senhores, attentos* st. d. o. *estem senhores atento* = *estêm senhores, a tento* (*estêm* = lat. *stent*; *a tento* = com *atenção*). Diese Verbindung hat eine zweite veranlaßt. Um des Reimes wegen hat P. nämlich im folgenden Verse *fundamento* in *fundamentos* verändert.

S. 37 *se acontece* st. d. o. *se sacontece* = *se s'acontece*.

S. 42 *Vereis que uns em consoadas | gastam meus cabedaes* st. d. o. *Vereis huns que em c. | gastam meos c.* (d. h. ihr halbes Vermögen).

S. 43 *da paz a tribulação* st. d. o. *dayas a tribulação* = *dai-as* (nämlich die Weiber) *d tr.* (vgl. weiter unten *dayas ao demo por suas*).

S. 46 *hei de lá chegar* st. d. o. *hei la* (= *lá*) *de chegar*.

Ib. *Mais razão fôra que passe | o senhor Ambrosio da Gama* st. d. o. *Mais rezão sera* (= *será*) *que p.*

S. 50 *de l'outro* st. d. o. *desoutro* = *d'ess'outro*.

S. 51 *seres* st. d. *serês* = *sereis* (so auch S. 85 *fazes* st. d. *fazês*, S. 93 *dize-lhe* st. d. *diã-lhe*).

S. 52 *Maligna que te matasse!* st. d. o. *malina quem te matasse*, d. h. *Malina! quem te matasse!*

S. 58 *os meus nervos são mancos* st. d. o. *os meus nêbros são m.* (*nembro* ist bekanntlich eine alte Form = lat. *membrum*).

S. 65 *que tu has de desperdiçar* st. d. o. *que tu as desperdiçar* = *que tu has d'esperdiçar*, so daß der Vers um eine Silbe zu lang bleibt.

S. 67 *E' mister* st. d. o. *A mister* = *Ha m.*

S. 68 *Disse que viesse eu cá | Luzia, saber o que* st. d. o. — *sabes a que?*

S. 68, 102, 103 *aqui d'El-Rei* st. d. o. *a que delrey*.

S. 70 *ante que vos conhecia* st. d. o. *antre que vos conhecia*. (Man sagt *entreconhecer*, wie *entrever*, = halb erkennen).

S. 76 *Cadella, sahe cá fôra!* st. d. o. *c. say* (= *sahi*) *c. f.!* so daß der Vers um eine Silbe zu kurz bleibt.

Ib. *sá massando, sá cupada* st. d. *samassando, sacupada*, nach der Negeraussprache, für *sam amassando, sam acupada* = ich knete, ich bin beschäftigt.

Ib. *Não dirá Deos* st. d. o. *Não queira* (*qira* geschrieben) *D.*

Ib. *moça d'uns cincoenta* st. d. o. *m. dalguns c.*

S. 77 *I-vos* st. d. o. *hi vos* = *i vós*; S. 99 *Sahi-vos* st. d. o. *sahi vos* = *sahi vós*.

S. 78 *que até' gora* st. d. o. *quãtagora* (= *quant'agora*).

S. 79 *aquêsto* st. d. o. *aquisto*.

S. 80 *Para que seja qu'isto acabe*, so dafs der Vers um eine Silbe zu lang bleibt, st. *P. que se aquisto acabe* (in der Originalausgabe fehlerhaft *p. q. sea quisto a.* gedruckt).

S. 89 *traze-a* st. d. o. *traze o* = *traze-o* (das Fürwort weist auf *estoraque* hin, nicht auf *rodelinha*).

S. 93 *assentae-vos, filha, por ahi* st. d. o. *a. f. ahy*, so dafs der Vers um zwei Silben zu lang bleibt.

S. 97 *Não ha cá ninguém* st. d. o. *não he c. n.*

S. 100 *Não me venhaes com requestas, | que vos vão custar dinheiro* st. d. o. — *que vos nã* (das *uã* der Originalausgabe ist augenscheinlich ein Druckfehler) *custey dinheiro*, d. h. denn ich bin nicht eure Sklavin. (Weiter unten sagt diese Person *e não são cativa, nã*).

Ib. *negrura* st. d. o. *negregura*.

S. 111 *muito forte e isenta* st. d. o. *mui forra e isenta*.

S. 104 *ieramã* st. d. o. *erama*.

S. 105 *e ha de ser unha com carne | a mulher com seu marido* st. d. o. — *una e carne* —.

S. 106 *e esta* (nämlich *regra*) *é a que eu sigo, | que me tenham por sandeu* st. d. o. — *quer* (d. h. wenn auch) *me tenham por sandeu*.

S. 108 *pendencia* st. d. o. *pendença* = lat. *paenitentia*.

S. 108 *far-vos-heis* st. d. o. *far vos ey* = *far-vos-hei*.

Ib. *esse pantufo* st. d. o. *este pantufo*.

S. 109 *rescaldareis* st. d. o. *e escaldareis*.

S. 111 *Iz. também tereis namorado?* | Silv. *O melhor de Portugal!* | *Iz. E quem é?* | Silv. *Quem se falla vos' mercê?* st. d. o. — *Quem se fala por* (das *vor* der Originalausgabe ist ein Druckfehler) *merçe* = Einer dessen Titulatur *mercê* (Euer Gnaden) ist.

Ib. *Venha o vosso e o meu balho* st. d. o. *V. o v. e o m. ao balho*.

S. 113 *ora* st. d. o. *va*.

S. 117 *nem tantas* st. d. o. *nam* (= *não*) *tantas*. (S. 121 aber *não has nem queres* st. d. o. *nem* —).

S. 120 *Naquelle preceito aferra | que diz obedecer | ao pae, se qu'es viver | sobre a face da terra* st. o. d. — *que diz as* (das *a* der Originalausgabe ist ein Druckfehler; *as* = *has*, d. h. du mußt) *obedecer | ao pay, se ques* (= *queres*) *viver*.

S. 121 *houveram* st. d. o. *ouuera* = *houvera*.

S. 128 *e a mulher rema sem remo* st. d. o. *e a milhor rema* —.

S. 130 *Chamo-lhe baraço* st. d. o. *chamolhẽbaraço* = *chamo-lh'embaraço*.

S. 132 *este canto fronteiro* st. d. o. *e. c. primeyro*.

S. 139 *casa da Byscainha* st. d. o. *cas da B.*, so dafs der Vers um eine Silbe zu lang bleibt.

S. 152 *Isso parvoice* st. d. *insoffrivel parvoice* (in der Handschrift durch Abkürzung *iso par* geschrieben).

S. 153 *se não for bargante* st. des handschriftlichen *se não se* (d. h. aufser wenn) *for b.*

S. 155 *sem se ouvir ambas as partes* st. d. h. *sem ouuir* (= *sem ouvir*).

S. 158 *a mulher tem por officio mentir sem cuidar, mijar onde quer, chorar sempre* st. d. h. — *chorar sem porque* (d. h. ohne Grund; *sem porque* ist durch Abkürzung *sẽ pque* geschrieben).

S. 171 *neste* st. d. h. *deste* = *d'este*.

S. 174 *ne dabit* st. d. h. *non dabitur* (von Alvarez).

S. 175 *Dizeis que David lestes*; | *que, porque se conheceu*, | *perdão de Deus mereceu* st. d. h. *Dizeis que de David lestes*, | *que* —, so daß der Vers um eine Silbe zu kurz bleibt. (Vgl. „*De muitos santos lemos que o foram ainda no berço*“ Sousa, Vid. do Arc., am Anf.) (von Alvarez).

S. 178 *Alves* st. d. h. *Alvarez* (durch Abkürzung *Alvẽ* geschrieben).

S. 181 *a ti não pode caber* st. d. h. *em ti n. p. c.* (von Alvarez).¹

S. 185 *Que quem diz que sois juiz* | *dá razão contra o quesito*. Die Handschrift hat *da razão contra que osinto*. Die richtige Lesung muß noch aufgefunden werden; das letzte Wort aber, welches mit *minto* und *pinto* reimen muß, ist allerdings *sinto*.

S. 188 *Estes são os mulatos* st. d. h. *E estes* —, sodaß der Vers um eine Silbe zu kurz bleibt.

S. 191 *sabe* st. d. h. *sabes*.

S. 195 *deixem de mostrar que são* st. d. o. d. de m. *quem são* (von Alvarez).

S. 200 *Em tua filosofia* | *julgára quem foi discreto* | *qu es ladrão encoberto* st. d. h. — *julguara* (= *julgard*) *quem for discreto* — (von Alvarez).

Ib. *para soffrer* st. d. h. *p. o s.* (von Alvarez).

S. 201 *se hão de dizer* st. d. h. *o hão de dizer* (von Alvarez).

Ib. *Mette a mão tu, cão, e atira* | *mais malícias* st. d. h. — *e tira* — (von Alvarez).

S. 202 *Se certo se me acudira* | *d memória o que entendi* | *que* — st. d. *sê certo, se me acudira* | *d memória o que entendi*, | *que* — (von Alvarez).

S. 228 *com toutiço* st. d. h. *sem toutiço*.

Ib. *desfazer-se-hão* st. d. h. *desfar seão* = *desfar-se-hão*.

S. 231 *Oh! maravilhoso Deus! Quão grandes são as Suas maravilhas e quão escuros são Seus juízos* st. d. h. — *tuas maravilhas* — *teus juízos*.

S. 233 *pedra em osso* (P) (sic) st. d. h. *pedra ensosso*.

S. 236 *saltaram commigo tão desarrasoadas saudades de V. R., que não tive outro remédio, senão terlhe esperanças de cadeira* st. d. h. *senão terlhe e. d. c.* (*ler de cadeira* ist eine akademische Redensart).

S. 239 *sua pregação* st. d. h. *hũa pr.*

Oftmals übersteigen die Entstellungen und die irrigen Lesungen allen Glauben.

S. 29 *e mais vos digo, senhor* | *que cagueis no trovador* | *e cagae em sua arêa* | *e cagai em seu primor* st. d. o. — *e cagai em sua vea* (seine poetische Ader).

S. 31 *tendes livre o pensamento* | *muito forro e muito piento* st. d. o. — *muito ysento* (das *s* des *isento* ist etwas verloschen). Zu dem erdachten *piento* setzt P. die sonderbare Anmerkung an: talvez no sentido de loquaz.

S. 33, 34 *Ai da pucha! que linguagem!* | *O misso é soberano*. Es ist zu lesen — *Om'isso é soberano!* = *Hom'isso é s.!* (d. h. Herr! das ist vor-

¹ S. 182 *por isso olha por ti*, | *que como te ouvir chiar*, | *hei-te logo de acamar*. So die Handschrift; *acamar* ist aber ein Schreibfehler für *açamar* (= einen Maulkorb anlegen).

trefflich. *home* für *homem* nach der Volkssprache). Zu dem *misso* bemerkt P.: É provavelmente um termo da gíria do século XVI, na hypothese de não ter havido erro typographico. Escreveria o auctor: mico, synonymo (sic) de macaco? Ou escreveria: micho, lacaio? Moraes diz que nas peças de theatro o papel de lacaio era sempre gracioso. Será misso corruptela de misser?

S. 43 Gama. *Comei se vos sabe bem.* | Rocha. *Assim faço; mas, porém* | *não sou homem de faltar* st. d. o. — *mays porem* (im lat. sed tamen) | *não sa homem de faltar* = *m. p. não s'ha homem de faltar* (d. h. jedoch muß man sich nicht überladen).

S. 46 *Já está feito d'antemão.* | *Assomem d'antecipar* st. d. o. *asomem dantecipar* = *ha s'omem d'antecipar* (d. h. man muß zuvorkommen).

S. 68 *mas vilo rabo* st. d. *mas u lo rabo?* Zu *vilo* merkt P. an: Abreviatura de *vel-o*. S. 69 *vêl-o crupa* st. d. o. *vilo crupa* = *u lo crupa*, d. h. *u la culpa* (nach der Negerausprache).

S. 81 *Entra Pero Vaz e o filho e Joanna Vaz, mulher do povo* st. d. o. *m. de Pero Vaz* (durch Abkürzung *po vaz* geschrieben).

S. 100 *as ameaças pão comem* st. d. o. *os ameçados* (= *ameaçados*; ein Druckfehler?) *pão comem* (das ist ein Sprichwort).

S. 105 *arrenegãdas, damnosas* st. d. o. *arrenega* (verfluche!) *das danosas*.

S. 111 *Não lhe toqueis, | que está pêra para pendurar*, so daß der Vers um zwei Silben zu lang bleibt. Die Originalausgabe hat *q. e. pera pera pendurar*. Man kann es mit Händen greifen, daß der Setzer das Vorwort *pera* zweimal setzte; es ist zu lesen *que está pera pendurar*. Ähnlicher Weise S. 79 schreibt P. *e mais eu, cousa que ouça* | *não na me fica na memoria*, wie es sich in der Originalausgabe befindet; man muß aber das *na* hinter dem *me* austreichen.

S. 129 *Mandae cá um par de peros: | sobre comem se quer beba*. Es ist zu schreiben — *um par de peros* | *sobre qu'homem sequer* (= wenigstens) *beba*. (Wenn man trinkt ohne vorher einen Bissen gegessen zu haben, so heißt es *beber sobre o dente*).

S. 162 *O que dá com agastamento, dá com a mão* st. d. o. *que com agastamento dá com a mão* (das erste *dá* ist gestrichen).

S. 189 *tu, ladrão, chucha matullas; | lambe candieiros, mão; | has te afogar no vão* | *por onde passam as mullas* (sic) st. d. — *chucha-matulas*, | *lambe-candieiros, mão,—has-te d'afogar no vão* | *por onde passam as mullas*.

S. 189 *e pois es | ferrado de mãos e pés | como um áquem* (sic) *atiras*, | *não posso fingir mentiras* st. d. h. — *como mu* (= lat. *mulus*) *a quem atiras* —.

S. 190 *Porem eu bem reconheço* st. d. h. *Porem eu bem te conheço*.

S. 168 *Devêras porém, em razão, | ingrato desconhecido | que me achaste percebido* | *sempre com obras de irmão, | mais que de ventre nascido?* st. d. h. *Deveras por em razão* = *Devêras pôr em razão* (*pôr em razão* = in Betracht ziehen). — Außerdem muß man einen Punkt nicht ein Fragezeichen am Ende setzen (von Alvarez).

S. 200 *Velhaco és comulgado* st. d. h. *Velhaco escomulgado* (*escomulgado* = *excommunicatus* mit *l* = lat. *n* wie in *alma* = *anima*). Das eingebildete *comulgado* erklärt P. *perfeito, completo* (von Alvarez).

Ib. *a mi sento* (sic) *merecer* | *me injuriaste sem dó* st. d. — *sem t'o merecer* — (von Alvarez).

V.

Von den den Text begleitenden Erklärungen sind die geschichtlichen nützlich, die philologischen besitzen keinen Wert, da diese ja entweder in bloßen Abschreibungen aus den Wörterbüchern bestehen, oder Unrichtigkeiten, ja selbst Albernheiten enthalten. Als Beispiele will ich hier nur das folgende anführen.

S. 42 *Oh! senhor, não falleis mais: | é dos mores bestiaes | que se viram, e isto tende.* Das *tende* ist offenbar der Imperativ des Zeitworts *ter* in der Bedeutung: an einer Ansicht festhalten (vgl. das lat. *tenere* in *illud teneamus* mit *accus. cum inf.*). P. erklärt: „tender por entender. Viterbo“.

S. 228 *Aqui jaz João Bras* (von P. *Braz* geschrieben) *moleiro, | folião foi dos mais destros, | mas não lhe valeram sestros* (*cestrós* fehlerhaft geschrieben) | *nem tabaque, nem pandeiro.* Das Wort *sestro* stellt das lat. *sistrum* vor. P. erklärt: *manhas*.

Indem ich dieses langweilige Referat schliesse, muß ich hinzufügen, daß die Fehler des Herausgebers sich dadurch zum Teil entschuldigen lassen, daß in Portugal keine Textkritik existiert, wie es die, von einem unserer vornehmsten Schriftsteller besorgte, klägliche Ausgabe der *Lusiaden* vor kurzem bewiesen hat.¹

EPIPHANIO DIAS.

P. Marchot, Le Patois de Saint-Hubert.

Der 4. Band der *Revue de Philologie française et provençale* enthält einen Beitrag von P. Marchot über das wallonische Patois von St. Hubert (in der belgischen Provinz Luxemburg), das ein Mittelglied zwischen dem Dialekte von Lüttich und demjenigen von Metz bildet. Die Arbeit Marchots ist lehrreich, wenn sie auch von denjenigen Mängeln nicht frei ist, die nun einmal einer Erstlingsarbeit auf diesem Gebiete anzuhaften pflegen. Dem bereitwilligen Entgegenkommen des Herrn Verfassers verdanke ich eine Reihe von Ergänzungen und Zusätzen, die es mir ermöglichen, mehreren Lautregeln eine bestimmtere Fassung zu geben und einen kleinen Beitrag zur Erklärung wallonischer Lauterscheinungen zu liefern. Alle in diesem Artikel verwerteten und in der Abhandlung Marchots fehlenden Wörter sind brieflichen Mitteilungen des Herrn Verfassers entnommen.

Mannigfaltig und nicht leicht zu erklären sind die Schicksale von gedecktem lat. *e*. Man findet:

1. *wɛ* und *wa* nach Labialis bei männlicher Endung (*ɛ* ist hier durchweg kurz): *fɛwɛ* („foi“ und „foie“), *pɛwɛ* (*poids*, *pois*), *mɛwɛ* (*mois*), *pɛwar* (*poire*), *bɛwar*. In *pɛwar* und *bɛwar* ist der *a*-Laut durch das folgende *r* hervorgerufen. In *vɛ* (*voit*), *vɛr* (*verre*), *sɛvɛr* (*savoir*), *ɔvɛr* (*avoir*), *dɛvɛr* (*devoir*) wurde *vw* zu *v* vereinfacht; *vwɛ* *vocem* steht wohl unter französischem Einfluß.

2. *wa* nach *r* bei männlicher Endung: *stɹwɔ̃* (*étroit*), *fwɔ̃* (*froid*), *ɔwɔ̃* (*droit*), *ɹwɔ̃* (*rigidum*), *twɔ̃* (*trois*), *kɹwɔ̃* (*croire*), *ɹɔ̃fwɔ̃di* (*refroidir*): *ɹwɛ* (*roi*)

¹ Siehe O texto dos *Lusiadas* segundo as ideias do sr. F. Gomes de Amorim, esboço de critica philologica por J. Leite de Vasconcellos. 1890.

und *ādrwē* (statt des erwarteten lautgerechten *ādwā*) sind französisch. Denselben Wandel zeigt *kwā* (croix), während *o+y* regelmäfsig zu *æ* wird: *fɔsæ*, *sālæ* (saloir), *kɔlæ* (Sieb), *krāmæ* (crémoir), auch nach *r* in *miræ* (miroir). *trɛtwē* (entonnoir) und *tšɛswar* (mèche du fouet) zeigen französische Endung: in letzterem ist das *a* durch das folgende *r* bedingt: s. oben 1. Das sehr alte *krɛš* (croître) zeigt die Laute *wa* nicht, weil diese eine Weiterbildung des Diphthongs *oi* sind und der Diphthong *oi* sich in *krɛš* nie entwickelt hat.

3. *ɛ* nach andern Konsonanten als Labial und *r* bei männlicher Endung: *tɛ* (toit), *sɛ* (soif), *dɛ* (doigt), *dɛ* (doit): *ɛtwɛl* und *vɛwɛš* (voisin) sind französisch: das richtige *vɛžɛ* oder *vižɛ* kommt in gewissen Patois vor. Ist in *tɛ*, *sɛ* u. s. w. die Vorstufe zu *ɛ* ebenfalls *wɛ* gewesen?

4. *oy* (*ɔoy*) nach Labial und Nichtlabial, wenn *ɛ* im Hiat stand: *voy* (voie), *plɔy* (plie), *krɔoy* (craie), *mandɔy* (monnaie), *dɔoy* (doigt du pied, dita), *sɔoy* (soie de porc), *mɔoy* (meule, meta).

5. *ɛ* vor Nasal nach Nichtlabial, *ɔ* nach Labial: *pɔn* (peine), *avɔn* (avoine), *vɔn* (veine). — Besondere Beachtung verdienen; *āsɔn* (ensemble), *rūsɔnɛ* (ressembler), *džü trɔn* (je tremble), Inf. *trɔnɛ* (vgl. *džü strɔn* stranguilo). Erwähnt sei auch *frɔñ* frimbria (frange) in Lüttich Revue des Pat. G. R. I 227 und *stompɛ* stimulus bei Grandgagnage. Der eigenartige Lautwandel scheint durch das *m* hervorgerufen zu sein: s. Meyer-Lübke Gramm. § 90 und die Beispiele aus dem Patois von Lyon *ɛsiā* (insemel), *tiā* (tempus), *fā* (femur) neben sonstigem *ɛ*. Geht *rašɔnɛ* (rassembler) in Couvin (s. Marchot, RdPGR III 275) auf ein diphthongiertes *asiā* insemel zurück, durch welches auch *šɔnɛ* (sembler) beeinflusst worden wäre? Marchot fragt, ob man nicht die Reihe simulat: *soin'*, *sion'*, *šon'* aufstellen dürfe. (Eine andere Erklärung giebt Behrens Ztschr. f. Neufrz. Sprache Bd. XII 88, berücksichtigt indessen Formen wie *rašɔnɛ* u. s. w. nicht).

6. iculum, iculam wird zu *āy* in *grāy*, *kwärnāy* (corneille), *rāvāyɛ* (éveiller), *sɔmāy*, dagegen *ɔɔtɛy*. — Dem lütticher *sɔlɔ̃*, *slɔ̃* (soleil) steht hier *sɔlɛ̃* gegenüber. Da das Francoprovençal. soluculu kennt (s. Ztschr. XIV 414), so ist vielleicht auch *slɔ̃* auf dieses Substrat zurückzuführen.

7. ittam wird bald zu *ɛt*, bald zu *āt*, während ittum zu *ɛ* wird: doch beachte *kāyɛ* neben häufigerem *kāyā*: *apyɛt* (hachette), *pālɛt* (petite pelle), *ramonɛt* (petit balai), *sizɛt* (ciseaux), *kɔpāt* (sommel), *lɛsāt* (lacet de soulier), *bɛrwāt* (brouette), *nūžāt* (noisette), *ɔlwāt* (alouette). — Auch issa wird zu *ās* in *fɛnās* (herbe sèche) und *šūmrās* (écumoirn) neben *džɔdrɛs* (varlope). Auch Suffix ella wird zu *āl*: *skyāl* (vaisselle), während ellum zu *ɛ̃* wird. — Marchot merkt an, dafs in Hatrival, 1/2 Meile von St. Hubert, itta, icla immer zu *āt*, *āy* werden. — Capillum wird zu *tšfæ* (ob französisch?), das Pronomen illos zu *zɛ̃*.

Die vortönige Lautgruppe *e+y* entwickelt sich nicht zu *oi*, wenn das *y* an die Stelle von etymologischem *d(t)* getreten ist: man vgl. *loyɛ* (lien), *soyɛ* (scier) mit *mɛyɔl* (moelle), *sɛyɛ̃* (seau), *vɛyü* (vu), *bɛyɔl* (betulla). In *nɛyɛ* (necare) ist der in betonter Silbe entstandene Laut auf die unbetonte übertragen worden; der entgegengesetzte Fall liegt vor in 1. S. *soy* (scie) nach *soyɛ*: bet. *ɛ+y* wurde demnach, was auch *dumɛy* (demi) bestätigt, in St. Hubert zu *e*. Vgl. noch *lɛy* = betontes *elle*. *oi* entwickelt sich auch nicht in *pɛšɔ* (poisson), *mɛšnɛ* (moissonner).

Lateinischem *ū* entspricht *ü*, im Hiatus jedoch *u* wie im Ostlothringischen: *ruw* (rue), *tšeruw* (charrue), *buwey* (buée), *suwe* (exsucar), *tuwey* (tuée); die Part. fem. auf *üw* sind den Part. masc. auf *ü* nachgebildet.

Eine noch nicht erklärte lautliche Eigentümlichkeit des Wallonischen ist der sporadische Übergang von *l* (*ll*) zu *y*. Die mir bekannten Beispiele sind (Abkürzungen: H = Huy, L = Lüttich, S = Seraing, StH = St. Hubert, Alt. = Altenburgs drei Eupener Programme): *vēy* (ville) SL (Rev. d. Pat. Gallo-Rom. I 227), *vāy* StH in dem „lieu-dit“ *daŕ l vāy* und in *Vēskuvāy* (Vesqueville); *viēdš* (village) S, *vīyātš* StH; *fiyē* (fil), *piyē* (pilier), *miyō* (milan) und sogar „tout oiseau de proie“ = *miluus+ottus* StH; *meie* (mille) L s. Alt. I 21; *abeie* (habile) s. Alt. II 4; *maie* (mâle) L s. Alt. III 13, *mōy* S, *māl* StH; *greie* (grêle) L s. Alt. I 21; *ey* (aile) StH, *el* S; *gēy* (gueule) LH S StH, dagegen *golēy* „gorgée“ StH; *tēy* (toile) in Malmédy s. Alt. III 13, *tēl* S; *sōie* s e c a l e bei Grandgagnage; *poiou* (poilu) L s. Alt. II 19, *poiyēdš* (poil) S; *poiy* (poule) L S, *pūy* StH und *pūyāt* (jeune poule); *džey* L, *džay* StH Wallnufs, (nux) gallica; *fayē* in Couvin „abattu, un peu malade“ fallitum (s. Rev. d. Pat. Gallo-Rom. III 273) dessen Endung durch *at*um ersetzt wurde. In den meisten Wörtern beharrt *l*, z. B. immer im Suffix *ella*. Die Erscheinung findet darin ihre Erklärung, daß *l* zunächst zu *ly* wurde und sich dann wie jedes alte *ly* zu *y* vereinfachte. Diese Annahme hat wiederum zur Voraussetzung, daß in jedem einzelnen Falle sich vor dem *l* ein *y* entwickelte, das sich mit dem *l* kombinierte: — In *ville* und allen andern Wörtern mit etymologischem *i* wie *pilier*, *fil*, *mille* u. s. w. entwickelte sich spontan aus dem *i* ein *y*, das sich mit dem *l* zu *ly* kombinierte. Dazu vgl. Meyer-Lübke Gramm. S. 438 „*l* vor oder nach *i* lautet oft *ly*“ und G. Cohn Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein S. 53, wo auch auf Schwan Gram. § 207 verwiesen ist. Mag der Lautwandel *il* zu *ly* für die Schriftsprache immerhin zweifelhaft sein, für das Wallonische ist er nicht anfechtbar. Auch in Bourberain (Côte-D'Or) findet man *viy*, *viyaž*, *friyu* (frileux), *āfiyē* (enfiler), *žiye* (gilet); vgl. Rev. des Pat. Gallo-Rom. II 183, III 45. Aus *iy* ist nach bekanntem ostfranzösischen Gesetz *ey* (*ay*) hervorgegangen. Der Wandel von *il* zu *ly* ist demnach älter als der von *iy* zu *ey*. — In *mōy* aus *masle* hat sich aus dem *s* in derselben Weise ein *y* ergeben wie in *añ* (âne) in Seraing, in *frōñ*, *tšōñ* (frêne, chêne) in Lüttich (Rev. d. Pat. I 28). Vgl. *maisle* Predigt. Bernhards 85,28 und Gœrlisch, Der burgundische Dialekt S. 26. Noch leichter erklärt sich *greie* aus *greisl* gracilem. In ähnlicher Weise habe ich *poiy* „poêle, pensile“ im Berner Jura gedeutet (Ztschr. XIV 382). — In *ey* scheint die Behandlung des *a* regelwidrig: vgl. *hōl* (échelle) S, *šōl*, *pōl* pala StH. Vielleicht stammt die Form aus dem Französischen. In StH sprach man wohl *eil*, wo *i* der *i*-Nachklang war, der sich in einem großen Teile des Ostens nach *e* = lat. freiem *a* einstellte. In Tannois bei Bar-le-Duc sagt man *ayl* ala. — Zu *džey* gallica vgl. oben S. 493. 497. — In *poiyēdš*, *poiou* liegt Beeinflussung durch *poil* vor, wie Wilmotte RdPGR I 227 erkannte. Der Wandel reicht demnach in eine Zeit, in welcher man noch *po-il* sprach. — In gleicher Weise beruht der *y*-Laut in *teuie* und *sōie* auf dem diphthongierten *e* in *teil*, *toil* tela und *soile* Geste de Liège und im ganzen Osten. — *Poy* ist auszuscheiden und bedarf einer besonderen Deutung. Es findet sich nämlich auch im Metzischen, das kein anderes Beispiel des Wandels von *l* zu *y* aufweist,

in Tannois *puy*, in Lyon *pillot*. Nach Thiriat Vallée de Cleurie S. 444 begegnet *pouyatte*, *poyotte* „jeune poule“ ebenfalls in dem südlichen Teile des Departements der Vogesen. Es ist lateinisch **pulleus*, vgl. dazu Meyer-Lübke Gr. S. 457 und Rom. 20, 69. — Die schwierigste und interessanteste Form ist *gay* gula. Man findet im Altwallonischen die Schreibungen *plusoir* neben *plusour* (plusieurs), *dois* neben *dous* (deux) u. s. w. Das Altwallonische giebt freilich auch gedecktes *o* durch *oi* wieder, vgl. Wilmotte Romania 17, 559. Hier, wie in so vielen anderen Fällen läßt sich der Lautwert der alten Schreibungen nur unter Zuhilfenahme der neueren Dialekte genauer bestimmen. Jenes altwallonische *oi* = lat. freies *o* hatte m. E. einst den Lautwert *o-i* und ging aus einer Vorstufe *o-u* (dem diphthongierten freien lat. *o*) hervor, in ähnlicher Weise wie im Osten *deu* (aus *deus*) zu *dey*, *fou* (*focus*) zu *fōy*, *fay* wurde (vgl. hierzu Ztschr. XIV 388 ff.). Jenes *oi* wurde später zu *æ*: *gay* setzt demnach die Vorstufen *goul*, *goil*, *goiyl*, *gayl* voraus, wobei zu beachten wäre, daß der *i*-Laut sich einerseits mit *o* zu *oi* (*æ*), anderseits mit *l* zu *ly* verband (vgl. oben *tay* aus *toil*). Dazu paßt *goley*, dessen vortoniges *o* nicht diphthongieren, also auch nicht zu *oi* werden konnte. Sowohl diese Erklärung wie die oben für *vāy*, *poyēdš*, *tay* gegebene setzt voraus, daß der Wandel von *l* zu *ly* alt ist. Zu demselben Schluß führt noch folgende Erwägung: *vāy* villa zeigt in StH dieselbe Entwicklung wie *fāy* filia, während *iy* aus *ita*, *ia*, auch aus *īcula* nicht zu *āy* wird: daraus ergibt sich, daß villa und filia früh zusammenfielen. — Ein Gegenstück zu der soeben besprochenen Erscheinung bieten *kokil* (coquille), *bilet* (billet) L s. Alt. I 21, *fōtāl* (fauteuil) StH; ähnlich in den Vogesen *mūral* (muraille): die Formen wurden aus dem Französischen aufgenommen, als in diesem noch *ly* gesprochen wurde, während im Wallonischen bereits *ly* zu *y* geworden war: der fremde Laut *ly* wurde zu *l* vereinfacht.

Es fällt auf, daß *sc* (*ex+c*) in einer Reihe von Wörtern zu *š* wird, während in einer andern *sk* bleibt: man vgl. *chalē* (boiteux), *cham* (scamnum), *chordē* (couper), *choutē* (écouter), *chavē* (excavare), *cheuf* (scopa), *chodre* (châtrer), *choup* (écope), *pachon* (v. *paxellus*), *chour* (giron), *choya* (bancal), *chwach* (corticem), *koch* (coxa) mit *skóf* und *skafyot* (écale), *skawē* (excaudatus), *skiron* (écureuil), *skoriy* (fouet), *skotē* (couper), *skoton* (insecte qui ronge les blés), *askochē* (enjamber, von *ad-ex-coxare*), *baskolet* (belette), *škyal* (écuelle), *luskar* und *luskat* (louche). Die Ansicht Marchot's, daß die Bildungen mit *sk* jünger sind, scheint mir nur für gewisse gelehrte Wörter wie *skol* (école) wahrscheinlich. Durch eine Mischung verschiedener Dialekte läßt sich die Erscheinung nicht erklären: „St. Hubert n'est pas frontière pour sk et ch“ sagt Marchot RdPCR III 272 s. v. *šādīy*, „la frontière est à Couvin“. Entwickelte sich etwa *š* nur unmittelbar vor und nach dem Ton (*chalē* und *choyē* setzen dann ein *chal* und *choy* voraus), während *sk* sich vor vortonigem Vokal hielt (*skóf* wäre durch *skafyot* beeinflusst, auch *luskar* und *luskat* bedürfen dann besonderer Erklärungen)? Sollte sich so auch das merkwürdige *ropskiñul* (Nachtigall) in Lüttich erklären? — *x+s* wird zu *s* (nicht *š*) in *suwē* exsucare und *sāyē* exsagiare. Neben *āši* (essieu) und *pašō* (*paxellus*+*onem*) findet sich *masal* maxilla (vgl. über *x* im Wallonischen Ztschr. IX 491).

Exradicare wurde zu *roye*, fodicare zu *fuye* (in den Vogesen noch *rmuāyi* medicare). Auch nach *n* scheint *d'c* zu *y* zu werden in *mūñe* manducare, *fougnē*? fundicare (*fugnan*, Maulwurf).

Die merkwürdigen Formen *pīrs* pertica, *pwas* porticum (beide auch in Lüttich und Seraing) sind oben S. 497 erklärt. — Zu *tšam* „Felge“ *ca-mita* (frz. *jante*) s. oben S. 496. 500. Zu *san(e)* „Asche“ s. S. 501. — Eben-dort sind noch andere wallonische Wörter besprochen.

In *py*, *by* beharrt der Labial, vgl. Meyer-Lübke § 506 und jetzt besonders Wilmotte Gloses Wallonnes (in *Etudes Romanes dédiées à G. Paris*): *hep* Axt, Demin. *apyet*, *api* (rucher). Das einzige mir aus dem Lothringischen bekannte Beispiel ist das von Thiriat, Vallée de Cleurie S. 416 aus Tholy angeführte *epi* (rucher). Ähnliches findet sich in Lyon. Auch *vy* bleibt im Wallonischen, wie *plef* plovía zeigt.

H ist meist geschwunden, auch in deutschen Wörtern: *ādle* (von Hand), doch *hep* Axt (Dem. *apyet*).

Auffällig ist *pus* puteus, statt des erwarteten *puš* (in Seraing *pūs*), aus altem *puiz*. Ebenso anomal ist pik. *püş*, da pik. nur lat. *c* ohne *y* zu *š* wird. An einen Wechsel zwischen *ty* und *cy* ist nicht zu denken, da der Dialekt von St. Hubert *puže* poteare kennt. Hat sich in ursprünglichem *pois* aus *poteus* *i* mit *o* zu *æ* verbunden (der Bernhard kennt schon *eu* = *oi*), bevor wallonisch *is* zu *š* wurde? Es blieb nur *z*, das sich pikardisch zu *š*, wallonisch später zu *s* gestaltete. Wallon. *pūs* beruht m. E. auf älterem *pæs* wie *nūt* noctem auf älterem *næt*. In StH wäre *pus* durch *puže* beeinflusst. — In StH beharrt auslautendes *s* aus lat. *c* (*sc*) in *lēs* (lacs), *los* (louche), *pus* (puits), dagegen *brē* (bras), in Seraing *brēs*.

Zum Glossar:

āsin f. Mist. Marchot will das von ihm vorgeschlagene *in-sagina-tare* zurücknehmen, da man *asēn* erwarten würde. Indessen fragt es sich doch, ob nicht ein Zusammenhang mit afrz. *ensimer* (s. Cohn Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein S. 58) besteht. Ist das Wort aus einem anderen Dialekt eingedrungen?

awyēt f. die eigentliche Bedeutung ist: „personne fâcheuse, ennuyeuse“. Das Etymon ist nach Marchot *aiguillette*.

byok f. (prune). *By* ist nicht aus *bl* entstanden (diesen Wandel kennt das Wallonische nicht). In Lüttich sagt man *bilok*; daraus wurde *bilyok*, darauf *bīyok*, *byok* (s. oben den Wandel von *il* zu *ily*); *oubyon* (houblon) erklärt sich aus älterem *houbillon* (s. Altenburg I 28); vgl. noch *skafyot* = *skafillotte*; *tinkyè* = *tenquiller*; in Couvin *rokyi* (souponner, gémir) = *rauquiller*; *sokyi* (sommeiller) = *soquiller*, *faire la souche*.

džūni (génisse) ist nachzutragen: es entspricht einem lat. *junicem*, frz. *génis* (nach Cohn l. c. S. 295 ein unbekanntes Wort), dem von Scheler angeführten wall. *ginihe*. Die Wortform ist auch metzisch, s. Zéligzon, Lothring. Mundarten Gloss. v. *ženi* und This Mundarten von Falkenberg § 30. Vgl. auch Adam, Pat. lorr. v. *génisse*.

ka vor einem Adjekt. entspricht dem Französischen *si . . . que*: *kā p' kē mūñiš* „si peu qu'il mange“.

mašē „mischen“ ist nicht *misciare*, sondern *mixtiare* (*sty* zu *š* wie in *tēššō* testionem).

mitan: medium tempus wäre hier zu *-tē* geworden. Indessen bleibt zu erwägen, ob das Wort nicht aus dem Französischen eingedrungen ist (s. Ztschr. XIV 221). In Wall. *di-ce-mè-temp* s. Grandg. „entretemps“ haben wir nach wallonischen Lautgesetzen entwickeltes medium tempus zu sehen. Daß dieses *me-temps* dem franz. *mitan* entspricht hat Scheler S. 347 richtig gesehen.

odol (enfant) importun, ennuyeux ist wahrscheinlich von *ot fatigué* (Verb. *hoder*) abgeleitet (*-ol* ist *-abilis*), eigentl. enfant fatigant. An lat. odium darf nicht gedacht werden.

pašd „pieu, piquet en général“ = paxonem statt paxillum ist nachzutragen.

pazē (sentier) ist nachzutragen.

trūt (truite) ist nachzutragen.

A. HORNING.

Fernando Araujo, Gramática razonada histórico-crítica de la lengua francesa. Segunda edición completamente refundida. Tomo I. Toledo. Imprenta, librería y encuadernación de Menor Hermanos. Madrid, Librería de D. Fernando Fe. 1891. XII, 296 pp. gr. 8º.

Diese Grammatik, deren Verfasser, Professor der französischen Sprache in Toledo, einer der wenigen Vertreter der romanischen Philologie in Spanien ist, und sich unter anderm durch seinen trefflichen Aufsatz über die Aussprache des Spanischen (*Recherches sur la phonétique espagnole*, in *Phon. Stud.* III 309—344) um unsere Kenntnis dieser Sprache verdient gemacht hat, ist dazu verfaßt, den spanischen Lehrern sowohl als strebsamen Schülern eine wissenschaftliche Darstellung der französischen Sprache in die Hand zu geben, und damit zugleich den Ergebnissen der neueren philologischen Forschung Eingang in Spanien zu verschaffen. Araujo schickt der eigentlichen Grammatik des Französischen eine Einleitung voraus, die in drei Kapiteln über *El frances en el organismo general de las lenguas*, dann von der *Historia de la lengua francesa*, und endlich über *Concepto y division de la gramática* handelt. Einige Teile dieser Abschnitte, sowie die häufigen Widerlegungen der veralteten und unkritischen Lehren früherer französischer sowohl als einheimischer Verfasser von Grammatiken, möchten vielleicht manchem als überflüssig erscheinen der nicht bedenkt, daß es Herrn Araujo eben darum zu thun war, die vielen unwissenschaftlichen Ansichten die in seinem Vaterlande den Sprachunterricht noch immer fast ausschließlich beherrschen zu bekämpfen. Die Behandlung des Gegenstandes scheint durchweg zuverlässig und gründlich zu sein und die Grammatik darf als eine tüchtige Leistung bezeichnet werden, die nicht verfehlen wird, gute Früchte zu tragen.

H. R. LANG.

Ar. Densușianu, Istoria limbei și literaturii române. Iași 1885.

Nach dem sehr fleißigen

„Conspect asupra literaturii române și scriitorilor ei de la început și până astăzi in ordine cronologică de Vasile Gr. Popu. București I: 1875; II: 1876.“

der über jeden, der nur eine Fabel geschrieben, gewissenhaft Auskunft, hier und da auch Proben giebt, aber um so weniger in seiner Anordnung nach Landschaften und innerhalb derselben nach der zeitlichen Abfolge befriedigt, und auch im Urteil nicht besonders selbständig ist („Das berühmte Werk „Faust“ von Schiller“ I 76 ist auch als Schreibfehler kaum zu entschuldigen) weist das Buch einen bedeutenden Fortschritt auf.

Als Frucht 17jähriger Arbeit ebenfalls fleißig, zeugt das Werk auch von scharfem Blick, so daß es mit dem Satze beginnt: „Unser Schrifttum im eigentlichen Sinne steht noch in den ersten Anfängen“. Namentlich gegenüber Pop, der mit dem Lobe öfter gar zu freigebig ist, berührt dies angenehm.

Warum die Geschichte der Sprache als allgemeiner Teil der eigentlichen Geschichte des Schrifttums als dem besonderen gegenübergestellt ist, sieht man zwar nicht recht ein; indessen mag das auf sich beruhen. Jener behandelt die Sprache: 1. Ursprung und Gestaltung, 2. Geltungsbereich, 3. Mundarten, 4. Einheit, 5. Älteste Spuren, 6. lateinische Schreibung, 7. Zeiträume:

- I. 107—1544, von Traian bis zum Erscheinen des ersten Buches. A. Zeit der römischen Herrschaft, —274, B. der Fremdherrschaft, C. —1300, des Wiederaufbaus.
- II. —1780, dem Erscheinen der ersten rumänischen Sprachlehre. A. —1698 Herrschaft des Slawischen im Gottesdienst. B. Herrschaft des Rumänischen daselbst.
- III. A. —1829, bis zum Erscheinen der ersten Zeitschrift, B. —1848, C. —1860.
- IV. Bis zur Gegenwart.
- III. ist der Zeitraum der Wiedergeburt: zunächst Abschaffung des Griechischen, Einführung der sprachlichen, endlich der staatlichen Selbständigkeit.

Dem gegenüber behandelt nun also der besondere Teil:

- I. Volksliteratur.
- II. Prosa: A. Kirchliche Werke, B. Geschichtswissenschaft, C. Sprachwissenschaft, D. Philosophie, Rechtswissenschaft, Beredsamkeit.
- III. Dichtung. A. lyrische oder Gefühlsdichtung, B. erzählende, C. Bühnen-D. Lehrdichtung, E. Novelle u. Roman.
- IV. Mundartliche Werke.

Im allgemeinen Teil überwiegt die Geschichte der Schrift, Schule, Kirche und allgemeinen Bildung die eigentliche Geschichte der Sprache; was inbezug auf letztere geboten wird, ist im ganzen sorgfältig gearbeitet; im einzelnen bietet es zu manchen Bemerkungen Gelegenheit, wofür es hier jedoch an Raum fehlt.

I. Der besondere Teil zerlegt zunächst die Volksdichtung in Werke des mythischen, des Heldenzeitalters (1300—1700) und der fanariotischen Herrschaft. Dann werden die Sammlungen aufgezählt und kurz ihre Mängel (be-

sonders an Treue) gerügt; über den Inhalt so gut wie nichts. Wir können und müssen uns daher begnügen, hierüber auf unsere Besprechung von Gastors: *Literatura populară* in dieser Zeitschrift zu verweisen.

II. A. Hier herrscht die eigentlich unwesentliche Einteilung nach Landschaften; innerhalb derselben fehlt jede wissenschaftliche Einteilung, nur Handschriften und Bücher werden unterschieden, nicht die einzelnen Fächer der Gottesgelahrtheit. Besonders störend aber ist die Unbestimmtheit der Benennungen, ja *cazanie* und *prăvilă* bezeichnen beide Werke, die sich sowohl auf Rechtswissenschaft als auch auf Kirchenwesen beziehen, eig. bloß Anweisung. Einer der siebenbürgischen Studenten würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er zunächst eine möglichst genaue Begriffsbestimmung gäbe; es wäre das eine hübsche Doktorarbeit.

B. und C. befriedigen am meisten; in D. scheint der Ausdruck *filosofia* für die schlicht belehrenden Werke zu hochtrabend.

III. Hier ist viel zu loben, aber auch zu tadeln. Im einzelnen zeigt D. viel Urteil, ja er macht einen Anfang, die Strömungen zu unterscheiden — der Fehler ist nur, daß er die wichtigste, die „neue Richtung“ oder *Junimea* (Jugend) nicht kennt oder vielmehr nicht kennen will. Obgleich er z. B. bei Gelegenheit Petru Maiors im wesentlichen ihren Standpunkt teilt, schließt er sein Werk mit dem Zeitpunkt ihres Auftretens ab und giebt seiner Abneigung gegen dieselbe gelegentlich, besonders in der Beurteilung Alecsandris, der sich auf jene Seite gestellt, hinlänglich deutlichen Ausdruck.

Ferner behandelt D. auch diejenigen, welche er erwähnt, sehr ungleichmäßig: verschiedene der S. 249 nur Aufgeführten dürften ebensoviel Raum beanspruchen wie z. B. Mureşian. Hier jedoch fehlt es ihm, der unter den älteren Schriftstellern so gut Bescheid weiß, an eigener Anschauung, wie er bei seiner Beurteilung der *Poesia română* Maiorescu gezeigt hat.¹ Dem im Lande Wohnenden sollte das doch möglich sein, sich wenigstens mit den HAUPTerscheinungen bekannt zu machen.

Man sieht, auch dieses Werk ist noch nicht danach angethan, die Anforderungen der Wissenschaft zu befriedigen. Zuerst hat dies in Rumänien Titu Maiorescu gethan, ein Mann, ebenso ausgezeichnet als Rechtsgelehrter und Staatsmann, wie auf dem Gebiete der Sprach- und Schrifttumswissenschaft. Mit ihm als dem Begründer der „Neuen Richtung“ und damit jeder wissenschaftlichen Kritik wird sich unsere demnächst erscheinende rumänische Literaturgeschichte eingehend zu beschäftigen haben, weshalb es hier genügen möge, auf dies Werk vorläufig hinzuweisen.

W. RUDOW.

G. Popa, *Tablele cerate descoperite in Transilvania*. Studiu. Bucuresci 1890. 186 Seiten.

Obgleich diese Schrift das eigentliche Gebiet des Romanischen nicht behandelt, streift sie es doch und mag deshalb hier kurz besprochen werden. Sie enthält:

¹ „Federaţiunea“ von 1868, No. 82 ff. Maiorescu, Critice S. 303 ff.

- I. 1. Geschichte, 2. Beschreibung der Wachstafeln.
- II. Schriftkunde (wenn man Paleógrafia so übersetzen darf).
3. Stoff, worauf, 4. Gerät, womit man schreibt.
5. Die Schreibarten der Griechen und Römer und besonders die Cursiv- oder Schrägschrift der Wachstafeln (denen wir die Kenntnis dieser Schriftart verdanken). — Ein Anhang über die Schnellschrift der Alten war hier eigentlich überflüssig.
- III. Inhalt der Wachstafeln.
6. Verträge und Bürgschaften (Kauf, Verkauf, Miete, Hinterlage, Schuldschein und Gesellschaftssatzungen).
7. Die siebenbürgischen Goldbergwerke.
8. Die Goldgräber- und Begräbnisgesellschaften Dakiens.
- IV. Volks- und sprachwissenschaftliche Untersuchung über die Wachstafeln.
9. Die Eigennamen.
10. Die Volkssprache.

Man sieht, die Einteilung läßt nichts zu wünschen übrig, und die Behandlung ist erschöpfend, ja mehr als das, s. oben 5; auch in 6 ist die Untersuchung über die römischen Gesellschaften im allgemeinen nicht nötig.

Solche Ausführlichkeit war allerdings nötig um über die 14 leserlichen Tafelchen von einer halben bis höchstens einer schwachen Druckseite Umfang einen so verhältnismäßig stattlichen Band zu schreiben, der beiläufig sehr groß und schön gedruckt ist.¹ S. 119 und sonst hätten es auch weniger Worte gethan. Besonders fällt die Wendung auf: Wir wollen uns hierauf nicht näher einlassen, womit z. B. eine nähere Untersuchung der Dinte der Alten abgelehnt wird. Die hat doch mit den Wachstafeln beim besten Willen nichts zu thun.

Den Inhalt der Tafeln kennt man aus Mommsen, Lat. Inschriften III 2, 921 ff., wo sich noch 11 andere finden, die keinen Sinn ergeben.

Für diese Zeitschrift kommt eigentlich nur IV inbetracht, wo besonders der deutsche Leser in 9 Neues findet. Die Ortsnamen zwar werden in Anschluss an Häsdeu u. a. behandelt, die Personennamen selbständiger. Von den etwa 100 überlieferten sind 45 rein latein, 15 griechisch, z. T. latinisiert, wie manche der 40 barbarischen Namen. Hiervon sind 12 dalmatisch (weil die Römer die Bergwerke hauptsächlich von Dalmatern abbauen ließen); sie finden sich nebst andern (im ganzen an 20) auch in den Ländern an der mittleren und unteren Donau.

Hieraus folgt, daß die Bevölkerung mindestens zur Hälfte nicht lateinisch war, vielleicht ist der Bruchteil erheblich größer, da Eingeborene mit der Sprache auch die Namen der Eroberer annahmen, nicht umgekehrt.

10 enthält dann nach längerer Einleitung über Klassisches und Volkslatein sprachliche Eigentümlichkeiten der Wachstafeln, größtenteils der Lautlehre, nur vereinzelt der Form- und Satzlehre angehörig.

¹ Besonders die beigegebenen Tafeln und Schnitte sind ebenso gut wie reichlich. Einige Druckfehler hätten es allerdings weniger sein können, doch sind sie leicht zu erkennen wie *numeribus* (*mun.*), *fideiuisinei*, S. 92. Sehr gut ist: die Verträge folgten aus dem *jux gentium*, S. 90.

Unter den Vorgängern wäre vielleicht noch Alexandru Zanne, Bolintineanus Freund, zu nennen, der den Gegenstand S. 109 ff. der Albina Pindului von 1868 behandelt. Er schreibt im wesentlichen die Früheren aus, berichtet sie jedoch vom Standpunkte des Chemikers aus.

Von einer Erstlingsarbeit wird niemand große Ergebnisse verlangen; selbst die Ausführlichkeit des Werkes rechtfertigt sich nur durch den Zweck, einem größeren Leserkreise diese ältesten schriftlichen Denkmale des Landes vorzuführen.

W. RUDOW.

Le Bestiaire. Das Thierbuch des normannischen Dichters Guillaume le Clerc zum ersten Male vollständig nach den Handschriften von London, Paris und Berlin mit Einleitung und Glossar herausgegeben von Dr. Robert Reinsch. Leipzig, Fues's Verlag (R. Reisland) 1890. 8°. 441 S.

Ich hatte einige Zeit nach dem Erscheinen des Bandes eine Anzeige für diese Zeitschrift übernommen, das Buch auch sofort vorgenommen, aber mit einem Gefühl des Unbehagens bei Seite gelegt: es widerstrebte mir, der vielen Arbeit und Mühe und der großen offenbar darauf verwandten Sorgfalt gegenüber die dürre Wahrheit zu sagen: der Text ist vollständig mißlungen¹, das Wörterbuch mit seinen sonderbaren, oft unglaublichen Erklärungen ebenso schwach wie die Einleitung, in der man eine wirkliche Untersuchung des Handschriftenverhältnisses und der Sprache des Dichters vergeblich sucht — nützlich ist die große Menge des von allen Seiten zusammengetragenen Materials und die *Varia lectio* des Textes, die freilich zur Probe nachgeprüft werden mußte, um zu wissen, ob man sich auf sie verlassen und darnach einen ganz neuen, und sprachlich uniformierten Text, der sich leicht machen läßt, aufbauen kann. Soviel ich beim Durchlesen des Textes sehen konnte, scheint dies meist der Fall zu sein (wenn gleich die V. L. sehr lückenhaft ist), so daß die vorliegende Ausgabe doch insofern von größter Wichtigkeit, als sie in der Hand des Fachmanns gestattet, in jedem einzelnen Fall den richtigen Text herzustellen.

Dazu kam, daß der Hrsg. gegen andere sehr streng ist: S. 3 „unkritisch herausgegeben“ von Wright's Ausgabe des Thaonschen Thierbuchs; S. 4 „ungenügend“ von Cahier's und Hippeau's Ausgabe Wilhelms, letztere auch noch „unkritisch“ S. 5; ersterer hat noch S. 3 eine nach R. dem 14. Jahrh. angehörige Hs. „in gänzlicher Verkennung“ der ersten Hälfte des 13. zugesprochen — alles von Ausgaben, die 1841. 1847. 1852 erschienen sind und Nichtromanisten zu Herausgebern haben.

Der Wert und die Abhängigkeit der Hss. von einander soll S. 32—37 bestimmt werden; die einzigen Kriterien sind die größere oder geringere Vollständigkeit und das Setzen von Überschriften! — So ist ihm A die beste Hs. aus folgendem Grunde: „In Anbetracht der vielen Auslassungen der ein-

¹ Mir ist die einzige recht ungünstige Anzeige Mann's im Litbl. 1890 Sp. 152 f. bekannt, der aber die wirklich schwachen Seiten des Buches nicht hervorhebt, so daß er wenigstens zu seinem Urteil weniger Veranlassung hatte.

zelen Hss. ist anzunehmen, daß die vollständigste dieses zur weiteren Verbreitung bestimmt gewesenem Werke die beste ist.“ — Ein Versuch, die Hss. ihrem Alter und ihren Lesarten nach zu ordnen, findet sich nicht. Noch sonderbarer ist das Hauptstück VI: „Das normannische Original und die Sprache des Guillaume le Clerc“. Man ersieht daraus, daß der Hrsg. von der eigenen Aufgabe, die er sich selbst gestellt hatte und die, da bereits eine Reimuntersuchung der Sprache Wilhelms von H. Seeger (1881) vorlag, ziemlich leicht war, keine rechte Vorstellung hatte, sie mithin auch nicht lösen konnte. — Der Hrsg. hat die anglonormannische Hs. A, die ihm die beste ist, weil sie die vollständigste ist, nach seinen Worten S. 39 eigentlich richtig behandeln wollen. Denn wenn die Wahl der Hs. gerechtfertigt sein sollte, dann sind wirklich „die Anglonormannismen nebst den überflüssigen Buchstaben (dies etwas unklar) zu beseitigen; zur Uniformierung der Schreibweise geben die Reime in den Werken des Dichters, der ohne Zweifel (warum? beweisen! die Reime müssen es ja zeigen) nicht ganz uniform geschrieben und seine Muttersprache nicht völlig dialektfrei gehandhabt hat, einen ziemlich sicheren Anhalt; doch bleiben einige dem Normannischen eigentümliche Doppelformen bestehen (er meint also nicht konsequente Rechtschreibung, die selbstverständlich nicht bestanden haben kann).“ S. 40 kommen Proben seiner Uniformierung vor; z. B. weil *multiplier* geschrieben wird, schreibt er *ml't* immer mit *mult.* Korrekt ist ihm *oil* (: *voil*), aber *oels* (: *meiz*) wird in *els* (!) geändert. „Neben *noit* 3374 begegnet *nuit* 3891“; aber ersteres steht in der Mitte der Zeile, letzteres im Reim. S. 41 *neer*, *preer* wird abgewiesen wegen *pri* : *merci* (!), als wenn die beiden Fälle gleich wären. Auch er selbst schwankt; 2548 schreibt er *neier*, 2779 *prierent*, 916 *prier*. Bei der Bemerkung S. 41 Z. 3 v. u. „Wie bei Adjektiven u. s. f. bis S. 42, Z. 9 v. o. hat sich der Hrsg. kaum etwas denken können. S. 43 „ist *sachez* : *feiz* nicht angetastet worden.“ Leider; denn es hätte geschehen müssen, da *sachiez* : *feiz* nicht reimen können, wohl aber *sacheiz* (frz. *sachois*) : *feiz*. Ebenda: „Grammatische Schwierigkeit bietet der Reim V. 2325 *transglot* : *glot*, vgl. Wtb.“ Die Stelle lautet: (der Teufel, wenn er die leichtlebigen Menschen geködert hat) *Bee la gule, sis transglot, Ja n'ert saol, tant par est glot*. Da alles tadellos, ist sucht man vergebens erstaunt die grammatische Schwierigkeit („er öffnet den Rachen und verschlingt dieselben“), bis S. 437 s. v. *transgloter* und die Anm.* zeigen, daß der Hrsg. *transglote* von einem *transgloter* erwartet und deshalb in *transglot* einen morphologischen Vorgang sieht (Übergang aus der ersten in die vierte Konjugation), wie er denn 1698. 2304 (nicht 2302, wie es im Wtb. steht) mit dem englischen Schreiber stets *transglote* schreibt, ohne zu beachten, daß alle Wtb. das richtige *transglotir* geben.

Es hiefse nur Raum unnütz ausfüllen, wollte man die einzelnen zahllosen Sünden der vermeintlichen Reinsch'schen Uniformierung durchnehmen; es genüge nur noch darauf hinzuweisen, daß entgegen allen Reimen *ie* sowohl aus *ï*¹ als auch aus *a* nach Palatalen, das der englische Schreiber selbst-

¹ S. 219 zu V. 1 sagt die V. L. zu *bien*] „ben, wie A ziemlich konsequent schreibt, wird durch die Reime gestützt; ausgesprochen wurde es wie in der heutigen pariser Volkssprache (!).“ Thatsache ist, daß *bien* stets mit *rien*, *biens* mit *tiens* reimt, d. h. dieselbe lautliche Unterlage vorliegt, und daß der Verf. nur *bien*, *rien*, *tiens* u. s. f. sprach und schrieb.

verständlich nicht kennt, nie eingeführt ist, sondern, von einigen, ohne alles Kriterium geänderten Einzelheiten abgesehen, der Text der vorliegenden Ausgabe meist anglonormannisch ist. Ebenso was die Deklination betrifft; sie ist zwar, wie einige Reime beweisen, bereits ins Schwanken geraten; aber in den meisten Fällen finden wir sie noch gewahrt: der Hrsg. folgt einfach seiner anglonormannischen Hs. Die Reime sichern -s für die Fem. der 3. Dekl.: im Text fehlt immer, wie in der anglonorm. Hs. u. s. f.

Z. 16 *lui*] l. *li* (dem Wilhelm). 49 *angele*] l. *angles*. 50 *home*] muß *hom e* (d. h. = *et*) getrennt werden, wie z. B. H hat (die V. L. schweigt!). 75 *l'enjeta*] trennen *l'en jeta*. 78. 9 *qui*] l. *cui*. 91 *qui prodhome fu*] ein *prodhome* kann nie in einer Hs. stehen. Man muß *qui si prodome fu* mit den kontinentalen Hss. lesen; nicht nur CE liest so, auch H. 148. 234 liest R. *espei*(!) „Spieß“ st. des anglon. *espe*, wahrscheinlich verleitet durch *espeie* von BM, das aber *espee* meint. Es muß natürlich *espié* lauten. 166 Beistrich nach *amor* (st. Punkt) und 167 Strichpunkt nach *respire*. 191 streiche ein *la*. 233 *creint* („fürchtet“) l. *crient* wie 236 *vient*. 238 *Ja qu'il puist ne l'ateindra*] fehlt eine Silbe; allein dies hat R. verschuldet; denn nach der V. L. steht in A: *Ja kil peusse*, das in franz. *puisse* zu ändern war. Auch das folgende *ateindra* ist sinnlos: es handelt sich nicht um *ataindre* (erreichen), sondern um *atendre* (warten) und dies steht wirklich in der von R. zu Grunde gelegten Hs.: *l'atendra*. 257 *La sont les rames si menus*] V. L. *rames*, *rain*, *rainsel*; Wtb. *ramet* „Ästchen“ und *ramé* „geästet“. Daraus erfährt man nicht, daß hier ein sonst unbekanntes Subst. m. *ramé* „Verästung, Äste“ (fehlt Godef.) gemeint ist, wie denn auch H *rame* hat. Der Verf. hatte geschrieben: *La sont li ramé si menu*. 327. 8 l. *acore* (streiche Beistrich) *Od son glaive; plus ne demore*. 343 *selonc* (Hs. *solunc*), warum? 354 *el* = *eles* ist stark. 371 l. *mainent*. 386 (Der Teufel lauert stets, um zur Sünde zu verleiten) *Le chaste hom*(!) *le dreiturer*] liest man staunend, wenn man bedenkt, daß der Hrsg. sonst stets statt des Nom. die Acc.-Form *home* setzt, und man hier plötzlich die Nom.-Form statt des Acc. trifft. Die vom Hrsg. zu Grunde gelegte Hs. hat tadelloses *chast'home*. 409 l. *Li venu la porte sor* (statt *sus* das nicht Vorwort ist) *les ondes*. 428 *qui*] l. *qu'i*. 444 V. L. *i* fehlt; wo? im Verse steht keines. 498 l. *encheriz* (Druckfehler). 517 *home*] die Überlieferung verlangt *feme*. — Dies dürfte vielleicht genügen.

Nur noch einige Glossen zum Wörterbuch, in dem ich nur Stichproben vorgenommen habe: *barguigne* heißt nie „Bedenklichkeit“; *chaas*, *chas* 2479 Öhr. „Dies Wort fehlt bei Burguy, Du C., God.“ Dies sonst unbekannte *chaas* steht nicht in A, bloß in drei anglon. Hss. BKM und ist nichts weniger als gesichert. *Chas* aber, das A giebt, darf man in God., den ich sicher sonst nicht verteidigen werde — es ist ein Jammer mit dem leider unentbehrlichen, aber so verfehlten und dabei ein solches Geld kostenden Buch — seiner Anlage nach nicht suchen; denn das Wort ist bekanntlich noch neufranz. Wilhelm gebraucht aber im Besant zweimal das fem. *chasse* 867. 886, (das 2. Mal im Reim), was hier CDF (s. V. L.) geben und in den Text zu setzen ist. *culvert* „lat. *culum vertens*“! *deserdre* 335 l. *desaerdre*. *eissir*] hat eine wahrhaft naive Bemerkung über den Wechsel von *i* und *ei*, sonderbar ist die zu *empeindre*, *engigner*, wie sich überhaupt die buntesten und un-

passendsten Bemerkungen fast auf jeder Seite finden. *enfuer* 2609, falsch wie das oben behandelte *transgloter*. Es steht bloß in A und muß, wie alle übrigen Hss. lehren, *enfuet* (also *enfoir*): *muet* geändert worden. *engeter* 75 existiert nicht, s. oben zu der Zeile. *engroignier* ist, wie der Reim lehrt, zu streichen; überdies existiert es nicht. Man muß *esgrumee* lesen. An der Stelle ist 3346 ein Komma (st. Punkt), 3347 ein Strichpunkt (st. Komma) zu setzen. *escopir* heißt nie „geißeln“, sondern „anspucken“. *escroissement* „Geklapper“ zu streichen. *escolorable* existiert nicht, sondern nur *escolorjable* von *escolorgier* = **excollubricare*. Chassant's *discolor* (das nebenbei nicht S. 22, sondern 7 steht) hat damit nichts zu thun. *gaignart* heißt nicht „gewinnsüchtig“, was höchstens *gaaignart* lauten müßte; sondern hängt mit *gaignon* zusammen und heißt „hündisch, schurkisch“. *grundre* 3711 (l. 3717). *malostru* heißt nicht „schlecht gebaut“. Zwar wird verwiesen auf Littré in Hist. litt. XXII 35, die ich zufällig auf dem Tisch liegen habe. Reinsch glaubt also an *mal estruit*! — *osche*, afrz. *ocher*, nfrz. *coche*! Vgl. noch *merrer*, *preinz*, *puz* (!), *rebocher* (s. meine Anm. zu Ivain 6122), *relevee* „Morgenröte“ (!) 3683 — es handelt sich um den späten Nachmittag; vgl. das Wort noch im Neufranzösischen, *ruser* (von *refutare*!), *vui* (v. *viduus*!) — man sieht, daß der Hrsg. Diezens Wtb. wenig, und Gröbers Zeitschrift wohl kaum gelesen hat.

Der Hrsg. ist inzwischen, fern von der Heimat, von gieriger Räuberhanp erschlagen worden: ich habe seitdem den Lebenslauf des Mannes in einer Zeitschrift gelesen und derselbe, den ich nur aus seinen zahlreichen sämtlich verunglückten altfrz. Textpublikationen kannte, ist mir dadurch sympathischer geworden. Vielleicht, wenn er eine richtige Anleitung gefunden, hätte er sich bei seinem Fleiß und seiner Belesenheit doch noch bei längerem Leben eingearbeitet und so hätte er, der Glückliche, den des Lebens harte Notdurft, welche die Schaffensfreude und Schaffenskraft, wie der Reif die Blüte, tötet, nicht gedrückt hat, in ungestörter Hingabe mit der Zeit Treffliches geleistet.

Zum Schlufs bemerke ich, daß ich im J. 1872 die Lyoner Hs. abgeschrieben und die Lücken derselben aus Paris 24,428 ergänzt habe, um doch wenigstens einen Text des wichtigen Buches zu besitzen, da es mir nie gelungen war, mir einen Hippeau zu verschaffen.

W. FOERSTER.

Luigi Pirandello, Laute und Lautentwicklung d'ër Mundart von Girgenti. Bonner Dissertation. Halle a. S. 1891. (52 Seiten).

Es ist unstreitig ein großer Vorteil, wenn die Beschreibung einer Mundart von Einheimischen unternommen wird, und so ist es denn mit Freuden zu begrüßen, daß auch Sicilianer sich jetzt daran machen, die früher meist von Fremden untersuchten Eigentümlichkeiten ihres Dialektes näher ins Auge zu fassen. Den Abhandlungen Avolio's über die Mundart von Noto und Guastella's über die Mundart von Modica reiht sich nun Pirandello's Beschreibung der Mundart von Girgenti an. Warum Verf. seiner Arbeit auch den Titel „Lautentwicklung“ beilegt, verstehe ich nicht recht, da er doch

kaum die historische Entwicklung der Spracherscheinungen zu geben versucht. Vom Altsic. ist z. B. bei ihm nicht die Rede. Die Haupteigentümlichkeiten der Mundart von Girgenti waren schon festgestellt. So bestand eigentlich Pirandello's Aufgabe nur in der Ergänzung oder Richtigestellung des bisher gelieferten. Dies hätte aber viel kürzer geschehen können, ohne z. B. anzuführen, worin die Mundart Girgenti's mit dem allgemein sicilianischen sich deckt. Solche Bemerkungen wie p. 6 „agrig. *kiovu* aus *clavus* sind nicht klar, läßt sich aber vielleicht aus *clavu* = *clau-u*, *clau-v-u* erklären“, oder „lat. *sapio* (ital. *so*) ist in Girgenti *sacciu* regelrecht geworden“, oder p. 11 „agrig. *munti*, *frunti*, *funti* (seltener *fonti*) scheinen auf ein vulgärlat. *ont* zurückzugehen“ u. s. w. erwecken beim Leser die Ansicht, dafs man es hier mit Besonderheiten von Girgenti zu thun habe. Aber von allen diesen Wörtern ist nur *funti* speciell agrig. — Warum auch so bekannte Dinge wie das Verbleiben von *a* in betonter Silbe noch durch eine 8—9 Zeilen lange Reihe von Beispielen belegen! — Auf wenigen Seiten wäre das Neue, was die Arbeit bietet, übersichtlich gewesen; hier versteckt es sich aber hinter einem Wust längst bekannter Dinge. — Von Interesse sind in der Arbeit zunächst einige lautliche Anmerkungen, wie z. B. p. 34 das Verbleiben von *b* nach *r*: *varba*, *erba*, *orbu*, *arbulu*, während sonst im Sic. *v* vorkommt (cf. Recens. Laute und Lautentwicklung des sic. Dialektes); p. 35 *sf* = *sp* in einigen Wörtern, das Verbleiben von *nf* in Girgenti im Gegensatz zu Casteltermini, wo es *mb* und Porto Empedocle, wo es *mp* lautet; Bemerkungen über eine Art von Gorgiaaussprache in Licata. p. 40 *c'aju hustu*; *piccatu di la hula*, einige Fälle starker Aphärese p. 22 *mú*, *mullu* = *dammi*, *dammela*; interessante Prothese: *ad attia* (= *a tia*; *a ee*); *i* Epithese in Girgenti bei gelehrten Wörtern *aitti* (*etù*), *nicissitdi*; Epithese bei der Aussprache lateinischer Gebete durch das Volk (*cruxisi* für *crux*; *stababat* für *stabat*; *filiussu* für *filius*) u. a. Neu ist auch die Bemerkung p. 30 dafs einige Konsonanten, besonders *b*, *d*, *r*, *g*, manchmal auch *m*, *n*, *ç* schon im Anlaut eine gedehnte Aussprache haben, und deshalb im Satzinnern nicht mehr verstärkt zu werden brauchen. Wir haben also z. B. einen Unterschied zwischen dem *d* in *domu*, *dormiri*, *dotu*; und dem als langes *d* lautenden in *decottu*, *dumanna*, *dunnatu*, *dugana*. Ist das aber nur bei den citierten Wörtern der Fall, oder noch bei andern? Und in diesem Fall bei welchen und weshalb? Hier wäre gröfsere Ausführlichkeit am Platz gewesen.

Die Arbeit bietet in lexikalischer Hinsicht auch einiges neue; so erklärt P. das Wort *martoriu* als ein geistliches Schauspiel in einigen Gegenden der Provinz während der Passionswoche; er lehrt uns, dafs *ñu*, *ñuri* (*signuri*) nicht für einen wirklichen Herrn und für eine wirkliche „Herrin“, sondern für einen Mann und ein Weib aus dem Volke gebraucht wird; dafs *gravusu* (ital. *greve*) in Girgenti nur eine ganz konkrete Bedeutung habe u. s. w. Von Interesse dürfte es p. 10 auch sein, dafs in Girgenti das Volk nach Zwanzigen zählt, also gerade so wie in Noto (cf. Avolio § 29).

Von Wert ist alsdann die Arbeit insofern man sie als Erzeugnis eines Einheimischen zur Kontrolle der Angaben Fremder über den Dialekt benutzen kann. So bin ich P. einerseits dankbar für die Belehrung p. 12: 1. dafs es *fióra*, *votu*, *dõnu*, *cõnti*, *nõdu* lautet und nicht *fiõra* u. s. w., und dafs ganz im Süden die Aussprache charakteristisch immer offen und gedehnt

ist (wohl nur bei solchen Lehnwörtern?). 2. dafs *infermu nni dda vita*, nicht *infermu nni la vita* heifst, sondern *nni ki dda* = *quella vita*, also hier keine Verdoppelung des *l* im Satzinnern vorliegt.

Andererseits freut es mich, dafs P. von mir angestellte Beobachtungen anerkennt, so z. B.

1. dafs er unbetontes *i* und *u* „als unklar, offen und fast lautlos“ erklärt, wie ich p. 49 ff. Aber er hat mich nicht verstanden, wenn er weiter sagt es sei nicht „so ausgebreitet und zuchtlos“, wie ich leicht annehmen lassen würde, und mir rät auf die gewöhnliche Schreibung des sic. Dialektes nicht zu viel zu geben. Davor habe ich mich sehr gehütet, und deshalb stützte ich meine Beobachtungen nicht auf die Texte, welche die gewöhnliche sicilianische Orthographie befolgen, wie Pitres Märchen oder Volkslieder, sondern auf Zeitungen, wie die *Maschere*, oder die *Cicalate* oder einige Texte bei Papanti, welche den Dialekt unbefangen wiedergeben. Ich wufste selbst zu gut, dafs die gewöhnliche Schreibung irre führt. da sie lauter *i* und *u* in unbetonter Silbe schreibt, dagegen solche, die nach dem Gehör schreiben, und wegen der unklaren Aussprache des *i* und *u* nicht wissen, ob sie *e*, *o* oder *i*, *u* schreiben sollen, ein wertvolles Zeugnis für den unbestimmten Laut bieten! Ich habe mir aber nie eingebildet, dafs man einmal *o*, einmal *u* aussprache. Auch glaube ich durchaus nicht, dafs die *Cicalate* oder die *Maschere* etwa in *argento*, *campo*, *solito* italienische Wörter sahen, und deshalb *o* schrieben. Denn das *o* finden wir in durchaus sicilianischen Wörtern, wie *anno*, *mano* u. s. w. Das Schwanken in der Schreibart kommt von der graphisch mit den Mitteln des italienischen Alphabets schwer wiederzugebenden Aussprache her; dafs es vielleicht stärker noch auftritt in Fremdwörtern, ist möglich, aber nicht maßgebend.

2. Einwendungen sind P. noch in anderen Punkten zu machen. P. bemerkt, dafs in Girgenti *dd* aus *ll* auch den palatalen Laut hat, also denselben, den ich für den Westen der Insel konstatiert hatte. Über die Aussprache von Girgenti hatte ich mich nicht geäußert, da mir keine Belege vorlagen. Warum sagt also P. „es wird bei uns nicht mit Schneegans gebildet“ . . . folgt die Beschreibung des Lautes wie ich sie für Messina, Catania, Palermo und den größten Teil der Insel konstatiert hatte. — Warum schafft P. hier einen Gegensatz, der faktisch nicht besteht?

3. Meine Regel: *s* + Hiatt = *č* erkennt P. nicht an, sondern sagt = *s* (*cammiša*, *vasu*, *vasari*) in volkstümlichen Wörtern. Nun verstehe ich aber unter dem Zeichen *č* nicht dasselbe wie er (cf. p. 80, 89). Ihm ist *č* = tsch, mir ist es eine Stridula zwischen dem deutschen „ch“ in „mich“ und dem deutschen „sch“, ein Laut wie er gehört wird in *pičči*, und so habe ich in Messina auch *cammiča*, *baču*, *bačari*, aussprechen hören. So hört man auch nicht *š* in den Lehnwörtern *prišuni*, *cašuni*, *fašanu*, sondern den Zwischenlaut, wenigstens in Messina. Das Schwanken in der Schreibung in Traina's Wörterbuch „*prigiuni*, *caggiuni* und *caciuni*, *facianu*, spricht auch für den Zwischenlaut. Für Girgenti wird ja wohl P. Recht haben.

4. In Bezug auf die Diphthongierung der offenen Vokale stellt P. fest, dafs dieselbe in Girgenti und im allgemeinen an den Küsten unterbleibt; im Innern der Provinz dagegen z. B. Casteltérmini, Canicattì sich vorfindet, und zwar immer im Munde des Volkes, während die Gebildeten ihn zu vermeiden

suchen. Soweit decken sich unsere Ansichten vollständig; und bin ich P. verpflichtet, daß er mit seinem Zeugnis, freilich unfreiwillig (cf. u.) meine Ansichten unterstützt. Was soll aber die weitere auch in der Form höchst ungeschickte Ausführung?“ Die Leute aus dem Volke, die die Wörter am meisten dehnen, sprechen „*viersu, mienzu, mierlu*“ in einer noch mehr offenen und gedehnten Weise aus, als die besser Gebildeten, welche die Diphthonge doch immer aussprechen, aber in einer weniger unangenehmen Weise. Damit will ich sagen, daß die Diphthongierung des *e* existiert, auch in einigen Gegenden des Innern der Provinz, abgesehen von der Affektation und der Dehnung, mit welcher sie ausgesprochen werden kann, und daß es nach meiner Ansicht unverantwortlich ist, aus der einfachen Thatsache, daß die Gebildeten diesen Diphthong zu vermeiden suchen zu schließeln, wie jemand es gethan hat (dieser Jemand werde ich ja wohl sein?), daß es die bloße Wirkung affektischer Rede ist.“ — Sollte mich P. auch hier nicht verstanden haben? Ich hatte doch aus einer Menge eigener Beobachtungen in Messina und den Bemerkungen Anderer, die sich mit den meinigen deckten, geschlossen, daß im Affekte, in der Erregung, wie sie sich beim Rufen und Schreien kundgibt, die Diphthongierung vorkommt. Nun ist es aber einerseits Thatsache, daß das niedrige Volk (und zwar überall in der Welt) weniger spricht als schreit, d. h. die affektische Rede bei ihm vorwiegt (auch abgesehen von momentaner besonderer Erregung, da es sich weniger Kenntnisse mitzuteilen, als seinem Willen Ausdruck zu geben pflegt; daher denn der in seinem Munde kräftig artikulierte offene Tonvokal leicht zum Diphthongen gebrochen wird. Andererseits sehen wir aber, daß gerade in der Sprache des Volkes in Sicilien, so z. B. in dem von Matrosen bewohnten Stadtteil Palermo's, der Kalsa, eifer in allen von der Bildung am wenigsten berührten Ortschaften starke Diphthongierung vorkommt; also gerade da, wo die affektische Sprache vorwiegt. Und so liegt denn der Schluss, daß sie auch in Sicilien die Folge derselben ist, durchaus nahe. Daß die Gebildeten versuchen ihn weniger hörbar zu machen, beruht einfach darin, daß unter Gebildeten die Äußerungen des Affektes als unschön und „ungebildet“ gelten. — Nun scheint allerdings im Innern der Insel ein auslautendes *a*, die Bildung des Diphthongen zu hindern (*bieq̄du* neben *bed̄da*). Es macht sich also neben der psychischen eine artikulatorische Wirkung bemerkbar, die auch in der affektischen Sprache im Innern der Insel neben jener besteht, die aber deshalb noch nicht das Vorhandensein jenes psychischen Faktors zu leugnen berechtigt. Wer weiß übrigens, ob nicht das phonetische Gesetz in Fällen großer Erregung des Sprechenden vor dem psychischen weicht. Ich hatte früher schon das Beispiel *bieq̄da* und *viecchja* erwähnt, beides Wörter, an die sich leicht ein besonderer Affekt heftet, und die Bewunderung oder Verachtung zu äußern dienen. Aber was beweisen überhaupt einzelne aus dem Zusammenhang herausgerissene Wörter? Um hier Klarheit zu schaffen, müßte man an Ort und Stelle die Rede des Volkes vorurteilslos belauschen. Einer solchen kann sich aber P. nicht rühmen, so lange er seine Regel nur auf Beispiele stützt, die aus Pitre's Märchen entnommen sind. Diese von mir in weit größerer Menge gesammelten, von P. im Auszug und ohne Quellenangabe abgedruckten Beispiele, waren mir nicht zuverlässig genug, um ein Lautgesetz zu konstatieren. Weshalb sind sie es dann für P.?

Was schliesslich die Deutung der Regeln betrifft, so ist manches bei P. unzulänglich.

1. Was soll z. B. die Erklärung p. 6 von *ê, eju = habeo*?

α) *ê* kann einfache Kontraktion sein von *aju*. — „β) *ê =aju a+Inf.* γ) *eju* — gebildet indem zwischen *ê* und *a+Inf.* ein *j* vorgekommen (?) sei.“ — Dies ist eine ganz unklare und verworrene Verstümmelung meiner Erklärung p. 9, auf die wenigstens P. hätte hinweisen können.

2. Warum nimmt p. 25 P. bei *magese — majisi, pagese — pajisi* u. a. einen Ausfall des *g* an und Einschiebung eines *j* zur Vermeidung des Hiats und nicht einfach Übergang des *g* zu *j*, wie im Anlaut an?

3. Warum p. 9 bei *tettu* ital. Einfluss annehmen und nicht eher Analogie zu *lettu*: Dach und Bett, das Heim, sind verwandte Begriffe.

4. Warum bei *fermu* (*firmus*) Einfluss des *r* annehmen und nicht Analogie zum Ital., wo doch *r* sonst diese Wirkung in Girg. nicht übt?

5. Warum die Aussprache *ä* in gelehrten Wörtern (*rätturi, rädattu = retto, redatto*) als einen Übergang des *a* zu *ä* ausgeben, weil sonst nach *r* unbet. *e* oft *a* wird, und nicht eher in *ä* eine absichtlich sehr offene Aussprache des *e* in gelehrten Wörtern erkennen. Schwerer aussprechbare Laute pflegt das Volk mit Anstrengung zu artikulieren; ein offenes *e* ist hier ein solcher Laut, weil sonst in unbetonten Silben nur Extremlaute vorkommen.

6. Eigentümlich ist die Entwicklung des *voçident*, entweder Vokalisierung *al = au* (zerdehnt *avu*) oder kontrahiert *a: autru, avutru, atru; ul = u* (*pusu*); *ol = o* (*mota = volta*). Beim niedrigen Volke, besonders Landbewohnern *voçident = n: antu, punsu, monta*. Dieses *n* hatte ich als Epenthese erklärt, weil auch sonst in der Gegend Epenthese des *n* vorkommt (S. Cataldo *nantari = natari*). P. hält es wie Wentrup für *l* zu *n* (cf. These 1), bringt aber sonst keine Belege für *l* zu *n*. Jedenfalls ist in Sicilien die Abneigung gegen das *l* dem Volke eigentümlich; vielfach geht *voçident* zu *r* über. Das Volk ersetzt *l* durch *r*, wenn es gebildet sprechen will, wie ich schon p. 136 anführte und P. p. 47 (freilich ohne auf mich hinzuweisen erwähnt). Ich hatte noch einige Fälle von *r* Epenthese aus denselben Gründen angeführt *alle ore sette, pescaturi dell'ondra*. Ob wir nun *n* als Epenthese nach Vokalisierung des *l* ansehen oder direkten Übergang des *l* zu *n* annehmen müssen, will ich dahin gestellt sein lassen. Unbeweisbares bleibt schliesslich Geschmackssache. Wie aber wird denn *l* zu *n*?

H. SCHNEEGANS.

Il Propugnatore. Nuova Serie, Vol. III, Fasc. 13—14, Gennaio — Aprile 1890.

G. Mazzoni, *Laudi Cortonesi del secolo XIII*. Schlufs. Als Anhang C. Appel, *I Proverbi di Gharzo*; die schon von Giuliani 1867 publizierten, nach den Anfangsbuchstaben geordneten Sprichwörter sind hier vollständiger und korrekter nach 4 Hss. wiedergegeben.

S. Bongi, *Ingiurie, impropri, contumelie ecc. Saggio di lingua parlata del trecento cavato dai libri criminali di Lucca*. Diese umfangreiche

Sammlung von Schimpfreden, Drohungen, Ausbrüchen des Zornes und der Feindschaft, hat der Verf. zusammengestellt aus Kriminalprotokollen des 14. Jahrh. als echtste Proben der damaligen gesprochenen Sprache, welche, dem Zwecke gemäß, hier besonders genau reproduziert werden mußte. Natürlich kehren beständig dieselben Ausdrücke wieder.

G. Mignini, *La Epistola di Flavio Biondo De Locutione Romana*, publiziert den langen Brief Biondo's an Leonardo Aretino, welcher bisher nur in einer seltenen Ausgabe des 15. Jahrh. gedruckt war, erwähnt einleitend die Schriften jener Zeit über die Frage der Verschiedenheit zwischen Volks- und Litteratursprache im alten Rom, und zeigt, wie Biondo hier auf Grund ausgebreiteter Gelehrsamkeit am verständigsten urteilte und der Wahrheit nahekam, besonders die Existenz einer grammatischen Regelmäßigkeit auch der Volkssprache, der alten und der neuen, italienischen, konstatierte. Da Biondo angeht, nach der Diskussion der päpstlichen Sekretäre (in Florenz) zu schreiben, so wird der Brief, wie Mignini bemerkt, wohl gegen 1435 verfaßt sein. Die Chronologie von Leonardo's Werken lehrt über den Zeitpunkt nicht, wie er meint, etwas Genaueres; denn die 6 ersten Bücher von dessen florentinischer Geschichte, die Biondo erwähnt, waren schon den 31. Dez. 1429 vollendet, s. Voigt, *Wiederbel.* I 312 n. 2.

G. Zannoni, *Trionfo delle lodi di Federigo da Montefeltro duca d' Urbino*, eines der damaligen bombastischen und ungeschickten Lobgedichte, in Form der Vision, mit Nachahmung von Petrarca's *Trionfi*, in einem vatikan. Ms. erhalten, verfaßt von einem Alessandro von Florenz, der nicht, wie man gemeint hat, dieselbe Person mit Alessandro Braccesi sein kann. Z. teilt den Inhalt und längere Stellen mit.

V. Finzi, *Di un' inedita traduzione in prosa italiana del poema de lapidibus pretiosis attribuito a Marbodo*, Text aus einer estensischen Hs., die gegen Ende des 14. Jahrh. geschrieben sein soll, mit einer Einleitung von unnützer Umständlichkeit. Der Übersetzung selbst, welche venetianische Eigentümlichkeiten zeigt, geht ein langes Vorwort voraus, welches vom Übersetzer herrührt, und welches vielfach ganz unverständlich ist, nicht ohne Schuld des Herausgebers, der wohl bessere Wortabteilung und Interpunktion durchführen konnte. So liest man z. B. p. 202, Z. 1 ff. *Unde per lo mio conforto chi depo avere fide habia*, st. *chi de (= ne) pò avere, si de habia*, u. dgl. m.

MISCELLANEA: E. Teza, *Osservazioni di un lettore*, VIII: *Ambra*, über das Wort und sein Äquivalent in europäischen und orientalischen Sprachen, entscheidet sich für den arabischen Ursprung. IX, etwas bunt durcheinander gewürfelte Bemerkungen betreffend einige spanische Worte und spanische Schriften über Beziehungen mit Italien. — Derselbe, *Dantiana*, Bemerkung über die Poësie des Generals Carnot, gelegentlich seiner Übersetzung von Dante's Inschrift des Höllenthores. — Derselbe, *Una pagina da rivedere nel Messaggiero di T. Tasso*, Verbesserung der Lesart, besonders der Namen, in der Stelle von Tasso's Dialog, die von Magie und Dämonen redet, nach dessen Quelle Olaus Magnus. — G. Mazzoni, *Ancora su Garzo*, vermutet, obgleich selbst zweifelnd, daß der Verfasser der von ihm publizierten Lauden und der von Appel herausgegebenen Sprichwörter der Urgroßvater Petrarca's sein könne, der Garzo hiefs. — M. Menghini, *Due noterelle Dantesche*, zwei Erklärungen Stigliani's, aus dessen Briefen, zu *Purg.* 23, 32

und 33, 34. — Fl. Pellegrini, *Guido Guinizelli, podestà a Castelfranco*, entnimmt aus einem Memorial des Staatsarchivs von Bologna von 1270, daß *Guido condam domini Guinizelli de Principibus*, d. h. der bolognesische Dichter in jenem Jahre für seine Vaterstadt Podestà in der Kommune Castelfranco war, und demnach damals wenigstens 25 Jahre zählte. Sein Vater war schon todt, kann also nicht der um 1283 zu Verona gestorbene Guinizello gewesen sein, und so zeigt P. auch, wie in der Familie der Principi gleichzeitig mehrere Guidi vorhanden waren, weshalb man nicht jedes Dokument, wo ein solcher vorkommt, auf den Dichter beziehen darf. Er zweifelt namentlich an dessen Identität mit dem Guido Guinizelli Magnani, in welchem ihn Gaet. Monti erkennen wollte, der aber wohl garnicht zu der Familie der Principi gehörte. — Aug. Serena, *Un Canzoniere del secolo XVII*, Mitteilungen über eine Sammlung von Liebesgedichten des trevisanischen Arztes Bartol. Burchelati, verfaßt zwischen 1615 und 1625, als er siebzugjährig für ein zwanzigjähriges Mädchen glühte, erhalten in einer in Montebelluna befindlichen autographischen Hs. — M. Menghini, *Dodici rispetti popolari inediti*, abgedruckt aus einer Hs. Barberini von 1473. Die 12 *rispetti* bilden einen zusammenhängenden Cyclus und sind schon deshalb ohne Zweifel von einem Kunstdichter. No. III, v. 6 l. *per donna* st. *per dona*; v. 7 l. *Ch'altr'accedente*; VIII, v. 4 *profferito* für *profido* ist wohlbekannt.

Am Schlusse des Heftes giebt Appel Verbesserungen zu den *Proverbi di Garzo*, da es ihm versagt gewesen, den Druck zu korrigieren.

A. GASPARY.

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno VIII, Vol. XVI, Fasc. 1—2; Fasc. 3. Anno IX, Vol. XVIII Fasc. 1.

Fasc. 1—2.

Fr. Flamini, *Leonardo di Piero Dati, poeta latino del secolo XV*. Mit Hilfe ungedruckter Briefe und Poësieen giebt der Verfasser eine eingehende Biographie des Humanisten, der, geboren in Florenz 1408, Notar wurde, 1432 in den Priesterstand trat, Sekretär des Kardinals Giordano Orsini und dann des Kardinals Condulmero war, 1441 nach Florenz zurückkehrte, 1446 wieder in den Dienst der Kurie trat, durch Calixtus III 1455 apostolischer Sekretär und durch Paul II., der ihn besonders schätzte, Bischof von Massa wurde 1467, und Anfang Jan. 1472 in Rom starb. Weiter handelt Fl. von Dati's Dichtungen, den italienischen Versen in klassischen Metren für den poetischen Wettkampf in Florenz 1441, der Tragödie *Hiempsal*, von der in dankenswerter Weise ausführliche Nachricht gegeben und mit gutem Grunde bezweifelt wird, daß sie, wie man allgemein annahm, ursprünglich italienisch gewesen, und von den unedierten lateinischen Gedichten, Schmeicheleien für Fürsten, Lobeserhebungen von Freunden, Epigrammen und Epitaphen, auch Darstellung gleichzeitiger historischer Ereignisse, wie der Schlacht von Anghiari. Überall zeigt sich das gewöhnliche Niveau der lateinischen Poësie vor Polizian, d. h. Flachheit und Monotonie; Fl., obgleich maßvoll in seinem Urteil, ist doch dem Dichter eher noch zu freundlich. Die Arbeit im Ganzen

ist für den Gegenstand etwas breit, mit dem gewöhnlichen Luxus von Citationen ausgestattet, auch für allbekannte und ganz nebensächliche Dinge. In Anhang I sind 17 Briefe Dati's an Matteo di Simone Strozzi abgedruckt, in II 10 an Giovanni und Piero, die Söhne Cosimo's de' Medici, und an Lorenzo il Magnifico, diese meist italienisch, in III eine Stelle aus dem Gedicht auf die Schlacht von Anghiari und eine Ecloge.

R. Köhler, *Illustrazioni comparative ad alcune novelle di Giov. Ser-cambi*, Fortsetzung, zu Nov. 38 und 93.

A. Luzio e R. Renier, *I Filelfo e l'umanismo alla corte dei Gonzaga*. Nach Zusammenstellung zahlreicher Nachrichten über die Begünstigung der Künste und Wissenschaften unter der Regierung von Gianfrancesco, Lodovico und Federico Gonzaga, geben die Verfasser Notizen, zum Teil aus ungedruckten Briefen des Archivio Gonzaga, über die Nachfolger Vittorino's von Feltre als Lehrer der Söhne Lodovico's, über des letzteren Bemühungen um Bereicherung seiner Bibliothek, und handeln dann von Francesco Filelfo's Korrespondenz mit den mantuaner Markgrafen, welche sich, wie gewöhnlich, um die Betteleien des Humanisten dreht, sowie von seinem Sohn Giovan Mario Filelfo, welcher die letzten zwei Jahre seines Lebens (1478—80) als Lehrer der Söhne Federico's in Mantua lebte. Endlich folgen noch Mitteilungen über Giovan Mario's Nachfolger Maestro Colombino und über Beziehungen Battista Guarino's zu den Gonzaga, sowie der Nachweis, daß der macaronische Dichter Bassano von Mantua schon 1482 in Ferrara lehrte, also kaum so jung gestorben sein kann wie man meinte.

G. Rua, *Intorno alle Piacevoli Notti dello Straparola*, Schlufs, Inhaltsangaben und vergleichende Illustrationen der Novellen.

G. Zannoni, *Notizie di Jacopo Filippo Pellenegra*, eine Biographie von unnützer Breite, mit Überfülle von Citaten für garnicht hingehörige Dinge, während der Verf. selbst die grofse Bedeutungslosigkeit dieses Reimers anerkennt, der aus Troja in Unteritalien gebürtig (gegen 1477) in Padua Medizin und Philosophie studierte, ebendort lehrte, später in Manfredonia als Arzt wirkte und gegen 1553 starb. Von den italienischen Poësieen seines Dichters beschäftigt sich Z. eingehender nur mit dem Capitolo an Panfilo Sasso, als sich die Nachricht von dessen Tode als falsch erwies, und führt daraus mit Erläuterungen die Aufzählung verstorbener und lebender Dichter an.

Fasc. 3.

VARIETÀ.

A. Albertazzi, *Due romanzi morali del cinquecento*. Der Verf. giebt kurze Analyse und Charakteristik des allegorisch moralischen Romans *Le Metamorfosi del Virtuoso*, eines zuerst 1582 gedruckten Werkes des 1593 gestorbenen Minoritenpaters Lorenzo Selva aus S. Marcello im Pistojesischen und verweilt etwas länger bei den eingestreuten Novellen und Versen. Danach bespricht er den *Brancaleone*, der 1610 unter dem Namen eines *Latrobio filosofo* erschien und von Anton Giorgio Besozzi am Hofe des heil. Carlo Borromeo verfaßt sein soll. Hier ist die Geschichte eines Esels mit der moralischen Absicht der Tierfabeln erzählt, und zahlreiche Fabeln und Novellen sind darin angebracht, für die Albertazzi Quellennachweise giebt.

G. DaRe, *Dantinus q. Alligerii*. Die Diminutivform für den Namen Dante's in dem paduanischen Dokumente vom 27. August 1306 war schon

früher aufgefallen; aber Gloria erklärte sie mit einer Gewohnheit der Zeit, und Imbriani hielt sie für bloßen Kopistenfehler. Da Re nun weist aus Urkunden der Archive in der Communalbibl. von Verona einen Dantino, Sohn eines Alighiero, aus Florenz zwischen 1339 und 1350 nach, der jener Zeuge des paduanischen Dokumentes sein könnte, so daß damit die Anwesenheit des Dichters in Padua 1306, die man völlig gesichert glaubte, zum wenigsten zweifelhaft wird.

F. Pellegrini, *Di due poesie del sec. XIV su la natura delle frutta*, 21 Vierzeilen, in denen die einzelnen Früchte reden und eine jede sich ihrer guten Eigenschaften rühmt, mitgeteilt nach einem Ms. von Bologna und einem von Wien; ferner ein in der bolognesischen Hs. enthaltenes Sonett, welches 32 Früchte aufzählt. Dieses letztere war aber schon in verschiedenen Ausgaben Burchiello's gedruckt, wie nachträglich p. 488 bemerkt ist.

C. Errera, *Ancora sull'autore del Pecorone*, weist Gorra's Identifizierung des Verfassers mit einem Messer Giovanni di Ser Frosino zurück (vgl. Ztschr. XIV 253), und datiert die Vollendung des Buches weit später, als man bisher angenommen hat. Nicht bloß scheint ihm VII 2, wegen ihres Gegenstandes, notwendig nach dem Tode Galeotto Malatesta's (1385) geschrieben, sondern er findet in dem Schlusse von XII 2 eine Anspielung auf die Unterwerfung der Pisaner unter florentinische Herrschaft (1406). Die Ausdrucksweise ist hier allerdings seltsam: *Si che ora hai udita la cagione perchè cominciò la guerra tra Pisani e Fiorentini, e chi ebbe di questo principio il torto, benchè ci pare che i Fiorentini sempre abbiano avuto il torto di ogni guerra et il peggio. L'opera loda il fine, che eglino son pur soggetti a lor dispetto. Soll man lesen ci pare che i Pisani statt Fiorentini?* Die Abfassung des *Pecorone* erstreckte sich demnach über einen Zeitraum von fast 30 Jahren, und die Reihenfolge der Novellen in der Sammlung wäre eine ganz andere als die ihrer Entstehung.

G. Volpi, *Le Stanze per la giostra di Lorenzo de' Medici*, zeigt auf Grund der ältesten Drucke, daß das Gedicht ganz von Luigi Pulci, nicht von seinem Bruder Luca herrührt, daß jener es erst so spät (1474), 7 Jahre nach den Turnier, verfaßte, weil ihm damals das andere bevorstehende Turnier Giuliano's den Anlaß gab, und daß er eine Beschreibung in Prosa zur Vorlage hatte. V. führt (p. 365) auch andere ältere Beschreibungen von Waffenspielen an.

F. Foffano, *Il Disegno del Morgante*. Mit einer etwas subtilen Argumentation sucht der Verf. darzuthun, daß Pulci anfangs vorhatte, die gesamte Geschichte Karls d. Gr. zu besingen, d. h. an das von ihm bearbeitete populäre Poëm eine kurze Darstellung von Karls anderen Thaten zu fügen, dann aber auf Rat der Freunde, besonders Polizians, seine Vorlage im zweiten Teile besonders stark kürzte und eine umfangreiche Erzählung der Schlacht von Ronceval anhängte.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: *Gaudenzi, I suoni, le forme e le parole dell'odierno dialetto della città di Bologna* (Salvioni). — *Scartazzini, Prolegomeni della Divina Commedia* (Vitt. Rossi; gerechter Tadel). — *Epistolario di Cola di Rienzo ed. A. Gabrielli* (Ferrai).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO: *Cochin, Boccace. Kirner, Sulle opere storiche del Petrarca. C. Cipolla, Antiche cronache veronesi. Castel-*

lani, Scritti. Uzielli, Leonardo da Vinci e le Alpi. Corsini, Lorenzino de' Medici. Barbi, Della fortuna di Dante nel sec. XVI. Parlagreco, Studi sul Tasso. Canti, La Frusta Letteraria. Malmignati, Gasp. Gozzi. Parini, Odi illustr. da A. Bertoldi. Jachino, Varietà tradizionali e dialettali Alessandrine.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI: G. Rua, *Un'altra traduzione italiana del Tesoro di Brunetto Latini per opera di Celio Malespini*. Diese Übersetzung von Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrh. ist erhalten in einer turiner Hs. Sie giebt die spätere Redaktion von Brunetto's Werk wieder, ist reich an Fehlern und ohne eigenen Wert, geht aber auf eine Hs. des französischen Textes zurück, welche der Übersetzung Giamboni's näher stand als die bis jetzt bekannten. — V. Crescini, *Su, su, su chi vuol la gatta*, erinnert gelegentlich eines Faktums bei der Belagerung Padua's 1509, wo die Verteidiger den Angreifern eine Katze auf einer Lanze entgegenstreckten, an ähnliche Verspottungen der „Katze“ genannten Belagerungsmaschine bei den Provenzalen in einer Tenzone von Raimon Escrivà und in der Albigenserchronik. — R. Wendriner, *Un codice di Ruzante nella Comunale di Verona*, giebt Nachricht von einer wichtigen, bisher nicht beachteten Hs. von Werken Ruzante's.

CRONACA.

A. GASPARY.

Vol. XVII, Fasc. I.

Auf der zweiten Seite des Umschlags nimmt A. Graf, der aus der Redaktion ausscheidet, in einem Briefe Abschied von seinen Mitredakteuren F. Novati und R. Renier.

C. Couderc, *Les Poésies d'un Florentin à la cour de France au XVI^e siècle (Bartolomeo Delbene)*. Der Cod. 7 der Bibliothek von Le Mans enthält eine Sammlung von Poesieen, die, wie zuerst Couderc nachweist, sämtlich dem Toskaner Bartolomeo Delbene angehören. Dieser lebte längere Zeit am französischen und am savoyischen Hofe, stand in Beziehungen zu Katharina von Medici und Heinrich III. und war auch, zusammen mit Ronsard und Desportes, Mitglied der Akademie der „Mignons“, an deren Thätigkeit der König selbst teilgenommen haben soll. Sieben der Oden des Ms. werden abgedruckt; in der sechsten nimmt Delbene, außer vom König und dessen Gemahlin, Abschied von der Medicäerin Katharina:

Da la gran Tosca, eguale

Di castità, d'amore et di fortuna

D'Icaria alla regina in veste bruna;

hierzu macht Couderc die Anm.: C'est-à-dire de(?) Pénélope. Il y a dans le manuscrit: „Di Caria alla regina . . .“, ce qui est inintelligible. — Es ist aber zu lesen „Di Caria . . .“: Delbene vergleicht Katharina mit jener Artemisia, Königin von Karien, deren Trauer um ihren Gemahl Mausolos berühmt ist.

L. Frati, *Tradizioni storiche del Purgatorio di San Patrizio*, läßt seinem im Giorn. VIII veröffentlichten Artikel (cfr. Zeitschr. X 608) eine weitere interessante und nützliche Behandlung desselben Gegenstandes folgen. Er erörtert, mit Benutzung teils gedruckter, teils handschriftlicher Quellen, die historisch belegten Besuche der wunderbaren Höhle durch Raimund, Vizgrafen von Perillos (1397); Malatesta da Rimini, genannt „der Ungar“ (1358);

Lodovico di Sur (1358); Lodovico di Francia (1360); William Lisle (berichtet bei Froissart); Antonio Mannini (hier in Folge eines lapsus calami: „Salvestro M.“, richtig „Antonio“ in Giorn. VIII; den Inhalt des dort abgedruckten Briefes Antonio's hier so ausführlich anzugeben, war überflüssig); gleichzeitig bespricht der Verf. die verschiedenen von Besuchern herrührenden Berichte, verfolgt die Geschichte des sich an die irische Insel knüpfenden Wunderglaubens und damit der mehr oder minder einträglichen Pilger-Frequenz bis in neuere Zeit, sowie die Verbreitung der Legende von Irland nach Frankreich, Spanien und nach Italien, wo er ihre Spur in Sprüchwort und volkstümlicher Poesie nachweist. Auch stellt er zusammen, was ihm von hauptsächlich (gedruckten und ungedruckten) lateinischen, französischen, provenzalischen, englischen, spanischen, italienischen, schwedischen Fassungen bekannt ist. (Ein Neudruck des S. 71 zu Anfang erwähnten Buches scheint das folgende, dessen Titel ich einem Katalog entnehme: *le Voyage du puy Saint Patrix auquel lieu on voit les peines de purgatoire et aussi les joyes de paradis, réimpression textuelle, avec notice bibliographique, par Philomneste junior. Genève 1867. 12°*). Als Appendici endlich folgen erst zwei lateinische Dokumente; an dritter Stelle ein Saggio della versione di Lodovico di Sur (lat., nach einer Wiener Hs.) und zur Vergleichung daneben die entsprechende Stelle aus der, wie F. richtig bemerkt, damit in enger Beziehung stehenden Vision des Ludovico di Francia in toscano-venezianischem Idiom (aus einer Venezian. Hs.). Der Textabdruck letzteren Stückes befriedigt nicht ganz; *saluta* (S. 76, Z. 21), *mena* (Z. 34) lies *salutà*, *menà* (3. Sg. Perf.); *di demony* (Z. 28) l. *d'i d.*; *i era* oder *j era* (S. 77, Z. 1 bis, 2, 3 bis, 5, 24, 26; S. 78, Z. 11) l. *iera* (3. Sg. Impf.); *sasil* (S. 77, Z. 5) l. *safil* (cf. Mussafia Beitrag: *saffil*); *chomenzie* (S. 77, Z. 16), *domandie* (S. 78, Z. 10; S. 79, Z. 33) l. *chomenziè*, *domandiè* (1. Sg. Perf.; vgl. S. 79, Z. 7); *aisi* (S. 77, Z. 28) l. *cusi*; *zuoxe* (S. 78, Z. 8) ist wohl *ruoxe* zu lesen; *devorsava* (S. 79, Z. 2) ist mir, wenn nicht *z* zu tilgen ist (der Schreiber hatte vielleicht schon das folgende *squarsava* im Sinne), unklar.

VARIETÀ.

I. Pizzi, *L'Ameto persiano*, weist auf die beachtenswerte Übereinstimmung zwischen Boccaccio's Ameto und des Persers Nizâmi romanhafter Geschichte vom König Behrâm hin. Der Held derselben, ein eifriger Jäger, wächst in der Wüste auf und verliebt sich später in sieben Mädchen, deren jede in eine andere Farbe gekleidet ist und an einem von sieben aufeinanderfolgenden Abenden ihm eine Liebesgeschichte erzählt: der allegorische Sinn der Fabel basiert auf der astrologischen, philosophisch-religiösen Lehre der Perser. Die wahrscheinlich dem persischen Altertum angehörende Erzählung mag erst später an Behrâm's Namen geknüpft worden sein. P. wagt die Hypothese: der Roman ging in die arabische Litteratur über; in einer arabischen Fassung, deren Held Ahmed (Achmet, -te, -to) hieß, kam er ins Abendland; daher bei Boccaccio der Name Ameto. Nebenbei berührt P. noch andere Ähnlichkeiten gewisser Züge in der occidentalischen Litteratur mit solchen in dem Werke Nizâmi's.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: L. Rossi-Casè, *Di maestro Benvenuto da Imola commentatore dantesco* (Novati, eingeschränktes Lob. Die Resultate entbehren z. T. der sicheren Begründung; Herbeiziehung aus-

giebigeren Quellen-Materials wäre nötig gewesen. N. analysiert das Buch ausführlich, bringt Einiges aus Eigenem bei, erhebt gegen manches von R.-C. Behauptete Einwendungen und billigt Anderes, z. B. dafs R.-C. die Geburt Benvenuto's zwischen 1336 und 1340 ansetzt). — *A. Bertolotti, Musicisti alla corte dei Gonzaga in Mantova dal sec. XV al sec. XVIII* (Luzio, heftiger Tadel). — *A. Buzzati, Bibliografia bellunese* (Cian, lobt das Buch; in einer Anm. publiziert er eine in Dialekt abgefaßte *barzeleta* politischen Inhalts des bellunesischen Notars Bart. Cavassico). — *G. Zippel, Niccolò Niccoli, Contributo alla Storia dell'Umanesimo* (Novati, wohlwollende Besprechung. S. 115 Anm. 2 soll es statt Giorn. XV 288 vielleicht Giorn. XIV 291 heißen. Vor Zippel nahm schon Gaspary [Geschichte II 661, i. J. 1888, und jetzt von Neuem Storia II, P. I, p. 346] Stellung gegen die Ansicht, Niccoli habe in Wirklichkeit Dante und Petrarca geringgeschätzt, was Novati, der doch von der gegenteiligen Meinung Kirner's und Sabbadini's spricht, hätte erwähnen sollen). — *C. Martinati, Notizie storico-biografiche intorno al conte Baldassare Castiglione con documenti inediti* (Cian).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO: Ich hebe nur hervor: *C. Merkel, Sordello e la sua dimora presso Carlo I d'Angiò* (V. C. i [wohl Crescini], Lob).

COMUNICAZIONI ED APPUNTI. R. Renier, *Osservazioni sulla cronologia di un'opera del Cornazano*, möchte als Entstehungszeit des „Libro dell'arte del danzare“ von Antonio Cornazano nicht mit G. Zannoni das Jahr 1465, sondern die Zeit zwischen 1485 und 1490 annehmen. — P. de Nolhac, *Un homonyme ou parent de Pétrarque*, lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Nicolaus de Petrarca de Amalfia, den zwei lateinische, im Journal de Jean le Fèvre (unter dem 7. Okt. 1387) mitgeteilte Dokumente nennen, und welcher zum neapolitanischen Hofe der Anjou gehörte. — Polemica zwischen A. Bertoldi und A. Neri.

CRONACA.

R. WENDRINER.

Revue des langues romanes. Tome XXXII. Octobre—décembre 1888, Tome XXXIII. Janvier—décembre 1889.

Tome XXXII 473—542, tome XXXIII 101—5. C. Chabaneau, *Le Roman d'Arles*. Das vorliegende Denkmal ist in dem im Besitz des Herrn Paul Arbaud in Aix befindlichen Manuskript enthalten, aus dem Chabaneau im 25. Bande der Revue d. lgs. rom. die Vie de sainte Madeleine publiziert und von dem er hier eine genauere Beschreibung giebt. Ein Bruchstück ist im vorigen Jahrhundert kopiert und nach dieser auf der Bibliothek Méjanes befindlichen Abschrift von V. Lieutaud 1873 in der Revue de Marseille et de Provence veröffentlicht worden. In der Hs. ist das Denkmal unbetitelt; Chabaneau hat den von Lieutaud gewählten Titel beibehalten. Der Roman d'Arles ist eine Kompilation, in der sich drei verschiedene Teile unterscheiden lassen, deren letzter allein von der Belagerung und Einnahme von Arles handelt. Die Verse der Originale sind nur im Anfang bewahrt; weiterhin hat der Kopist die Verse bald verlängert, bald verkürzt, oft den Reim getilgt, so dafs eine Prosa entsteht, in der sich jedoch die ursprünglichen Verse er-

kennen lassen. Der Herausgeber hat von einer Wiederherstellung der Verse abgesehen und sich mit Recht darauf beschränkt den Text, wie ihn die Hs. bietet, wiederzugeben und durch eine große Zahl lehrreicher Anmerkungen zu erläutern. V. 17 Korr. *sa[u]p*? — V. 22 Ich meine, es wird *sofriron* statt *sofriran* zu ändern sein. — V. 46 Korr. *a son talent*. — V. 133 Die in der Anmerkung vorgeschlagene Änderung scheint mir nicht nötig zu sein. — V. 187 Mit Hinblick auf V. 144 scheint mir der in der Anmerkung gemachte Erklärungsvorschlag nicht das Richtige zu treffen. — V. 163 *Montada* in der Bedeutung „Anhöhe, Hügel“ fehlt bei Raynouard. Mistral: *mountado* „côte“. — V. 188 *for* scheint mir hier nur = *fors* sein zu können. — V. 189 Setze Komma nach *anes*. — V. 321 Korr. *gar[r]a*. — V. 578 Korr. *an*, das dem überlieferten *ac* näher stünde als *e*?

S. 543—549. Pierre Vidal, *Documents sur la langue catalane des anciens comtés de Roussillon et de Cerdagne* (Fortsetzung). 2 Nummern aus dem Jahre 1323. S. 543 Z. 28 Das Komma ist nach *bens* zu streichen, dagegen ein Semikolon oder Punkt nach *visoatge* zu setzen und nach diesem wohl ein *[enquara]* zu ergänzen. — S. 543 Z. 30—1. Der Schlufs des Satzes ist mir nicht verständlich. Korr. *qu'eu e* (habe) *e que en . . .*? — S. 547 Z. 10 Schreibe *feta*. — S. 547 Z. 13 Tilge das Komma vor *contrast*. — S. 547 Z. 19 das handschriftliche *segon* brauchte nicht geändert zu werden. — S. 548 Z. 23 Nach *alu[n]java* (warum so, da doch Z. 3 und 6 *aluyar* und *luyar* belassen sind?) ist wohl eine Lücke anzunehmen.

S. 550—580. C. Chabaneau, *Poésies inédites de divers troubadours*. 1. Vier Gedichte von Gaucelm Faidit, Bartsch Grundr. 167, 19, 10, 21, 48, von denen die letzten drei jetzt auch bei Appel, Prov. Inedita publiziert sind. In dem ersten Gedicht ist Z. 11 das Komma zu streichen.¹ — 2. Zwei Gedichte von Bonifaci de Castellana, B. Gr. 102,1 und 3; beide jetzt auch bei Appel, Prov. In. S. 82 ff. — 3. Vier Gedichte von Bertran d'Alamano B. Gr. 76, 21, 5, 13, 8; das letzte bei Appel S. 55. In dem ersten Gedichte scheint mir V. 21 eine Aenderung der Ueberlieferung kaum nötig. — Gedicht II V. 41 paßt die in der Anmerkung vorgeschlagene Aenderung *Don d'aisso mal e greu demor* nicht zu dem folgenden *E n'ai gran plazer e mon cor*. Es wird *m'alegr'em demor* zu bessern sein. — V. 44 *Venje tal e tal* verstehe ich nicht; korr. *venjat atretal*? — Gedicht III, V. 5 Korr. *Ilh* statt *E*, Komma statt Semikolon V. 4 und Semikolon statt Komma V. 6? — V. 24 würde ich lieber *lo* schreiben. — 4. Peirol „Ben (Ren) no val hom joves que nos perjura“, B. Gr. 366,5. V. 3 ist das Komma zu streichen. V. 6 wird, schon um die Wiederholung des gleichen Reimwortes zu vermeiden, *m'es pres* zu lesen sein, aber wie der Vers zu deuten, respektive wie weiter zu ändern ist, sehe ich nicht. — V. 21 *De pres* verstehe ich nicht. — V. 23 korr. *tan* für *mais*. — V. 27 *Son* wird mit Hinblick auf V. 20 nicht zu ändern sein. — V. 28 Lies *E'N* statt *En*. — 5. Aimeric de Belenoi „Domna flor“, B. Gr. 9,9. In der ersten Strophe wird *-ors* statt *-or* einzusetzen sein. — V. 9 *Aisel* als Obliq. konnte bleiben; vielleicht durfte auch das handschrift-

¹ Auf die auch bei Appel publizierten Gedichte gehe ich hier nicht näher ein, da ich über die Prov. Ined. an anderer Stelle eingehend zu berichten gedenke.

liche *s'enfia* beibehalten werden, vgl. Tobler, Ztschr. XI 577 zu 2673. — V. 24 Korr. *'cabal*? — 6. Chanson anonyme inédite „Be volgra s'a dieu plagues“, B. Gr. 461,50 = 106,10 und schon mehrfach ediert, wie Chabaneau selbst späterhin berichtet. — 7. Descort anonyme „Bella donna cara“, B. Gr. 461,37. — Nach Chabaneaus späterer Berichtigung (Revue 33,308) sind V. 17–75 schon im Parn. occ. gedruckt; nur die ersten 16 Verse waren bis jetzt unediert und bilden vielleicht ein von dem Übrigen unabhängiges Gedicht. — V. 50 Sinn? — V. 54 ist nach *gausentz* ein Komma zu setzen. — 8. Plainte de la Sainte Vierge au pied de la croix. Die ersten fünf Strophen hatte schon Milá y Fontanals, De los Trovadores en España S. 467 nach dem gleichen Ms. publiziert, das ganze Gedicht Paul Meyer, Romania X 224, nach einer Hs. der Bibl. nat. Nach Paul Meyer Rom. 18,517 ist das Gedicht katalanisch; entscheidende Reime fehlen.

S. 581–608, Tome XXXIII 31–46 und 600–9. C. Chabaneau, *La Prise de Jérusalem ou la Vengeance du Seigneur*. Von dem hier publizierten, in der Hs. Bibl. nat. f. fr. 25415 enthaltenen Prosatexte hatte Paul Meyer in dem Bulletin de la Société des anciens textes 1875 Auszüge mitgeteilt. Hier erhalten wir nun den ganzen Text von erläuternden Anmerkungen begleitet; Anfang und Ende des Denkmals fehlen in erwähntem Ms. und sind nach einer catalanischen Version des 15. Jahrh. ergänzt. — S. 586 Z. 8 ist vielleicht *selar* zu korrigieren. — S. 593 Z. 4 Der Konjunktiv *temiatz* ist bemerkenswert cf. Revue XXVI 115. — S. 605 Z. 22 Korr. *vi* statt *viron*. — S. 32, 33 *Lo filh de la dona quez era sa companhieyra de la regina fo atressi mortz*. So auch in der Überschrift *ni sa filha de la regina*. Chabaneau sieht in der Anmerkung hier einen pléonasme de l'adjectif possessif. Liegt nicht vielleicht die seltene Form des Artikels vor, von der Chabaneau, Revue V 463 Anm. gesprochen hat? — S. 44 Z. 1 Tilge *o*? Vgl. Z. 3.

S. 609–12. Auguste Fourès, *Poésies lauragaises*.

VARIÉTÉS. S. 613. Puitspelu, *Lyonnais tureau, provençal tor*. Heute fast nicht mehr gebräuchliches *tureau* wird von Cochard „colline arrondie allant en pointe“ gedeutet. Prov. *tor* in der Bedeutung „Hügel, Berg“ soll in der folgenden Stelle vorliegen: *E mais mi val, segon so que vey ara, Le dols qu'ieu n'ay m'ausiza e m'acor, Ho quem meta reclus sote .i. gran tor Que sufertâr tan grieu dolor amara* Dern. Troub. S. 90. Daß *tor* hier „Hügel, Berg“ bedeute, scheint mir schwerlich annehmbar; die Stelle ist mir unverständlich. Ich habe *tor*, das bei Raynouard fehlt, noch an drei weiteren Stellen gefunden. Zuerst steht es bei Guilh. de Bergueda, M. G. 587,2 (Hs. I): *Canc* (lies *c'a* mit Hs. A) *mi venc en* (lies *a* mit Hs. A) *Bergueda Un'a la porta, A cui al bisbatz mesels Sa filla morta; C'anc nol det ab son bauza Mas una torta Coma tor Si que la tela del cor Li rompet dinz e defor, C'a mi s'en clamet sa sor* Raynouard citiert die Stelle V 383 s. v. *torta* und übersetzt „onques il ne lui donna . . . qu'une poussée comme taureau“. Ich vermag eine andere Deutung nicht zu geben, obgleich *torta* = *poussée* mir doch nicht absolut sicher scheint. Keller, Lieder Guillems von Berguedan S. 53 schreibt: *com ator*, was mir ganz unverständlich ist. Die zweite Stelle findet sich ebenfalls bei Guilhem de Bergueda, M. G. 168,2 (Hs. I): *que si no ment En Raimons de Timor Plus durs sera lor es que la frusca del tor*. Der letzte

Vers ist zu lang; die Hss. AD lesen: *plus durs sera que frusca gieis* (D *ges*) *del tor*. Die Stelle ist mir unverständlich. Das dritte Beispiel findet sich Leys d'am. I 218: *Mays es al mieu cor Le pas dezagradables Qu'amarors de tor E plus espaventables*, wo *tpr* = *tpra* ist, das ebenfalls bei Raynouard fehlt, aber von Chabaneau Deux Mss. Gloss. verzeichnet und „aconit“ ge- deutet wird. Vgl. auch Mistral: *amar coume la toro* „amer comme fiel“. Vielleicht ist aber besser in dem Beispiel aus den Leys *tor'* zu schreiben. — Puitspelu nimmt celtischen Ursprung an; vgl. dagegen Paul Meyer, Romania XVIII 517.

BIBLIOGRAPHIE. S. 614—26. *Tamizey de Laroque, Lettres de Peiresc aux frères Dupuy* (Ch. Revillout). — *Auguste Baluffe, Autour de Molière* (C. C.).

NÉCROLOGIE. *Ernest Hamelin*. — CHRONIQUE.

Tome XXXIII.

S. 5—30 und 194—216. Ch. Revillout, *Un problème de Chronologie littéraire et philologique. Date présumable des „dialogues“ de Fénelon „sur l'éloquence“*. Kommt zu dem Resultat, daß die Dialoge um 1679 ab- gefaßt seien.

S. 47—84. J.-P. Durand (de Gros), *Notes de philologie rouergate*. Polemisiert gegen die in G. Paris' „Les parlers de France“ ausgesprochenen Ansichten.

S. 84—100. Pierre Vidal, *Mélanges d'histoire, de littérature et de philologie catalane*. XIV. Nouvelle note sur l'ancien théâtre catalan à propos d'une représentation de la „Presa del Hort“ à Banyuls-dels-Aspres, le 21 octobre 1888. — XV. „La Loa“ de la „Tragedia de Sant-Vicens“. — XVI. Costumes des acteurs qui doivent jouer dans la tragédie de Saint-Vincent.

S. 106—22. C. Chabaneau, *Poésies inédites de divers troubadours*. 1. Guilhem d'Anduza „Bem (Sens) ditz quem lais de chantar e d'amor“, B. Gr. 203,1. Jetzt auch Appel, Prov. Ined. S. 121. — 2. Raimon de Salas „Sim fos grazitz mos chanz eu m'esforsera“ nach Hs. I; B. Gr. 409,5. Das Gedicht war nicht mehr unedierte; es ist bei Schultz, Prov. Dichterinnen S. 30 publiziert. 3. Guilhem d'Autpol „L'autrier a l'intrada d'abril“. Das Gedicht, jetzt auch bei Appel, Prov. Ined. S. 122, ist in Bartsch Gr. nachzutragen. — 4. Joyos de Tolosa „L'autrier el dous temps de pascor“; B. Gr. 270,1. Bei Appel S. 171. — 5. Lunel de Monteg „Si com lo jors mot clars e resplandens“; B. Gr. 289,2. Bei Appel S. 189. Ferner von dem gleichen Dichter eine lateinische „canso de nostra dona de luy meseys facha l'an Me CCC e XXXVI.“ — 6. Cobia inédite d'un poète de l'école de Toulouse.

S. 122—27. C. Chabaneau, *Fragments d'un manuscrit provençal*. Drei kleine Pergamentstücke von alten Einbänden herstammend enthalten kurze Bruchstücke 1. eines Chabaneau sonst nicht bekannten Prosadenkmals religiösen Inhalts, 2. der zuerst von Edström, dann von Mushacke heraus- gegeben Marienklage (Romanische Bibliothek III). Das hier Erhaltene ent- spricht den Versen 212—220, 229—238, 247—254, 263—271, 281—88, 298—305, 315—22 und 332—41.

S. 127—33. L. Constans, *Le manuscrit du Roman de Troie Milan Ambrosienne D 55*. Beschreibung der in der Überschrift genannten Handschrift, die ein paar hier mitgeteilte prov. Zeilen enthält, die sehr verderbt überliefert, sprachlich entstellt und fast ganz unverständlich sind.

S. 133—37. C. Chabaneau, *Fragments d'un manuscrit de Girart de Rossillon*. Diese Fragmente fand Herr Revillout auf zwei Pergamentblättern, die als Einband eines alten Buches seiner Bibliothek dienten. Sie stammen aus einem Ms., das nach Chabaneau vielleicht denselben Text wie die Handschrift von London oder die von Passy enthielt. Nach Paul Meyer (Romania 18,518) gehörten die beiden Blätter, wie sich aus der Zeilenzahl, der Sprache und graphischen Eigentümlichkeiten ergebe, dem Londoner Ms. an. Das hier Erhaltene entspricht im Oxford Text nach Foerstes Ausgabe den Versen 6430—87 und 6850—6914.

S. 137—41. V. Lieutaud, *Lettre des ambassadeurs de la Provence à Rome* (13 novembre 1427). Provenzalischer Text aus den archives communales von Digne. S. 140 Z. 1 Korr. *prejuizi*?

S. 141—54. BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE. Kurze Anzeigen, zum Teil nur Titelangaben, einer großen Zahl der in den letzten Jahren erschienenen Arbeiten (C. C.).

S. 154—6. CHRONIQUE.

S. 157—193. Cesare de Lollis, *Appunti dai mss. provenzali vaticani*. Beschreibung der Hs. H, die von den Herren Kehrli und Gauchat inzwischen in den Studj di fil. rom. Bd. V veröffentlicht worden ist. De Lollis thut dar, daß das anonyme „Seigneur Jordan, se vos lais Alamagna“ (B. Gr. 461,216) zu „Lombards volgr'eu esser per na Lombarda“ (B. Gr. 54,1) gehört und daß die in der Handschrift auf die Strophe *Nom volgr'aver per Bernart na Bernada* (B. Gr. 288,1) folgenden Verse, die bis jetzt von den Herausgebern nicht aufgenommen worden waren, von dem Vorhergehenden nicht zu trennen sind. Wir haben demgemäß von Bernart Arnaut zwei Strophen und eine Tornada und als Antwort von Na Lombarda zwei Strophen ohne Tornada, doch ist im Ms. der Platz für dieselbe freigelassen. De Lollis publiziert das Ganze und fügt eine Übersetzung des nicht immer leicht zu verstehenden Textes und einige erläuternde Bemerkungen bei. V. 15—6 möchte ich, wie ich Litt. Bl. X 182 vorgeschlagen, ändern: *Valdreus*¹ *ab leis qu'estragna Es de tot avol pretz*. — V. 18 *Conort avetz* kann nicht *abbiate costanza* heißen. — V. 23—24 sind nach de Lollis wahrscheinlich ironisch zu nehmen, weil V. 2 *Alamanda* und *Guiscarda* ohne *Na* neben *Na Lombarda* genannt werden, was vermuten lasse, daß es sich um Frauen von geringerem Stande handle. Aber V. 21 heißt es auch *per Bernard* und nicht *per En Bernard*. Ob eine Ironie vorliegt, wird sich doch wohl nur aus dem Zusammenhange erklären

¹ Es sei mir gestattet bei dieser Gelegenheit einen Irrtum zu berichtigen. Ich habe Litt. Bl. X 183 Anm. gesagt, daß an dieser Stelle als richtige prov. Form *valtraius* einzusetzen wäre. Herr Prof. Gaspary war so freundlich mich darauf aufmerksam zu machen, daß eine solche Form prov. nicht möglich sei, daß es einen Triphthong *aiu* nicht gab, sondern *-ai* und *-ei* stets zu *e* werden, wenn *us* daran tritt, vgl. M. W. I 321, II 36; M. G. 301, 4; M. G. 1177—81,1.

lassen, und eine ironische Auffassung scheint mir zu dem in V. 21—2 Gesagten, wie de Lollis sie versteht, nicht zu passen. Hier würde sich allerdings ein ganz anderer Sinn ergeben, wenn es erlaubt ist *nom* = *no me* zu nehmen und *nom volgr'aver apellada* zu deuten „ich möchte mich nicht genannt haben, d. h. ich möchte nicht genannt sein“. Aber eine so unhöfliche Antwort scheint mir nicht zu dem in der Biographie von Frau Lombarda Gesagten zu passen und ebensowenig zu der zweiten Strophe, deren allgemeiner Sinn, wenn ich recht verstehe, zu sein scheint: ich möchte Euch zürnen, daß Ihr ohne mich zu sehen abgereist seid, aber die Erinnerung an Euer Gedicht, die mein Name wachruft (cf. Z. 1), läßt mich Euch geneigt sein. — V. 26 verstehe ich *cal[s]* nicht, denn wenn die Str. 1 genannten Frauen gemeint sind (und wer könnte sonst gemeint sein?), so ist V. 1—2 ja schon die Antwort gegeben. Ist *que* statt *cal* zu ändern, und zu deuten: „sagt mir, was Euch am Meisten an dem Spiegel (d. h. *Na Lombarda*, vgl. V. 17) gefällt?“ — V. 33 Sollte *pes* nicht „ich denke“ sein? — Die Hs. H enthält bekanntlich eine Reihe von Einzelstrophen, und das giebt de Lollis Veranlassung zu einer interessanten Untersuchung über die Coblas. Die Frage, woher es kommt, daß aus der älteren Zeit keine Coblas, aus denen sich die Tenzone entwickelt haben soll, erhalten sind, während sie aus der Zeit des beginnenden Verfalls so reichlich vorhanden sind, scheint mir durch das S. 180 Gesagte nicht genügend beantwortet zu sein. — De Lollis teilt ferner von dem zum Teil von Bartsch Chrest.⁴ 297 ff. unter dem Titel *Traité de poétique* edierten Denkmal, das De Lollis als eine prov. summa dictaminis betrachtet, das von Bartsch nicht publiziert mit. Die Cobia de lauzor B. Gr. 461,39 ist = B. Gr. 457,12 Str. 6. — S. 188 Z. 17 *ioven viven* ist mir nicht klar. — S. 189 Z. 13 ist *vei* wohl Druckfehler für *ven*. — Zum Schlusse werden zwei nur fragmentarisch erhaltene Gedichte mitgeteilt, das Einzige, was von dem Inhalt der Hs. H noch nicht veröffentlicht war. I 5 hat eine Silbe zu viel. — I 13 ist *E sai qu'es lor alegria* zu lesen, da *lor* nicht fehlen darf. Damit wird das in der Anmerkung Gesagte hinfällig.

S. 216. C. Chabaneau, *Complément d'une chanson de Giraut de Borneil*. Mitteilung von zwei Tornadas, die beim Abdruck von Guirauts „Chant en broil ni flors en verjan“ *Revue XXV* 109 ausgelassen waren.

S. 217—59 und 309—57. G. Reynaud, *Elucidarium*. Provenzalische Übertragung des *Elucidarium* des Honorius von Autun aus dem dem 15. Jahrh. angehörigen Ms. 162 der Bibliothek d'Inguibert in Carpentras. Ich komme auf den Text zurück, wenn erst die Anmerkungen vorliegen.

S. 251—87. P. Durand (de Gros), *Notes de philologie rouergate*.

VARIÉTÉS. S. 287—91. Puitspelu, *Lyonnais urina „salamandre“*. — Puitspelu, *Le hanneton dans les dialectes modernes*.

BIBLIOGRAPHIE. S. 291—95. Thomas, *Chastel d'amors. Extrait des Annales du Midi I* (C. de Lollis). — S. 295. *Bulletin bibliographique* (C. C.).

PÉRIODIQUES. S. 300—96. *Zeitschrift für romanische Philologie XI*, 4, *XII* 1—4 (L. Constans). — *Bulletin historique et philologique du Comité des travaux historiques et scientifiques* 1887, No. 3—4 (C. C.). —

CHRONIQUE.

S. 357—70. V. Lieutaud, *Poème provençal religieux inédit du XIV^e siècle suivi de trois autres textes en prose provençale et française*.

Die hier publizierten Texte stammen aus einem Ms. vom Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrh., das früher J.-T. Bory in Marseille gehörte, jetzt verschollen ist. Es sind ein Gedicht an die heil. Jungfrau, 7 monorime Strophen von 12 silbigen Versen (V. 24 *Korr. ver*, V. 25 *nul corumpemen*, V. 26 *quens perdon*, V. 28 *an* statt *en* cf. V. 61), 2 prov. und ein franz. Gebet in Prosa.

S. 370—95. F. Vincent, *L'Ogre de Mountagut*. Erzählung im Patois von Benevent (Creuse), der sprachliche Anmerkungen und eine Übersetzung in das Idiom von Boussac beigelegt sind.

S. 395—403. L. Mazat, A la Marro, *Poésie en patois du Vivarais*.

S. 404—32. Carl Appel, *L'enseignement de Garin le Brun*. Bisher waren nur Bruchstücke dieses Denkmals bekannt, das hier vollständig mit Benutzung der beiden Hss. von Mailand und Cheltenham und mit Angabe der Varianten der im Brev. d'amor enthaltenen Stücke veröffentlicht wird. Vorausgeschickt ist die Biographie Garins und das Gedicht „Nueyt e jorn sui en pessamen“ (B. Gr. 163,1) nach 6 von 9 Hss., die dasselbe überliefert haben. In der Biographie ist vielleicht statt *e fo a maltraire de las dompnas cos deguesson captener* zu lesen *e fo amaestrai* „Unterweiser, Lehrer“. Das Wort fehlt bei Raynouard, und ich kann es sonst auch nicht belegen, aber Raynouard IV 118 hat *amajestramen* „enseignement“. In „Nueyt e jorn“ hätte die nur in CE erhaltene Str. 45^a nicht in den Text gesetzt oder es hätte hervorgehoben werden müssen, daß dann noch eine der Leujaria gehörende Strophe zu ergänzen sei. — Dem Ensenhamen folgen erläuternde An in denen auch die bei Raynouard überhaupt oder doch in dem hier belegten Sinne fehlenden Wörter hervorgehoben werden. Hinzuzufügen ist *dangeros* V. 106. — V. 3 *auçellit*. *Korr. auçellet*. — V. 40 *Car hom de preç non pessa*, *Ans plora quan despessa*. Die Anmerkung schlägt frageweise *ni* für *ans* vor; es ist nichts zu ändern, *despessa* ist = *despensa*. — V. 49—50 sind mir nicht recht klar, auch wenn man mit der Anmerkung *deu prez* läse. Es scheint mir, daß die Verse nicht als Frage aufzufassen sind, daß vielmehr nach V. 50 etwas ausgefallen ist, das ungefähr besagte: der muß freigebig sein. — V. 102 ff. *Non lais que non commenz A dire ma raço En aquest o sermo*. Die letzte Zeile ist mir unverständlich; es wird *aquesto* zu schreiben sein; vgl. *esto, tantos* in der Paraphrase des Litanies Revue XXIX 216; *aquestos* Ste. Douceliere S. 2 § 2 und S. 84 § 22, S. Honor. CIII V. 24, Roman d'Arles 729 (Revue d. l. r. 32,499); *cestos* San Porcari IV 25. — V. 121—2 *Korr. e segon cortesia | s gardes de vilania?* — V. 136 *Soi*, für das die Anmerkung *foi* einsetzen möchte, ist nicht auffallender als *fan* V. 132. Auch ist *foi* für *fui* meines Wissens nirgends belegt. V. 265 *Nesera*. Ich sehe recht ein, wie „Mangel“ hier in den Zusammenhang paßt. — V. 395 ff. *Talanç de domna gais Met son cor en pantais De tota ren a faire, De son preç sia maire*. Nach der Anmerkung hatte der Herausgeber zuerst *de son preç si' amaire* gesetzt und *talanch gais* als Subjekt betrachtet. Er hat dann *de son preç sia maire* in den Text gesetzt nach Chabaneaus Vorschlag, der übersetzt: „toute chose qui (le relatif sous-entendu) soit mère de valeur“. Aber auch das scheint mir nicht befriedigend. Ich möchte vorschlagen zu korrigieren: *don sos preç sia maire*. *Maire* „größter“ bei Raynouard IV 114. — V. 453—4 Kommt *escarüt* in der ihm von Chabaneau in der Anmerkung gegebenen Bedeutung „klein“ vor? Ich kenne das Wort nur in dem Sinne

von „allein, abgesondert, getrennt“, vgl. Crois. Alb. Glos. und Schultz, Prov. Dicht. 8,3 V. 14 Anm. Ist vielleicht zu korrigieren: *L'us n'a una partida, A l'autr'es escarida?* — V. 495 Die Frau soll für geziemende Kleidung Sorge tragen: *e que l'una beltaç | si'a l'altra solaç, | mas ges be non se taing | maracdes en estaing; | . . . de domna es autressi | com del maracde fi, | can se met en villat | e veillesa beltat.* Die beiden letzten Verse scheinen mir Schwierigkeiten zu bieten. Appel will sie, nach brieflicher Mitteilung, so verstanden wissen: „mit der Frau verhält es sich ebenso wie mit dem Smaragd, wenn sie (sich) Schönheit in Gemeinheit und Alter fafst d. h. wenn sie ihre Schönheit in gemeine und alte Kleider steckt“. Aber alte Kleider, wenn sie sauber und ordentlich sind, würden doch der Schönheit keinen Abbruch thun. Hs. G' liest *en veillesa*, und ich meine daher, es wird *Envilis sa beutat* zu ändern und im letzten Verse nach *villat* ein Komma zu setzen sein. — V. 554 ff. *Ja non agas vos re, Vostre noms n'er sauputz E plus loing mentaugutz.* Ich sehe nicht recht, was hier „wenn Ihr auch nichts habt“ soll, das auch nicht zu dem *ab dar vostr'aver* V. 549 zu passen scheint. Da ferner Hs. G *Ab que non sapchaz re* liest und es in den folgenden Versen heißt *en mola locs n'aureç preç | qu'eissa vos non sabreç*, möchte ich fragen, ob nicht vielleicht *no'n* zu schreiben und *aver* = „erfahren“ zu deuten ist; vgl. *Encaras pot hom haver per los digz versets ques aytal bordo biocat no devon passar la meytat dels principals bordos* Leys I 200; — *Alcu may mudan vots, Mas dire nols puesc totz; Mas uzan los hauras, Si parlan gardas cas* Deux Mss. S. 203 V. 131; — *e disem regularmen, quar motas autras causas cove gardar, las quals hom pot haver per nostras presens leys* Chabaneau, Jeux floraux S. 24^a Z. 2, wo also nicht, wie ich Litt. Bl. 8,178 vorgeschlagen, in *saber* zu ändern ist. — V. 637 ff. *E si locs es, faiz lor Zo qu'es prez e honor, De guisa que non sia Semblan de leugaria Ni poschon feignedat Dire senz falsedat.* Die beiden letzten Verse sind schwer verständlich und hätten wohl eine Anmerkung verdient. Deute ich recht, wenn ich mit Änderung von *ni* in *ni'n* übersetze: und daß sie nicht ohne Falschheit, von Euch Trägheit, Nachlässigkeit sagen können, d. h. daß man Euch nicht, ohne eine Unwahrheit zu reden, Nachlässigkeit vorwerfen könne?“

S. 433—44. J.-P. Durand (de Gros), *Notes de philologie rouergate.*

S. 445—48. L. Roumieux, *Dos pouesio.* — Auguste Fourès, *Boabdil.*

VARIÉTÉS. S. 452—3. L. Willmotte, *Le hanneton.*

S. 453—68. BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE. Kurze Anzeigen einer Reihe von Arbeiten durch C. C. Etwas eingehender werden besprochen: Carlo Merkel, *L'opinione dei contemporanei sull'impresa italiana di Carlo I d'Angiò*; E. Bondurand, *Charte d'acensement du XIII^e siècle en langue d'oc*; E. Bondurand, *Hommage en langue d'oc à l'évêque de Mende (1332)*; *Studj di filologia romanza* fasc. 12; *Monaci, Testi antichi provenzali*; *Mus-hacke, Altprovenzalische Marienklage des XIII. Jahrh.*; *Berger, Les bibles provençales et vaudoises*; *Daymard, Vieux chants populaires recueillis en Quercy.* — CHRONIQUE.

S. 469—517. L.-G. Pélassier, *Lettres inédites de dom Claude de Vic à Fr. Ant. Marmi.*